This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lp 27
256.

L-fr 27,256

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics), or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books."

DER ÄLTERE PLINIUS ALS EPITOMATOR DES VERRIUS FLACCUS

EINE QUELLENANALYSE DES SIEBENTEN BUCHES DER NATURGESCHICHTE

VON

MAX RABENHORST

At quanto facilius certiusque
sibi quemque credere!
n. h. VII 190.

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1907.

Lp 37.256.

Constantius Fund

HERMANN DIELS

EDUARD MEYER

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDME

Die folgenden Untersuchungen, die in ihren Grundzügen bereits vor mehreren Jahren neben meiner Dissertation der philosophischen Fakultät in Berlin vorgelegen haben, wollen als erster Versuch einer definitiven Lösung des wie kein anderes in die verschiedensten Gebiete der römischen und griechischen Literaturgeschichte eingreifenden Plinianischen Quellenproblems angesehen werden. Um das Ergebnis der Dissertation kurz zu rekapitulieren, so hatte ich aus dem Mißverhältnis zwischen den Zeitangaben varronischer und capitolinischer Ära in der Naturalis historia, daß nämlich, die Richtigkeit der Lesart der besten Handschriften vorausgesetzt, unter den bis auf die tiberische Zeit reichenden Daten nach Jahren der Stadt diejenigen capitolinischer Ära überwiegen, obgleich Plinius nachweislich selbst varronisch rechnet und eine Tabelle varronischer Ära benutzt, wie aus der nicht minder befremdlichen Erscheinung, daß wir uns an allen Stellen des Werkes, wo für die Zeit des Autors nicht passende Zeitangaben begegnen, auf Schriftquellen der augustisch-tiberischen Zeit hingewiesen sehen, geschlossen: der Hauptstrom der unmittelbaren Quellen der Naturgeschichte gehöre nicht, wie es die herrschende Ansicht ist, dem Zeitalter der letzten Republik, sondern der ersten Kaiserzeit an (Quellenstudien zur Naturalis historia des Plinius. Teil I: Die Zeitangaben varronischer und capitolinischer Ära in d. Nat. hist. Berl. Dissert. 1905. Im folgenden kurz zitiert: Diss.).

Nun ist gegen meine Aufstellungen seitens der zurzeit maßgeblichen Pliniusforschung die vermeintliche Unsicherheit der handschriftlichen Überlieferung geltend gemacht (Münzer, Wochenschr. f. class. Phil. 1905 Sp. 978, Detlefsen, Berl. philol. Wochenschr. 1905 Sp. 1272) und die Analyse des Textes als ein aussichtsvollerer Weg zur Erkenntnis der unmittelbaren Quellen bezeichnet worden (Detlefsen a. a. O. Sp. 1274).

Es soll daher hier, nachdem ich bereits an anderer Stelle (Philol. LXV, 1906, S. 567—603) die Unbrauchbarkeit der Autorenlisten für die Quellenforschung aufzuzeigen, die Abfassungszeit der Hauptquellen an der Hand neuer Indizien, insbesondere der Färbung der Pompeius-, Antonius- und Tiberiusnachrichten, auf die augustisch-tiberische Zeit festzulegen versucht und die Vermutung ausgesprochen habe, die nachweislich um das Jahr 25 n. Ch. entstandenen *Rerum memoria dignarum libri* des Verrius Flaccus seien als Hauptquelle des Plinianischen Werkes zu betrachten, auf Grund einer Analyse des Textes zunächst gezeigt werden, daß das von den Merkwürdigkeiten der menschlichen Natur handelnde siebente Buch der Naturgeschichte im wesentlichen einen Auszug aus jenem gelehrten Sammelwerk darstellt, in welchem wir zugleich eine bzw. die Hauptquelle der Mehrzahl der anderen Bücher sowie des Valerius Maximus und Gellius, Censorin und Macrobius, Pseudo-Lukian und Phlegon, des Seneca, Plutarch, Aelian und Lydus, des Mela, Solin und Isidor, schließlich auch des Celsus, Scribonius Largus und Dioscurides, mit Sicherheit erkennen werden.

Zehlendorf-Berlin, den 15. März 1907.

Der Verfasser.

I.

Wir gehen aus von dem einzigen Verriuszitat des VII. Buches: § 180 *in primis miraculo sunt... mortes repentinae. — plurimas prodidit Verrius, nos cum delectu modum servabimus.*

Aus der Art dieses Zitates muß man schließen, daß Plinius die in den folgenden Paragraphen aufgeführten Beispiele plötzlichen Todes, soweit sie nicht seiner eigenen Zeit angehören, der reicheren Materialsammlung des Verrius Flaccus verdankt. Kommen aber unter den verlorenen Schriften des Gelehrten für eine derartige Sammlung allein die *Rerum memoria dignarum libri* in Betracht (vgl. C. Otfr. Müller Festus praef. XIII, Mercklin Ind. Dorpat. 1861 p. 5, Nettleship Lectures and essays 274, Teuffel-Schwabe 610 § 261, 2), so dürfen wir, wenn in der Vorrede (praef. 17) ausdrücklich *viginti milia rerum dignarum cura* als Hauptinhalt der Naturgeschichte bezeichnet werden, annehmen, daß jenes gelehrte Sammelwerk des anerkannt hervorragendsten Grammatikers und Antiquars der augustisch-tiberischen Zeit auch sonst von Plinius in ausgiebigster Weise benutzt worden ist.

Nun finden sich etliche exempla subitae mortis auch in der Beispielsammlung des Valerius Maximus IX 12 de mortibus non vulgaribus. Steht es aber fest, daß Valerius keine historisch-antiquarischen Studien gemacht, vielmehr „bereits seinerseits Beispielsammlungen ausgebeutet hat“ (Wachsmuth, Einl. i. d. alte Gesch. 227),

so wird er sicherlich die Materialsammlungen des Verrius Flaccus nicht ungenutzt gelassen haben. Und doch ist diese Möglichkeit noch von keinem der Gelehrten, die den Quellen des uns erhaltenen Sammelwerkes nachspürten, in Erwägung gezogen worden, wie es scheint, weil Verrius von Valerius niemals zitiert wird.

Indessen stimmen einige von den Plinianischen exempla subitae mortis mit den Valerianischen in dem oben genannten Kapitel so auffallend überein, daß eine gemeinsame Mittelquelle kaum zu umgehen ist.

Plin. VII 180 *gaudio obiere — Sophocles... accepto tragicae victoriae nuntio.*	Val. IX 12 ext. 5 *Sophocles... cum in certamen tragoediam demisisset... una sententia victor causam mortis gaudium habuit.*
182 *M. 'Juventius Thalna consul, cum sacrificaret.*	§ 3 *M. 'Juventius Thalna consul — cum in Corsica sacrificaret.*
184 *Cornelius Gallus praetorius et T. Etereius eques Romanus in venere obiere.*	§ 8 *Cornelius enim Gallus praetorius et T. Etereius, eques Romanus, inter usum veneris absumpti sunt.*
44 *ut Anacreon poeta acino uvae passae — strangulatus.* Vgl. Münzer Quellenkritik der Naturgeschichte 321.	ext. 8 *sicut Anacreonti quoque, quem — passae uvae suco tenues et exiles virium reliquias fovontem unius grani pertinacior in aridis faucibus mora absumpsit.*

Angesichts der Tatsache, daß es sich bei der Nachricht vom Tode des Sophocles um eine ungewöhnliche Version (vgl. Mendelssohn, Acta philol. Lips. II 162) handelt und auch die Anekdote von dem Dichter Anacreon in der antiken Literatur ganz einzigartig ist (Münzer aO.), werden wir nicht umhin können anzunehmen, daß Valerius ebenso wie Plinius die Rerum memoria dignarum libri ausgeschrieben hat.[1])

1) Vgl. Diss. 67 A. 32 über die Kongruenzen zwischen Val. II 5, 2. IX 3, 3 und dem verrianischen Bericht von den Reformen

Wenn nun gerade im siebenten Buch der Naturgeschichte zahlreiche Konkordanzen mit der Beispielsammlung des Valerius begegnen, die, wie eine Untersuchung des Quellenverhältnisses der beiden Schriftsteller lehrt (Münzer, Quellenkritik 105—118), in der Hauptsache auf Benutzung einer gemeinsamen Quelle beruhen, so werden wir gegenüber der von Münzer vertretenen Ansicht, daß allein Varro als diese gemeinsame Quelle in Betracht komme, obgleich „kein einziges Fragment seiner Schriften zur Vergleichung herangezogen werden kann" (aO. 108), eher geneigt sein, die Verwandtschaft der beiden Autoren auf die gemeinsame Quelle der exempla subitae mortis zurückzuführen.

Es soll zunächst gezeigt werden, daß Plin. VII 153ff. *de spatiis vitae longissimis* und Val. VIII 13 *de senectute* aus der Materialsammlung des Verrius geflossen sind.

II.

Wir besitzen zwei griechische Sammlungen von *Macrobii*, die eine von Phlegon, dem gelehrten Freigelassenen Hadrians, die andere von Pseudo-Lukian. Da in der Sammlung des letzteren weder bei den griechischen Literaturgrößen noch bei den Barbarenkönigen, selbst nicht in den Zitaten, eine Spur über die Zeit des Tiberius herabführt (Ranke, Pollux et Lucianus 16 ff.), hat man angenommen, daß die Gelehrsamkeit Lukians wesentlich aus einer Hauptquelle stammt, die in tiberischer Zeit gelebt hat (Rothstein, Quaest. Lucian. 126) und auch von

---

des Cn. Flavius bei Plin. XXXIII 17 ff. — Somit hätten wir einen terminus ante quem (ca. 30 n. Chr.) für die Abfassungszeit der verrianischen Encyclopädie gewonnen; über 23 n. Chr. als terminus post quem vgl. Diss. 58. 65 ff.

Phlegon benutzt worden ist (Wachsmuth, Alte Gesch. 238). Es wäre verwunderlich, wenn Plinius, der häufig, selbst in den Zitaten, mit Lukian und Phlegon übereinstimmt, jenen Sammelschriftsteller nicht gekannt hätte.

Fassen wir einmal in dem Kapitel VII 153—159 *de spatiis vitae longissimis* und dem unmittelbar folgenden §§ 160—165 *de varietate nascendi* diejenigen Notizen ins Auge, die der nachtiberischen Zeit angehören:

1. § 156 (ut ad confessa transeamus, Arganthonium Gaditanum LXXX annis regnasse prope certum est. putant quadragensimo coepisse. Masinissam LX annis regnasse indubitatum est, Gorgiam Siculum CVIII vixisse. Q. Fabius Maximus LXIII annis augur fuit. M. Perperna) et nuper L. Volusius Saturninus omnium quos in consulatu sententiam rogaverant superstites fuere, (Perperna VII reliquit ex iis quos censor legerat. vixit annos LXXXXVIII. (157) — M. Valerius Corvinus centum annos implevit, cuius inter primum et sextum consulatum XLVI anni fuere. idem sella curuli semel ac viciens sedit, quotiens nemo alius. aequavit eius vitae spatia Metellus pontifex. (158) Et ex feminis cet.).

Der Augenschein lehrt, daß die Angabe über die Langlebigkeit des Saturninus, das einzige Beispiel aus nachtiberischer Zeit, durch ihre Stellung inmitten einer ausführlicheren Schilderung der Lebensdauer des Perperna und ihren Mangel an Details (wir finden sonst überall die zahlenmäßige Angabe der Lebensdauer oder wenigstens der Dauer der amtlichen Tätigkeit) von der übrigen Darstellung der historisch beglaubigten Fälle von Langlebigkeit unter Männern (vgl. § 158 *et ex feminis cet.*) sich abhebt,[1]) wobei ich nur eine offenbar beiläufige Notiz

[1]) Und doch weiß Plinius recht gut, daß Sarturninus über 90 Jahre alt geworden ist: XI 223 *Volusio Saturnino urbis prae-*

§ 157 qua in re et illud adnotare succurrit unum omnino quinquennium fuisse quo senator nullus moreretur, cum Flaccus et Albinus censores lustrum condidere, usque ad proximos censores, ab anno urbis DLXXVIIII[1]) übergangen habe.

2. § 158 (et ex feminis Livia Rutili LXXXXVII annos excessit), Statilia Claudio principe ex nobili domo LXXXXVIIII (Terentia Ciceronis CIII, Clodia Ofili CXV, haec quidem etiam enixa quindeciens).

Auch hier sehen wir das Beispiel aus nachtiberischer Zeit durch den Mangel der Bezeichnung des Ehegatten von den übrigen langer Lebensdauer vornehmer Frauen sich abheben.[2])

---

fecto, qui nonagensimum etiam annum excessit. Vgl. Tac. ann. XIII 30 (gest. 56 n. Chr. in einem Alter von 93 Jahren.)

1) So lesen die maßgebenden Hdss., Detlefsen, Mayhoff; DLXXVIII der minderwertige Parisinus, Münzer. Da das oben erwähnte Lustrum von 580—584 varron. Ära gedauert hat, scheint Plinius, der selbst varronisch rechnet, eine kapitolinisch datierende Quelle, mithin einen Sammelschriftsteller der Kaiserzeit ausgeschrieben zu haben. Vgl. Diss. 17.

2) Vgl. Val. Max. VIII 13, 6 *Muliebris etiam vitae spatium non minus longum in compluribus apparavit, quarum aliquas strictim rettulisse me satis erit: nam et Livia Rutili septimum et nonagensimum et Terentia Ciceronis tertium et centesimum et Clodia Aufili quindecim filiis ante amissis quintum decimum et centesimum explevit annum.* — Die Übereinstimmung des Valerius mit Plinius scheint mir nicht so vollständig, daß wir hier ohne weiteres Abhängigkeit des jüngeren Autors von dem älteren statuieren dürfen (Münzer Quellenkritik 109). Wenigstens macht die Bemerkung über den frühzeitigen Tod sämtlicher fünfzehn Söhne der Clodia bei Valerius mehr den Eindruck rhetorischer Übertreibung, als daß ersichtlich wäre, was Plinius veranlaßt haben sollte, die effektvolle Darstellung seiner Quelle wesentlich abzuschwächen.

3. (§ 158 Lucceia mima C annis in scaena pronuntiavit. Galeria Copiola emboliaria reducta est in scaenam C. Poppaeo Q. Sulpicio cos. ludis pro salute divi Augusti votivis annum CIIII agens; producta fuerat tirocinio a M. Pomponio aedile plebis C. Mario Cn. Carbone cos. ante annos XCI, a Magno Pompeio magni theatri dedicatione anus pro miraculo reducta.) 159. Sammulam quoque CX annis vixisse auctor est Pedianus Asconius. Minus miror Stephanionem, qui primus togatus saltare instituit, utrisque saecularibus ludis saltavisse, et divi Augusti et quos Claudius Caesar consulatu suo quarto fecit, quando LXIII non amplius anni interfuere, quamquam et postea diu vixit. In Tmoli montis cacumine quod vocant Tempsin CL annis vivere Mucianus auctor est, totidem annos Claudi Caesaris censura T. Fullonium Bononiensem, idque collatis censibus quos ante detulerat vitaeque argumentis — etenim curae principi id erat — verum apparuit.

Das Asconiuszitat (das einzige in der Naturgeschichte) verrät sich nicht nur durch das Wörtchen ‚*quoque*', sondern auch seinen Mangel an Details deutlich als eine Zusatznotiz, weshalb ich es für unstatthaft halte, auch die vorhergehenden Nachrichten über lange Lebensdauer bei Schauspielerinnen mit Münzer (Quellenkritik 103 A.) auf Asconius zurückzuführen. Die folgenden Notizen aber, von der Langlebigkeit des Stephanio,[1]) der Bewohner des Berges Tmolus und des Fullonius, stehen vollständig außerhalb der bisher innegehaltenen Disposition, nach welcher die langlebigen Männer und Frauen getrennt

---

1) Sicherlich nicht aus Mucian (Münzer aO.), sondern dem vorher zitierten Asconius.

behandelt worden waren,[1]) und das Mucianzitat scheint sogar vielmehr unter die sagenhaften Fälle § 153 ff. (vgl. § 156 *ut ad confessa transeamus*) zu gehören, wenn man es nicht noch lieber in das Kapitel über wunderbare Körperbeschaffenheit ganzer Volksstämme VII 9—32 (vgl. § 27 *Cyrnos Indorum genus Isigonus annis centenis quadragenis vivere tradit, item Aethiopas Macrobios et Seras existimat et qui Athon montem incolant cet.*) eingereiht wissen möchte.[2])

4. (§ 160 Poscere videtur locus ipse sideralis scientiae sententiam, Epigenes CXII annos impleri negavit posse, Berosus excedi CXVI. durat et ea ratio quam Petosiris ac Necepsos tradidere — negavere illi — schola rursus Aesculapi secuta — (161) — — (162) Primum ergo ipsius artis inconstantia declarat quam incerta res sit.) accedunt experimenta et exempla recentissimi census quem intra quadriennium Imperatores Caesares Vespasiani pater filiusque censores egerunt — (163): CXX annos Parmae tres edidere, Brixilli unus — CXXX Placentiae unus, Faventiae una mulier, CXXXV Bononiae L. Terentius — — (164) — — centenum quadragenum homines tres. (165 Alia mortalitatis inconstantia: Homerus eadem nocte natos Hectorem et Polydamanta tradidit, tam diversae sortis viros. C. Mario Cn. Carbone III cos. a. d. V kal. Junias M. Caelius Rufus et C. Licinius Calvus eadem die geniti sunt, oratores quidem ambo, sed tam dispari eventu. hoc etiam

---

1) Vgl. Val. Max. VIII 13, 1—5 über die Langlebigkeit des Valerius Corvinus, Metellus, Fabius Maximus, Perperna, Appius Caecus, dann § 6 über langlebige Frauen.

2) Man beachte, welchen Unsinn Plinius auch sonst dem Mucianus *ter consul* kritiklos geglaubt und nachgeschrieben hat.

iisdem horis nascentibus in toto mundo cotidie evenit, pariterque domini ac servi gignuntur, reges et inopes).

Es liegt auf der Hand, daß die Beispiele Langlebiger, die Plinius den Censuslisten Vespasians entnommen hat, nicht nur gar nicht in das Kapitel *de varietate nascendi* gehören, sondern sogar eine polemische Erörterung über die Astrologie, gegen deren Wissenschaftlichkeit die *inconstantia artis* (§ 160f.) einerseits und die *inconstantia mortalitatis* (§ 165) andererseits geltend gemacht werden, in der absurdesten Weise unterbrechen.

Im Zusammenhang betrachtet machen die behandelten Notizen den bestimmten Eindruck von Interpolationen eines liederlichen Skribenten in die Darstellung eines gelehrten Sammlers, der, nach dem ungewöhnlich detaillierten Bericht von dem Auftreten der Galeria unter dem Konsulat des Poppaeus und Sulpicius (9 n. Chr.) an den *pro salute divi Augusti* veranstalteten Spielen zu urteilen, allem Anschein nach unter Tiberius geschrieben hat.

Nun muß die gleiche Materialsammlung schon Valerius Maximus in dem Kapitel VIII 13 *de senectute* vorgelegen haben.[1]) Mithin ist unsere Quelle in der ersten Regierungs-

---

1) Vgl. Münzer Quellenkritik 105, hierzu S. 5 A. 2 dieser Untersuchungen. Insbesondere beachte die getrennte Behandlung der langlebigen Männer (§ 1—5) und Frauen (§ 6) wie bei der Quelle des Plinius und die versteckte Polemik gegen die Fabeleien des Xenophon von Lampsacus: ext. 7 *multo liberalius Xenophon, cuius* περίπλους *legitur: insulae enim Latmiorum regem octingentis vitae annis donavit. ac ne pater eius parum benigne acceptus videretur, ei quoque sescentos adsignavit annos* = Plin. VII 155 *Xenophon in periplo Latmiorum insulae regem DC, atque ut parce mentitus filium eius DCCC.* Es ist also mit Unrecht behauptet worden (Münzer aO. 107), daß sich bei Valerius von einer Scheidung in sagenhafte und historische Fälle „keine Spur" finde. Vgl. ext. 4, wo es mit Bezug auf die

periode des Tiberius zu suchen. Wegen ihrer außerordentlichen Gelehrsamkeit aber werden wir von vornherein geneigt sein, sie mit Verrius Flaccus zu identifizieren, dessen Rerum memoria dignarum libri nachweislich in jener Zeit entstanden und von beiden Autoren für ihre Sammlungen von exempla subitae mortis benutzt worden sind.

III.

Unsere Vermutung kann durch folgende Argumente zur Gewißheit erhoben werden:

1. Mitten unter den Beispielen Langlebiger bei Plinius begegnet eine Notiz, in welcher die Zensur von 580—584 d. St. nach capitolinischer Ära datiert erscheint: § 157 *qua in re — ab anno urbis DLXXVIIII.* Verrius aber ist der einzige Gewährsmann unseres Autors, von dem sich mit Sicherheit nachweisen läßt, daß er capitolinisch gerechnet hat (Diss. 59 ff.).

2. Die Übersicht über die Jahreszählung der verschiedenen Völker bei Plinius VII 155 stimmt mit Censorin de die nat. 19, 4 ff., Solin I 34 p. 9, 11 M.[2] und Macrobius Sat. I 12, 2 (vgl. auch Lydus περὶ μηνῶν p. 39, 16 W.)

---

120 Jahre des Arganthonius heißt: *cuius rei certi sunt auctores* (= Plin. VII 156 *prope certum est*), obgleich Valerius selbst sagenhafte und historische Fälle kritiklos durcheinander behandelt und z. B. gleich nach einem ungewöhnlich genauen Zitat über die Lebensdauer des Arganthonius *(Asinius Pollio in tertio historiarum suarum libro)* fortfährt: ext. 5 *Huius regis consummationem annorum minus admirabilem faciunt Aethiopes, quos Herodotus scribit centesimum et vicesimum annum transgredi, et Indi, de quibus Ctesias idem tradit* (vgl. Plin. VII 27 ff.) *et Epimenides Cnosios, quem Theopompus dicit septem et L et centum annos vixisse.*

derartig überein, daß man für sämtliche Berichte Quellengemeinschaft annehmen möchte.

Plinius	*Censorin*	*Solin*	*Macrobius*
Quae omnia inscitia temporum acciderunt, annum enim alii aestate determinabant et alterum hieme, alii quadripertitis temporibus, sicut Arcades quorum anni trimenstres fuere, quidam lunae senio ut Aegyptii.	*Quid mirum si anni civiles, quos diversae civitates rudes etiam tum sibi quaeque statuebant, tam inter se discrepent —? et in Aegypto quidem antiquissimum ferunt annum menstruum fuisse — (5) in Achaia Arcades trimestrem annum primo habuisse dicuntur - - (7) Cares et Acarnanes semenstres habuerunt annos.*	*Ante Augustum Caesarem incerto modo annum computabant, qui apud Aegyptios quattuor mensibus terminabatur, apud Arcadas tribus, apud Acarnanas sex cet.*	*Anni certus modus apud solos semper Aegyptios fuit, aliarum gentium dispari numero pari errore nutabat — Arcades annum suum tribus mensibus explicabant, Acarnanes sex cet.*

Nun hat man jüngst die Geschichte des römischen Jahres bei Censorin c. 19 ff. und Macrobius I c. 12—16 auf Grund einer Analyse von de die nat. 22, 9—17 und Sat. I 12 unter Heranziehung besonders der Verriusfragmente bei Festus und Paulus in letzter Linie auf verrianische Gelehrsamkeit zurückführen können (Th. Litt De Verrii Flacci et Cornelii Labeonis fastorum libris. Bonner Diss. 1904 p. 10 ff.). Es scheint also auch Plinius VII 155 aus Verrius geschöpft zu haben.

3. Die Angaben des Plinius VII 153 ff., 160 f. und Censorin 17, 3 f. über die Dauer des menschlichen Lebens sind, wie schon Gruppe (Hermes X 54 f.) erkannt hat (vgl.

Diels Doxogr. Gr. 196, Münzer aO. 106f.) unbedingt aus derselben Quelle geflossen.

Plinius	*Censorin*
Hesiodus qui primus aliqua de hoc prodidit, fabulose, ut reor, multa de hominum aevo referens — (154) Anacreon[1] *poeta Arganthonio Tartesiorum regi CL tribuit annos.*	*Poetae quidem multa incredibilia scripserunt nec minus historici Graeci quamvis eos a vero par non fuit decedere, ut Herodotus,*[1] *apud quem legimus Arganthonium Tartessiorum regem centum et quinquaginta annorum fuisse, aut Ephorus qui tradit Arcadas dicere apud se reges antiquos aliquot ad trecentos vixisse annos. verum haec ut fabulosa praetereo.*[2] *(4) sed inter ipsos astrologos qui in stellarum signorumque ratione verum scrutantur, nequaquam etiam convenit. Epigenes in centum duodecim annis longissimam vitam constituit, Berosus autem centum sedecimi alii ad centum viginti annos produci posse, quidam etiam ultra crediderunt. fuerunt qui non idem putarent ubique observandum, sed varie per diversas regiones, pro ut in singulis sit caeli ad circulum finitorem inclinatio, quod vocatur clima.*
(155) Ephorus Arcadum reges tricenis annis (vixisse tradit).	
(162) artis inconstantia.	
(160) Epigenes CXII annos impleri negavit posse, Berosus excedi CXVI. durat et ea ratio quam Petosiris ac Necepsos tradidere — qua posse in Italia tractu CXXIIII annos vitae contingere apparet.	
(153) De spatio atque longinquitate vitae hominum non locorum modo situus verum et tempora cet.	

Nach der übereinstimmenden Ansicht der Gelehrten geht die Gelehrsamkeit Censorins in letzter Linie auf Varro

1) Beide Zeugen zusammen, Anacreon und Herodot, finden sich für die gleiche Angabe bei Phlegon c. 4 und Pseudo-Lukian c. 10.

2) Aus diesen Worten darf man unabhängig von unserer Analyse des Pliniustextes schließen, daß schon in der Quelle eine Scheidung zwischen sagenhaften und historischen Fällen durchgeführt oder wenigstens angedeutet war (Münzer Quellenkritik 107. Vgl. S. 8 A. dieser Untersuchungen).

und Verrius zurück. Kann aber nach unserer Analyse der Plinianischen Kapitel Varro als Vorlage des Plinius nicht in Betracht kommen, so muß Verrius seine unmittelbare Quelle gewesen sein.

So vereinigt sich alles, um Verrius als Hauptgewährsmann für die Kapitel VII 153—165 zu erweisen, wofür schon die einfache Erwägung spricht, daß der Gelehrte sich zur Zeit der Abfassung seiner Encyclopädie selbst in hohem Lebensalter befand, dem Kuriositätensammler aber eine Sammlung von Beispielen langer Lebensdauer ungleich näherliegen mußte als eine solche von Beispielen plötzlichen Todes.[1])

---

[1]) Vgl. ferner die Polemik in der Übersicht über die Geschichte der Heilkunst XXIX 2 ff. (von einem Sammelschriftsteller der tiberischen Zeit, allem Anschein nach Verrius: Diss. 32 A. und das letzte Kapitel dieser Untersuchungen): *nullam artium inconstantiorem fuisse aut etiamnunc saepius mutari* mit VII 160 ff. *(artis sideralis inconstantia).* Durch den Nachweis vermittelter, von einem Autor der tiberischen Zeit stammender Polemik gegen die Astrologie wird die Überlieferung XXX 13 *Tiberii Caesaris principatus sustulit Druidas et hoc genus vatum medicorumque,* wo bisher eine Verwechselung des Tiberius mit Claudius (Suet. Claud. 25) wenigstens nicht ausgeschlossen schien (Ihm b. Pauly-Wissowa Realencykl. V 1734), gesichert, wozu vortrefflich stimmt die Tradition von dem Vorgehen des Augustus gegen das Überhandnehmen der Astrologen (Suet. Aug. 31. Dio 52, 36. 56, 25) von den senatus consulta de mathematicis magisque Italia pellendis und der Hinrichtung der fremden wie der Verbannung der einheimischen Wahrsager unter Tiberius (Tac. ann. II 32. Suet. Tib. 36. 63. Dio 57, 15), während bekanntlich Vespasian die fremden Wahrsager nicht nur tolerierte, sondern selbst benutzte. Zu der Polemik des VII. Buches vergleiche II 23: *pars alia astro suo eventus adsignat nascendi legibus. sedere c o e p i t* (in Wahrheit schon zu Augustus' und Tiberius' Zeit!) *sententia haec pariterque et eruditum vulgus et rude in eam cursu vadit* — (29) *non tanta caelo societas nobiscum est ut nostro fato mortalis sit ibi quoque siderum fulgor;* beachte in dem Kapitel II

Das gleichzeitige Ergebnis unserer Untersuchung ist, daß auch Valerius Maximus, Phlegon und Pseudo-Lukian,[1]) Censorin und Macrobius, Solin und Lydus[2]) die Material-

14—27 die Überarbeitung der Darstellung eines atheistischen Gewährsmannes, der die menschliche Schwäche verurteilt, daß sie nicht von ihren kindlichen Gottesvorstellungen lassen kann, und sich zu dem Grundsatz bekennt: *deus est mortali iuvare mortalem et haec ad aeternam gloriam via*, durch einen polytheïstischen Interpolator (anders Friedländer Sittengeschichte III 513 ff.), der die Götter sich um die menschlichen Angelegenheiten kümmern und alle Missetaten bestrafen läßt (§ 26. 27); über die Quelle vergleiche XXXIII 41 *iam vero et Harpocraten statuasque Aegyptiorum numinum in digitis viri quoque portare incipiunt* (in Wirklichkeit schon zu Augustus' und Tiberius' Zeit: Diss. 53 A. 11, wo hinzuzufügen ist, daß es nach Cicero de fin. V 1, 3 schon gegen Ende der Republik in Rom Sitte war, Bildnisse von Gegenständen religiösen Kultes in den Fingerringen zu tragen) = II 21 *externis famulantur sacris ac digitis deos gestant, monstra quoque colunt.* — Vgl. endlich zu der Angabe über das Auftreten der Schauspielerin Galeria Festus p. 326, 26 s. v. *Thymelici* (oder vielmehr *saltici ludi:* Reitzenstein Verrian. Forsch. 100 ff.) von dem Auftreten eines bejahrten Schauspielers, das zu dem Sprichwort Veranlassung gab: *Salva res est, saltat senex.*

1) Dieser mag (worauf mich Prof. Ed. Meyer aufmerksam macht) neben Verrius noch ältere griechische Sammlungen herangezogen haben, während von Phlegon in erster Linie die römischen Censuslisten, die Plinius VII 162 ff. vorlagen, benutzt worden sind (vgl. Mommsen röm. Staatsr. II 370 A. 3, Diels Sibyll. Blätter S. 20). Wenn unser Autor denselben Isidoros von Charax, der als der jüngste unter den von Pseudo-Lukian zitierten Autoren erscheint (Wachsmuth Alte Geschichte 238), VI 141 in gedankenlosem Anschluß an seine Quelle statt Mela, der unter Caligula und Claudius blühte, als jüngsten geographischen Schriftsteller bezeichnet (Diss. 51 A. 3), so ist die Vermutung nicht unbegründet, daß die verrianische Encyklopädie auch in den geographischen Büchern Plinius als Hauptquelle vorgelegen hat. (Erwiesen Kap. V nr. 6.)

2) Daß die Materialien des Lydus περὶ μηνῶν in letzter Linie auf verrianische Gelehrsamkeit zurückgehen, beweisen die Kon-

sammlungen des Verrius benutzt haben, ohne daß auch nur einer den Mut gehabt hätte, seine unmittelbare Quelle zu nennen, was freilich zum Teil mit der Natur dieser Quelle zusammenhängen mag, da die Rerum memoria dignarum libri jedenfalls ein sachlich geordnetes, kompendiöses Nachschlagewerk waren, eine Art Konversationslexikon, aus dem man sich über alle Fragen der realen Wissensdisziplinen die gelehrteste Auskunft holen konnte.[1])

IV.

Auf Grund der gewonnenen Vorstellung, daß Verrius in hohem Alter Beispiele langer Lebensdauer und plötzlichen Todes gesammelt hat, wird man geneigt sein, auch die zwischen den behandelten Kapiteln (VII 153—165. 180—186) aufgeführten Beispiele merkwürdiger Krankheitserscheinungen (§ 166—170 *in morbis exempla varia*), merkwürdigen Todes (170—172 *de morte*) und Fälle von Scheintod (173—179 *qui elati revixerint*) auf die gleiche Sammlung von Merkwürdigkeiten aus dem Leben des Menschen zurückzuführen. Notwendig aber wird diese Annahme durch folgende Argumente:

kordanzen dieser Schrift mit Macrobius Sat. I 12 ff. und den Verriusfragmenten bei Festus und Paulus (vgl. Litt l. c. p. 21). Aber auch die Berührungen des Solin I 34—47 mit Macrob. Sat. I c. 12—14 und Censorin de die nat. 19 lassen sich nur durch Annahme einer gemeinsamen Quelle erklären (Mommsen röm. Chron. ^{2}19 A. Schanz röm. Lit. III^{2} 58).

1) Daher halte ich es für überflüssig, für Censorin, Macrobius, Solin und Lydus eine besondere Mittelquelle (Sueton, Corn. Labeo, Chorographia Pliniana) und für Verrius ein besonderes Fastenwerk (Litt l. c.) anzunehmen, worüber erst nach einer Lösung des Quellenproblems Mela, Plinius, Solin, Isidor, die alle unmittelbar aus demselben Quellenwerk geschöpft haben dürften, eine definitive Entscheidung möglich ist.

1. Die Erzählung von der wunderbaren Heilung Jasons von Pherae § 166 findet sich auch bei Val. Max. I 8 ext. 6 (vgl. Seneca de benef. II 19), der weniger bietet, mithin nicht Quelle des Plinius gewesen sein kann (Münzer aO. 113). Die unmittelbar folgende, innerlich verwandte Anekdote von der Heilung des Fabius Allobrogicus aber, der wie Jason während des Kampfes von einer langwierigen Krankheit befreit wurde, verdankt Plinius „wegen der Anwendung des Monatsnamens August" (Münzer aO. 238) ohne Zweifel einem Antiquar der ersten Kaiserzeit.[1])

2. Inmitten der im Munde eines alten Mannes ebenso natürlichen wie im Munde des Plinius (Cicero preist bekanntlich, als er noch ein Fünfziger war, das Greisenalter) befremdlichen, melancholischen Betrachtung über das Leben des Menschen § 168 *natura vero nihil hominibus brevitate vitae praestitit melius. hebescunt sensu, membra torpent, praemoritus visus, auditus, incessus, dentis etiam ac ciborum instrumenta, et tamen vitae hoc tempus adnumeratur — (169) — morbis quoque enim quasdam leges natura imposuit: (170) — quosdam post sexagensimum vitae spatium non accedere — senes minime sentire pestilentiam e. q. s.* begegnet ein Beispiel langer Lebensdauer, *Xenophilus musicus* (VII 168), das sich auch in dem von Verrius abhängigen Kapitel des Valerius Maximus VIII 13 de senectute findet, wo derselbe Xenophilus als *Pythagoricus* bezeichnet wird, so daß Plinius nicht aus Valerius geschöpft haben kann.[2])

---

[1]) Dennoch trägt Münzer kein Bedenken, die erste mit der folgenden aufs engste verknüpfte Notiz für Varro in Anspruch zu nehmen.

[2]) Mit Pl. stimmen überein Pseudo-Lukian c. 2 und Aelian nat. an. II 11.

3. Für das jedenfalls (vgl. Münzer aO. 71) vermittelte Catozitat § 171 *censorius Cato ad filium de validis quoque observationem ut ex oraculo aliquo — senilem iuventam praematurae mortis esse signum*[1]) und die offenbar von einem Zeitgenossen herrührende Schilderung der letzten Lebensjahre des Maecenas § 172 *quibusdam perpetua febris est sicut C. Maecenati. eidem triennio supremo nullo horae momento contigit somnus* (sonst nur noch bezeugt d. Seneca dial. I 3, 10) hat man bisher keine Quelle ausfindig machen können. Von Verrius aber wissen wir, daß er nicht nur die den meisten Schriftstellern seiner Zeit unverständlichen Schriften des alten Cato aufs eifrigste ausgebeutet (vgl. Gell. n. A. XVII 6, 2 *Verrii Flacci de obscuris Catonis* und die Fragmente bei Festus), sondern auch über Geschehnisse im Freundeskreise des Augustus als Augen- und Ohrenzeuge berichtet hat.

4. Die Anekdote von dem Dichter Antipater Sidonius § 172 begegnet in demselben Kapitel des Valerius Maximus I 8 de miraculis (ext. 16), aus welchem wir die Anekdote von der Heilung Jasons von Pherae einem von Plinius VII 166 benutzten Sammelschriftsteller der Kaiserzeit haben zuweisen müssen.

5. Mit der Erzählung vom Scheintod des Aviola consularis (Konsul 33 vor Chr. Vgl. Münzer aO. 115) § 173, für welche wie wahrscheinlich auch für die folgende vom Scheintod des Lamia eine bereits von Valerius Maximus für eben dieselben beiden Fälle (Münzer aO.) in dem uns schon bekannten Kapitel I 8 de miraculis (§ 11f.) heran-

---

1) Vgl. XXIX 14 Cato an seinen Sohn über die medizinische Wissenschaft der Griechen: *hoc puta vatem dixisse* — (27) *lues morum — vatem prorsus cotidie facit Catonem et oraculum* (nach einem Autor der tiberischen Zeit, wahrscheinlich Verrius: Diss. 32 A. u. d. letzte Kapitel dieser Untersuchungen).

gezogene Quelle anzunehmen ist, wird die Zeit Varros (gest. 27 vor Chr.) allem Anschein nach überschritten.[1])

6. Das Zitat § 173 *C. Aelium Tuberonem praetura unctum a rogo relatum Messalla Rufus et plerique tradunt,*

[1]) Obgleich das Todesjahr des Aviola eher nach als vor Varros Tod anzusetzen ist, trägt Münzer kein Bedenken, die Notiz einem uns unbekannten Werke des Antiquars zuzuweisen. Da man auch sonst allzu oft unbekannte Schriften Varros aus seinen letzten Lebensjahren zu konstruieren versucht, ist daran zu erinnern, daß wir gerade in dieser Zeit die literarische Tätigkeit des Gelehrten genauer verfolgen können (vgl. Teuffel-Schwabe § 166. 168). Was die Naturgeschichte betrifft, so gibt insbesondere die Tatsache zu denken, daß sämtliche Varrozitate des XV., XVI. und XVII. Buches in der uns erhaltenen landwirtschaftlichen Schrift wiederkehren (Diss. 62 A.), woraus man schließen darf, daß in den genannten Büchern überhaupt keine andere varronische Schrift benutzt worden ist. Wenn es ferner XXIX 65 ausdrücklich heißt, Varro habe noch in seinem 83. Lebensjahre über Heilung von Krankheiten geschrieben (das einzige derartige Zitat in den medizinischen Büchern), möchte man annehmen, daß Plinius bezw. seine unmittelbare Quelle keine andere medizinische Schrift Varros als das 8. Buch seiner 721/33 verfaßten Disciplinae gekannt und benutzt hat (vgl. Ritschl Opusc. III 393). Können nun auch sämtliche Varrozitate des vom Menschen handelnden Buches der Naturgeschichte ihrem Inhalt und Zeitcharakter nach sehr wohl aus den Antiquitates rerum humanarum geflossen sein, auf deren erstes Buch wir gleich durch das Zitat VII 13 (vgl. Priscian X 31 p. 524, 2 H.) hingewiesen werden (auch das vorletzte Varrozitat § 211 = r. r. II 11, 10 hat sicherlich schon in der großen antiquarischen Schrift gestanden: vgl. Münzer aO. 261), so spricht eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß die meisten Varrozitate den uns bekannten und zweifellos besten varronischen Schriften entstammen. — Über die Quelle der Aviolanachricht § 173 *Aviola consularis in rogo revixit, et quoniam subveniri non potuerat praevalente flamma, vivus crematus est* vergleiche § 186 *cum ante non multo M. Lepidus nobilissimae stirpis, quem diverti anxietate diximus mortuum, flammae vi e rogo eiectus recondi propter ardorem non potuisset, iuxta sarmentis alis nudus crematus est* (aus Verrius: Münzer aO. 321).

das „durchaus den Eindruck eines vermittelten macht" (Münzer Quellenkritik 115),[1]) dürfte schwerlich einer varronischen Schrift (Münzer aO.) entlehnt sein, da sich Varro für eine zeitgenössische Notiz kaum auf die Autorität eines Messalla Rufus, geschweige noch jüngerer Schriftsteller, die unter den *plerique* vornehmlich zu verstehen sind, wird berufen haben. Andrerseits lassen die Art des Zitates und die unbestimmten Quellenangaben § 174 *reperimus inter exempla*, 178 *ingenti exemplo docebimus* auf eine Beispielsammlung schließen, aus der auch die vorhergehenden Fälle von Scheintod (Aviola, Lamia = Val. Max. I 8, 11f.) geflossen sind.

7. Unter den Scheintoten erscheint Epimenides von Gnossos zugleich als sagenhaftes Beispiel langer Lebensdauer: § 175 *quam (fabulositatem) equidem et in Gnosio Epimenide — accipio*[2]) *— ut tamen in septimum et quinquagesimum atque centesimum vitae duraret annum*, übereinstimmend mit § 154 *Theopompus Epimenidi Gnosio CLVII (tribuit annos)* in dem Kapitel der Langlebigen unter den sagenhaften Fällen.

8. Die ausdrücklich als varronisch bezeichneten Fälle von Scheintod § 176 *Varro quoque auctor est XX viro se agros dividente Capuae quendam qui efferretur foro domum remeasse pedibus. hoc idem Aquini accidisse. Romae quoque Corfidium — revixisse —* (177) *adicit miracula*

1) Vgl. XXXIII 21 *Fenestella tradit et multi* (nach Verrius: Diss. 69 A.), XXXVII 11 *ut Varro aliique aetatis eius confirmant* („nach einem jüngeren Schriftsteller, der seinerseits schon die verschiedenen Berichte zusammengefaßt hatte": Oehmichen Plin. Stud. 83), IX 25 *ni res Maecenatis et Fabiani et Flavi Alfii multorumque esset litteris mandata* (nach einem im Text nicht genannten Hauptautor: Oehmichen aO. 86).

2) Vgl. Phlegon Macrob. b. Laert. Diog. I 10, 111 (FHG III 610 A. 1).

quae tota indicasse conveniat: e duobus fratribus — maiori accidisse e.q.s. — machen den bestimmten Eindruck eines einheitlichen Excerptes aus einer varronischen Schrift im Gegensatz zu allen vorhergehenden und nachfolgenden, jedenfalls einer Sammelquelle entnommenen Beispielen.

9. Die Bezeichnung einer Parteianekdote der Pompeianer vom Scheintod des Gabienus (Caesaris classium fortissimus) als ingens exemplum lügenhafter Prophezeiung (§ 178f.) weist auf einen Schriftsteller der ersten Kaiserzeit.

Alle in diesem Kapitel beigebrachten Argumente zusammengenommen[1]) liefern den sichersten Beweis, daß

---

[1]) Beachte auch das Vorkommen der beiden einzigen Zitate des Heraclides Ponticus in der Naturgeschichte: VII 175 unter den Fällen von Scheintod und IV 70 in der Aufzählung der kleinen Inseln des ägäischen Meeres, wo Plinius das Emportauchen der Insel Thia in gedankenlosem Anschluß an eine Quelle der tiberischen Zeit (Diss. 50 A.) als in nostro aevo geschehen verzeichnet. Neuerdings mit Unrecht bezweifelt von Klotz Quaestiones Plinianae geographicae p. 8 (in Sieglins Quellen u. Forsch. Heft 11, 1906), der die Insel mit der bei Seneca nat. quaest. 2, 26. 6, 21 aus dem Jahre 46 n. Chr. erwähnten identifizieren möchte. Wenn K. gegen das von uns nach dem Vorgange von Münzer (vgl. auch J. Klein fasti consulares p. 23, Detlefsen Index p. 57, Prosop. imp. Rom. 2 p. 415 nr. 134) angenommene Jahr (19 n. Chr.) einwendet: cui anno neque verba ‚*in nostro aevo*' neque consules neque computatio convenit, so hat er übersehen, daß an der in Betracht kommenden Stelle II 202 *inter Cycladas Olympiadis CXLV anno quarto Thera et Therasia, inter easdem post annos CXXX Hiera eademque Automate, et ab ea duobus stadiis post annos CX in nostro aevo M. Iunio Silano L. Balbo cos. a. d. VIII Idus Iulias Thia (enata est)* gerade die Namen der Konsuln entschieden für das Jahr 19 sprechen (vgl. hingegen Seneca l. c. 2, 26 *Valerio Asiatico consule* = 46 n. Chr.) und die Jahreszahlen nicht 46, sondern 43/44 n. Chr. ergeben (s. Klotz l. c. p. 29 extr.: Hiera enim enata est anno a. Chr. n. 66 mit Verweisung auf unsere

die Abschnitte VII 166—179 in der Hauptsache ebenso nur einen Auszug aus den Rerum memoria dignarum libri des Verrius Flaccus darstellen wie die vorher behandelten § 153—165. 180—186.

V.

Wir wollen jetzt die ersten Kapitel unseres Buches in Angriff nehmen. Nach einer ziemlich rhetorisch gehaltenen Deklamation über die Misère des menschlichen Daseins § 1—5, die wegen vielfacher Anklänge an die melancholische Betrachtung § 167 ff. mit ihren Reminiszenzen an Cicero de natura deorum und Lukrez de rer. nat. V wenigstens nicht ganz unseres Autors eigenes Fabrikat sein kann,[1]) und einer Grenzbestimmung des zu behandelnden Themas § 6—8 beginnt Plinius seine Darstellung mit Berichten über merkwürdige Körperbeschaffenheit ganzer

---

Stelle, mithin 110 Jahre weiter = 44 n. Chr.). Indessen ist wegen Verschiebung des in Wirklichkeit nicht auf das altberühmte Thera, sondern Hiera zutreffenden Olympiadenjahres (vgl. Diels Sibyll. Blätter 102) auf die Zahlen überhaupt kein Verlaß, entscheidend aber zugunsten unserer Hypothese, daß die Insel Thia bereits in Plinius' und Melas Quelle (für Mela auch von Klotz nicht bestritten) genannt war, als gemeinsame Quelle der beiden Autoren aber die um 25 n. Chr. entstandene verrianische Encyclopädie sich nachweisen läßt (s. Kap. V nr. 6).

[1]) Vgl. auch II 15 *fragilis et laboriosa mortalitas cet.*, 25 *nihil esse certi nec quicquam miserius homine aut superbius ceteris quippe animantium sola victus cura est, in quo sponte naturae benignitas sufficit, uno quidem vel praeferendo cunctis bonis, quod de gloria, de pecunia, ambitione superque de morte non cogitant* (hierzu S. 12 Anm.) = VII 3 *heu dementiam ab his initiis existimantium ad superbiam se genitos cet., 5 uni animantium luctus est datus, uni luxuria . . . uni ambitio, uni avaritia, uni immensa vivendi cupido, uni superstitio, uni sepulturae cura atque etiam post se de futuro.*

Völker *(gentium mirabiles figurae)*, die er selbständig griechischen Quellen entlehnt zu haben behauptet: § 8 *nec tamen ego in plerisque eorum obstringam fidem meam potiusque ad auctores relegabo qui dubiis reddentur omnibus, modo ne sit fastidio Graecos sequi tanto maiore eorum diligentia vel cura vetustiore.*

Trotz dieser ausdrücklichen Versicherung unseres Autors sind sich die Quellenforscher darüber einig, daß er die folgenden Wundergeschichten (§ 9—32) im wesentlichen einem einzigen Sammelschriftsteller verdankt, der frühstens um die Mitte des letzten Jahrhunderts vor Chr. geschrieben haben kann, da der jüngste der zitierten griechischen Paradoxographen, Isigonus von Nicaea, im Anfang des Jahrhunderts lebte. Als Mittelquelle aber werden nach dem Vorgange von Valentin Rose allgemein die Admiranda oder Antiquitates rerum humanarum Varros angenommen, den wir nicht nur in unserem Abschnitt § 13 als jüngsten Autor, sondern auch im XXXI. Buch in unmittelbarer Nähe von Isigonusfragmenten zitiert finden.[1])

Indessen erheben sich gegen die Autorschaft Varros folgende Bedenken:

1. Der Grammatiker Priscian hat uns an einer Stelle, wo er von *pungo* handelt (X 31 p. 524, 2 H.) ein Fragment aus dem ersten Buch der Antiquitates rer. hum. aufbewahrt, dessen Wortlaut beweist, daß Plinius das große antiquarische Werk Varros nicht vor Augen gehabt haben kann.

---

[1]) Rose Anecd. gr. I 10, 11 und Erw. Rohde Isigoni Nic. de reb. mir. brev., Acta soc. phil. Lips. I 31: Varros Admiranda. Münzer Quellenkritik 25. 176: Admiranda oder Antiquitates rer. hum. I.

Hingegen sprechen für Verrius folgende Argumente:

1. Wir erkennen eine Quelle von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, doch ohne den kritischen Blick Varros, einer Gelehrsamkeit, wie sie für den Verfasser des in Auszügen bei Festus und Paulus auf uns gekommenen Werkes *De verborum significatu* charakteristisch ist.

2. Wie in dem Kapitel über die Langlebigen für die sagenhaften Fälle (nach dem Vorgange des Verrius), so wird auch für unsere Wunderberichte ausdrücklich die Verantwortung abgelehnt und den griechischen Gewährsmännern überlassen, während beide Male die unmittelbar folgenden Berichte aus römischer Zeit ohne Quellenangabe übernommen werden: § 8 *nec tamen ego — cura vetustiore* = § 153 *fabulosa, ut reor — et reliqua fabulosius*, § 32 *hinc ad confessa in homine pauca* = § 156 *sed ut ad confessa transeamus.*

3. Unter den Wunderberichten erscheinen einige Zitate griechischer Paradoxographen über lange Lebensdauer indischer und äthiopischer Völker, die sich mit den Zitaten griechischer Autoren für die sagenhaften Fälle von Langlebigkeit § 154 vergleichen lassen und von denen einige ähnliche sich bei Valerius Maximus in demselben Kapitel VIII 13 de senectute finden, das wir in der Hauptsache von der verrianischen Beispielsammlung abhängig gefunden haben: VII 27 *Cyrnos Indorum genus Isigonus annis centenis quadragenis vivere tradit, item Aethiopas Macrobios et Seras existimat et qui Athon montem incolant* (vgl. das Mucianzitat § 159) — (28) *Onesicritus — vivere annos CXXX — Crates Pergamenus* (vgl. das Zitat § 13) *Indos qui centenos annos excedant Gymnetas appellat, non pauci Macrobios. Ctesias gentem — annos ducenos vivere = Val. VIII 13 ext. 5 Aethiopes quos Herodotus scribit centesimum et vicesimum annum transgredi,*

et Indi, de quibus Ctesias idem tradit (et Epimenides Cnosios, quem Theopompus dicit e. q. s. = n. h. VII 154).

Wenn Valerius ext. 5, wie wir annehmen dürfen, aus einer einheitlichen Quelle schöpft, so müssen das Herodot- und Ctesiaszitat aus derselben Quelle geflossen sein wie das folgende Zitat des Theopomp, d. h. aus Verrius.[1])

4. In den die remedia ex homine behandelnden ersten Kapiteln des XXVIII. Buches liegt allem Anschein nach dieselbe Quelle zugrunde wie VII 13 ff.

VII 15 Simile (atque Psyllorum) et in Italia Marsorum genus durat quos a Circae filio ortos ferunt.

13 sqq.

13 circa Parium genus — quos Ophiogenis vocat (Crates) — (14) Psyllorum gens — — (15) Marsorum genus.

20 Quorundam corpori partes nascuntur ad aliqua mirabiles, sicut Pyrrho regi pollex in dextro, cuius tactu lienosis medebatur.

15 Omnibus hominibus contra serpentes inest venenum, feruntur-que ictus salivae ut ferventis aquae contactum fugere quod si in fauces penetraverit, etiam mori idque maxime humani ieiuni oris.

XXVIII 19 contrahique (serpentes) Marsorum cantu etiam in nocturna quiete.

30 Hominum monstrificas naturas et venificos aspectus diximus in portentis gentium et multas animalium proprietates quae repeti supervacuum est. Quorundam hominum tota corpora prosunt, ut ex his familiis quae sunt terrori serpentibus tactu ipso levant percussos suctuve madido, quorum e genere sunt Psylli Marsique et qui Ophiogenis vocantur in insula Cypro.

34 Quorundam partes medicae sunt, sicuti diximus de Pyrrhi regis pollice.

35 Omnium vero in primis ieiunam salivam contra serpentes praesidio esse docuimus, sed et alios efficaces eius usus recognoscat vita.

---

[1]) Vgl. oben S. 9 Anm.

Nun verdankt Plinius das Hauptmaterial der einleitenden Kapitel des XXVIII. Buches ohne Zweifel dem XXVIII 18 so auffällig, für eine Summe von Zeugnissen zitierten Verrius Flaccus, während Varro, den man hier für Plinius' Hauptquelle gehalten hat (Münzer aO. 259), in einer Reihe neben Homer, Theophrast und Cato § 21 nur für eine ganz kurze Notiz zitiert wird, die sich obenein in der uns erhaltenen landwirtschaftlichen Schrift (r. r. I 2, 27) wiederfindet.[1]) Es scheint also Verrius auch im VII. Buche unserem Autor vorgelegen zu haben.

5. Schon in seinem Wortlexikon hat Verrius, wie Paulus 148, 12 s. v. monodus bezeugt, gelegentlich über merkwürdige Körperteile des Königs Pyrrhus gehandelt. Er wird daher derartige Notizen wie VII 20 = XXVIII 34 in seinem Sachlexikon, als er sich über die Merkwürdigkeiten des menschlichen Körpers verbreitete, schwerlich übergangen haben.

6. Am bedeutsamsten ist der Umstand, daß unsere Wunderberichte augenscheinlich derselben Mittelquelle entstammen, denen Plinius die Schilderung der äthiopischen Völker und Inseln am Ende des vorhergehenden Buches VI 178—201 verdankt, hier aber die Autorschaft

---

1) Über die Autorschaft des Verrius für das Kapitel XXVIII 10—21 vgl. Diss. 47 A. 10. Zu den hier beigebrachten Argumenten ist noch hinzuzufügen die Verwandtschaft des Pisozitates § 14 mit II 140 = Val. Max. IX 12, 1 in dem als verrianisch erwiesenen Kapitel de mortibus non vulgaribus. Vergleiche ferner Fest. 218, 15 s. v. prospera nomina zu § 22, Paul. 109, 14 s. v. imparem numerum zu § 23 (= Serv. Aen. ad. ecl. VIII 75. Plut. qu. Rom. 25), Münzer Quellenkritik 163, 1 und Fest. 158, 21 s. v. mensas zu dem Zitat des Sulpicius § 26, endlich die allem Anschein nach (Münzer aO. 318, Diss. 63 ff.) verrianische Notiz über den fascinus als Talisman für Kinder und Imperatoren am Schluß einer Erörterung über die Heilkraft des menschlichen Speichels § 39.

desselben Schriftstellers der augustisch-tiberischen Zeit, der in dem Kapitel über die Langlebigen VII 153 ff. zugrunde liegt, sich nachweisen läßt.

VI 183 de mensura eius (Aethiopiae) varia prodidere, primus Dalion (nach *Isigonus*. Vgl. Rhode l. c. 32 f.) *ultra Meroen longe subvectus, mox Aristocreon et Bion et Basilis — Eratosthenes — Artemidorus e. q. s.*

187 Animalium hominumque monstrificas effigies circa extremitates eius gigni — ferunt certe ab orientis parte intima gentis esse sine naribus, aequali totius oris planitie, alias superiore labro orbas, alias sine linguis (188) pars etiam ore concreto et naribus carens uno tantum foramine spirat — et Pygmaeorum gentem — (189) — Trogodyti — (190) — Macrobii in Africae parte — Nomades cynocephalorum lacte viventes, Alabi, Syrbotae qui octonium cubitorum esse dicuntur.

(195) Cynamolgi caninis capitibus — pars quaedam Aethiopum locustis tantum vivit fumo — quadragesimum vitae annum non excedunt.

(198) — Ephorus tradidit — Eudoxus — Clitarchus — (199) Ephorus — (200) — Xenophon Lampsacenus.

VII 12. 16. 27 Isigonus — (17) Damon (wahrscheinlich *Dalion:* Rohde l. c.).

(30) Artemidorus e. q. s.

(6) longius ab mari degentium, in quibus prodigiosa aliqua.

(25) gentem inter Nomadas Indos narium loco foramina tantum habentem — Astomorum gentem sine ore — (27) Pygmaeos — Aethiopas Macrobios — (31) Trogodytas — Aethiopas octona cubita longitudine excedere, Syrbotas vocari gentem eam. Nomadum — gens — animalium quae cynocephalos vocamus lacte vivit.

(23) genus hominum capitibus caninis — (25) (gentem) halitu tantum viventem — (29) alios quadragenos non excedere annos.

(154) — Ephorus — (24) Eudoxus — (29. 30) Clitarchus — (155) Ephorus — Xenophon (Lampsacenus. Vgl. Detlefsen Index 112. Die Entdeck. d. germanisch. Nord. i. Altertum in Sieglins Quellen u. Forsch. 8 (1904) 21 f.).

Die Gegenüberstellung zeigt, daß Plinius am Ende des VI. wie zu Anfang des VII. Buches demselben Sammelschriftsteller folgt, der seinerseits aus griechischen Geographen und Paradoxographen geschöpft hatte. Nun gehen die Quellenangaben über die im äthiopischen Meere gelegene Insel Cerne VI 198ff., wie ein Vergleich mit II 169f. und V 4ff. lehrt, auf ein und dieselbe Mittelquelle zurück, die schon das geographische Werk des Nepos hat benutzen können.

II 169 Hanno Carthaginis potentia florente circumvectus a Gadibus ad finem Arabiae navigationem eam prodidit — Praeterea Nepos Cornelius auctor est Eudoxum quendam sua aetate, cum Lathyrum regem fugeret, — Gades usque pervectum, multoque ante eum Caelius Antipater vidisse — (170) Idem Nepos e. q. s.

V 4 Minus perfecto mirentur portentosa Graeciae mendacia de his et amne Lixo prodita qui cogitent nostros nuperque paulo minus monstrifica quaedam de iisdem tradidisse, praevalidam hanc urbem — quaeque alia Cornelius Nepos avidissime credidit. (5) — Autololum gente per quam iter est ad montem Africae vel fabulosissimum Atlantem — (8) fuere et Hannonis Carthaginiensium ducis commenarii Punicis rebus florentissimis explorare ambitum Africae iussi — (9) — Polybius annalium conditor e. q. s.

VI 198 Eudoxus et Timosthenes — (199) — Ephorus — Polybius in extrema Mauretania contra montem Atlantem a terra stadia VIII abesse prodidit Cernen, Nepos Cornelius — (200) — penetravit in eas (insulas) Hanno Poenorum imperator prodiditque — (201) — ut Statius Sebosus — prodiderit.

(198) ante Ptolemaeum Lathyrum regem Aegypti (cf. II 169).

Wenn nämlich aus der Konkordanz der Zitate des Plinius II 169 f. mit Mela III 5, 45 und 9, 90 mit Notwendigkeit zu schließen ist, daß beide Autoren nicht nur das Hanno-, sondern auch die Neposzitate in einer dritten, nicht genannten Quelle bereits vorgefunden haben (C. Wagener, Commentationes Woelfflinianae 3; Schweder, Philologus LIV 538; Münzer, Quellenkritik 28; Klotz l. c. p. 18. Vgl. Schanz röm. Lit. II 2, 263), was auch aus der nahen Verwandtschaft mit den Quellenangaben des V. Buches hätte geschlossen werden können, wo das für Plinius' Zeit unpassende Zeitadverbium *‚nuper'* auf eine gedankenlos ausgeschriebene, nicht genannte Vorlage hinweist,[1]) so muß unser Autor die Quellenangaben des VI. Buches eben diesem seinem Hauptgewährsmann aus der augustisch-tiberischen Zeit (Mela schrieb unter Caligula oder im Anfang der Regierung des Claudius) entlehnt haben, zumal wir hier nicht nur Nepos und Hanno beieinander zitiert finden, wie II 169, sondern auch Sebosus, der im Text des II. Buches nicht genannt wird, aber im Index zwischen den § 169 so unmittelbar nebeneinander zitierten Nepos und Antipater, daß zwischen beiden Zitaten im Text ein dritter Schriftsteller unmöglich benutzt sein kann (Brunn de indicibus Plinianis 3), mithin für sämtliche Zitate eine Mittelquelle anzunehmen schon aus diesem Grunde geboten erscheint.[2])

---

1) Diss. 51, 2. Kein Zweifel, daß Plinius dann auch den Ausfall gegen die Leichtgläubigkeit des Nepos seiner Quelle verdankt! Vgl. die Polemik gegen die Astrologie VII 160 ff.

2) Über die Quellengemeinschaft zwischen II 169 f. und VI 187 ff. vergleiche auch Schweder Philol. aO. 539, über die Vermittelung anderer Nepos- sowie der Antipater- und Polybiuszitate in der Naturgeschichte Münzer aO. 127 f. Vergleiche ferner II 167 *septentrionalis vero oceanus maiore ex parte navigatus est auspiciis*

Eine nähere Bestimmung dieses Hauptgewährsmannes der augustisch-tiberischen Zeit ermöglicht nicht nur die Verwandtschaft zwischen VI 190 *(Aethiopes) atri coloris tota corpora rubrica inlinunt* und XXXIII 111 *(enumerat auctores Verrius — Jovis ipsius simulacri faciem — minio inlini solitam triumphantiumque corpora* (cf. Arnobius VI 10 Plut. qu. Rom. 98) *—) et hodie id expeti constat Aethiopum populis totosque eo tingui proceres, hunc ibi deorum simulacris colorem esse,* wo Verrius unmittelbar vorher ganz auffällig (für eine Summe von Zeugnissen) zitiert wird, sondern auch und vor allem der Umstand, daß die in der Naturgeschichte wie z. T. in der antiken Literatur überhaupt nicht gerade häufig zitierten, zweifellos vermittelten griechischen Autoren Hellanicus, Damastes, Ephorus, Alexander Polyhistor und Xenophon von Lampsacus im Index des VI. Buches (Ephorus und Xenophon auch im Text § 199 f.) in derselben Reihenfolge aufgeführt wie in der Aufzählung der sagenhaften Fälle von Langlebigkeit im VII. Buche zitiert werden.[1])

---

divi Augusti Germaniam classe circumvecta ad Cimbrorum promunturium cet. mit Mon. Anc. ed. M.[2] p. 104 und Vell. Pat. 2, 106, *§ 168 usque in Arabicum sinum, in quo res gerente C. Caesare Augusti filio cet.* mit *VI 141 Isidorum terrarum orbis situs recentissimum (!) auctorem, quem ad commentanda omnia in orientem praemiserit divus Augustus ituro in Armeniam ad Parthicas Arabicasque res maiore filio.*

[1]) Somit bestätigt sich die oben ausgesprochene Vermutung, daß Pseudo-Lukian und Plinius VI 141 dieselbe Hauptquelle ausgeschrieben haben. — Eine Spezialuntersuchung über die gemeinsame Quelle der Chorographien des Mela und Plinius hoffe ich demnächst vorlegen zu können. Die vor kurzem erschienenen, umfassenden Untersuchungen von Alfred Klotz, die einen zwischen der konservativen Richtung Detlefsens und der radikaleren Schweders vermittelnden Standpunkt einzunehmen versuchen, haben das Problem nicht zu lösen vermocht, nicht bloß weil sie

Alle in diesem Kapitel vorgebrachten Argumente, von denen vielleicht keins für sich allein durchschlagend ist, stärken sich zu dem sichersten Beweise, daß die Wunderberichte VII 9—32 aus der verrianischen Sammlung geflossen sind, wobei wenigstens nicht unerwähnt bleiben darf, daß Verrius im Index des Buches an erster Stelle genannt wird.

VI.

Wie eng sich Plinius an seine Vorlage angelehnt hat, beweist die gedankenlose Herübernahme der für seine Zeit unpassenden Zeitbestimmung: § 9 *nuperrime trans Alpis hominem immolari gentium earum more solitum, quod paulum a mandendo abest.*

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß unter den Völkern jenseits der Alpen, zu deren eigentümlichsten Gebräuchen das Menschenopfer gehörte, die gallischen Völkerschaften zu verstehen sind. Nun wissen wir, daß die grausamen Kultgebräuche der Gallier schon in augustischer Zeit ein Ende durch die Römer gefunden haben (Strabo IV 4, 5 p. 198) und bald darauf auch der Stand der Druiden durch Tiberius (n. h. XXX 13) oder Claudius (Suet. Claud. 25) beseitigt worden ist.

Wie kann also Plinius behaupten, der gallische Brauch der Menschenopfer habe noch vor ganz kurzer Zeit bestanden? Hat er etwa mit dem Wörtchen ‚*nuperrime*'

---

auf unhaltbaren Voraussetzungen fußen (über diese vgl. m. Aufsatz im Philologus), sondern auch weil sie gegenüber den unerbittlichen Konsequenzen der Forschungen Schweders verwickelten, ungemein künstlichen Kombinationen den Vorzug geben. Wenn irgendwo, so gilt es auf dem Felde der Pliniusforschung, sich den Blick für einfache Verhältnisse zu bewahren.

bis auf die augustisch-tiberische Zeit zurückweisen wollen? Schon das umfassendere ‚*nuper*' gebraucht er niemals in Verbindung mit dem Principat des Claudius, sondern mit Bewußtsein erst von der Zeit Neros, mit dessen Principat es sogar in der Regel verbunden erscheint,[1]) und einmal mit bezug auf ein Ereignis des allerletzten Jahres (XXXVI 203 = XXVI 5 *condentibus haec nobis eodem anno*). Da nun an keiner Stelle des Werkes der Einschränkung des Druidenkultes durch Augustus und der definitiven Beseitigung durch Claudius gedacht, vielmehr letztere Maßregel seltsamerweise ausdrücklich dem Principat des Tiberius zum Ruhme angerechnet wird: XXX 13 *Tiberii Caesaris principatus sustulit Druidas — nec satis aestimari potest quantum Romanis debeatur qui sustulere monstra in quibus hominem occidere religiosissimum erat, mandi vero etiam saluberrimum*,[2]) — kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Plinius jenes ‚*nuperrime*' gedankenlos einer Schriftquelle der tiberischen Zeit entlehnt hat.[3])

---

1) Vgl. Diss. 51 A. 2, Dirksen Nachgelass. Schr. I 144 A. 45.

2) Vgl. Mela III 2, 18 *gentes superbae superstitiosae aliquando etiam immanes adeo ut hominem optimam et gratissimam diis victimam crederent. manent vestigia feritatis iam abolitae, atque ut ab ultimis caedibus temperant, ita nihilominus, ubi devotos altaribus admovere, delibant* (augenscheinlich aus der gleichen Quelle).

3) Unmöglich hätte er eine derartige Notiz bei Varro finden können, vollends nicht im I. Buche der Antiquitates rer. hum. (mit deren Ausarbeitung wir uns den Gelehrten spätestens von 699/55 an beschäftigt denken müssen. Vgl. Usener S. B. d. Münch. Ak. 1892 p. 610), da zur Zeit der Gallierkriege eine Maßregel wie die Beseitigung des Menschenopfers ganz undenkbar ist (vgl. Caesar b. G. VI 16, 1 ff. Diodor V 31). Aber auch nicht in einer späteren Schrift Varros, weil in dem um 714/40 (vgl. Wachsmuth Alte Geschichte 81) abgefaßten Bericht Diodors die unmenschlichen Sitten der Gallier im Praesens (bei Strabo im Tempus der Vergangenheit)

Eine vortreffliche Bestätigung unseres im vorigen Kapitel gefundenen Resultates.

Kein Einsichtiger wird jetzt noch daran zweifeln, daß auch Gellius, der an verschiedenen Stellen seiner Noctes Atticae mit Verrius' Rerum memoria dignarum libri Bekanntschaft verrät — ihm allein, und zwar einem einzigen Zitat (IV 5, 6) verdanken wir den Titel des gelehrten Werkes — in dem Kapitel IX 4, wo er vorgibt, bei einem Buchhändler in Brundisium folgende *scriptores veteres non parvae auctoritatis* (cf. n. h. VII 8): *Aristeas Proconnesius, Isigonus Nicaeensis, Ctesias, Onesicritos, Philostephanus, Hegesias* gefunden zu haben und nach Mitteilung der angeblich von ihm aus diesen Büchern gemachten Exzerpte fortfährt: § 7 *id etiam in isdem libris scriptum offendimus, quod postea in libro quoque Plinii Secundi naturalis historiae septimo legi,* woraus zum Schluß einige wörtliche Exzerpte gegeben werden, — nicht, wie man nach Mercklins Vorgange anzunehmen pflegt, aus Plinius, sondern Plinius' Quelle geschöpft hat, was bereits Nettleship (Lectures and essays 256) aus sprachlichen Gründen und der Art des Pliniuszitates bei Gellius (it is to hard upon Gellius) hat schließen wollen.

Vielleicht wäre es auch gar zu naiv von dem Kompilator gewesen, nachdem er sich zunächst alle Mühe gegeben, durch ein fingiertes Einkleidungsgeschichtchen die Leser von der Erkenntnis seiner unmittelbaren Quelle abzulenken, diese gleich darauf namentlich zu zitieren. Wenn Gellius, wie es scheint, kein einziges Detail mehr bietet als Plinius (vgl. jedoch Geßner, Chrest. Plin. 99f. zu n. h. VII 25 = n. A. IX 4, 10), so ist das einfach genug

geschildert werden, wodurch er sie also als noch bestehend bezeichnet, und selbst unter Augustus noch Menschenopfer vorgekommen sind (Dion. Hal. I 38).

darin begründet, daß er einen weit dürftigeren Auszug gibt als sein Vorgänger. Wenn er aber unter seinen Gewährsmännern neben Aristeas, Isigonus, Ctesias und Onesicritos noch Philostephanos und Hegesias nennt, die von Plinius für die gleichen Exzerpte nicht zitiert, vielmehr erst am Ende des Registers nach einer Reihe im ersten Kapitel nicht benutzter griechischer Autoren lediglich auf Grund der Zitate § 207 und 208 (in dem Katalog der Erfindungen am Ende des Buches) aufgeführt werden, so hat Mercklin für diese Schwierigkeit keine Erklärung beibringen können. Hat jedoch Gellius aus demselben Quellenwerk wie Plinius geschöpft, so werden darin auch Philostephanus und Hegesias zitiert gewesen sein, die Plinius überging, Gellius in seine Quellenliste übernahm.

Aus diesem Beispiel, auf das man sich als Präzedenzfall für die Art der Quellenbenutzung und Zitiermethode des Verfassers der Noctes Atticae zu berufen pflegt, können wir entnehmen, auf wie schwachen Füßen die Behauptung von Mercklin (Die Zitiermethode 641) steht, daß Gellius „die von ihm für seine einzelnen Kapitel benutzten Hauptquellen auch durch die genaue Art ihrer Erwähnung neben anderen schon bei jenen vorgefundenen und von ihm in seine Darstellung herübergenommenen Autoritäten kenntlich macht". Wir werden gleich in den nächsten Kapiteln einige weitere Beispiele dafür erhalten, daß Gellius neben seinen sekundären nur seine Zusatzquellen gewissenhaft zu nennen pflegt.[1]) (Das tun,

[1]) Vgl. insbesondere das berühmte Kapitel n. A. V 6 *de coronis militaribus*, wo man allgemein den mehrere Male zitierten Masurius Sabinus für die Hauptquelle hält, während ein Vergleich mit Plinius n. h. XV 125—138, wo gleichfalls Masurius zweimal zitiert wird, zeigen kann, daß beide in der Hauptsache von einem Antiquar der tiberischen Zeit (Verrius) abhängig sind (s. Kap. XV nr. 1 Anm.).

wie mir Prof. Diels bemerkt, alle Schriftsteller des 2. Jahrhunderts n. Chr.)

Auf die Berührungen des Plinianischen Kapitels mit Plutarch, Aelian, Solin, Augustin und Isidor braucht hier nicht eingegangen zu werden, da deren Abhängigkeit von dem verrianischen Sammelwerk sich aus anderen, bestimmteren Indizien ergeben wird.

VII.

Ich komme zu den Kapiteln der *prodigiosi* und *monstruosi partus* VII 33—50. Gleich im ersten Paragraphen begegnet eine Notiz, deren im Munde des Plinius wenig passende Zeitangabe zu der Vermutung führt, daß er sie aus seiner Quelle übernommen hat: *proxime supremis divi Augusti Fausta quaedam e plebe Ostiae duos mares totidemque feminas enixa famem quae consecuta est portendit haud dubie.*

Die Inkonzinnität der Zeitangabe ist auch Münzer (Quellenkritik 38 A.) aufgefallen. Wenn er aber den gleich darauf zitierten Trogus für Plinius' Vorlage halten möchte, so ist es doch in hohem Grade unwahrscheinlich, daß ein Schriftsteller, der sich so ganz im Bann seiner Quelle befindet, daß er deren für seine eigene Zeit nicht mehr passende Zeitbestimmung mit ausschreibt, diese Quelle gleich darauf zitiert haben wird, abgesehen davon, daß wir nicht einmal wissen, ob Trogus noch unter Tiberius gelebt und geschrieben hat. Wir werden vielmehr geneigt sein, auch das Troguszitat für vermittelt zu halten, und zwar durch ebendieselbe Sammelquelle, welcher Plinius die Notiz über die gallischen Menschenopfer verdankt. Und spricht nicht schon von vornherein eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß Verrius in einer Zusammen-

fassung alles Wissenswerten über die Natur des Menschen neben Beispielen merkwürdigen Todes und merkwürdiger Körpergestaltung ganzer Völker auch solche merkwürdiger Geburt behandelt hat?

In der Tat sind die Beispiele merkwürdiger Geburt § 33 ff. wie die entsprechenden bei Gellius n. A. X 2 bereits von Mercklin (Gellii capita quaedam ad fontes revocata Ind. Dorp. 1861 p. 6) für die Rerum memoria dignarum libri in Anspruch genommen worden.[1])

Es sprechen aber für Verrius' Autorschaft auch noch folgende Argumente:

1. Nach der unbestimmten Quellenangabe § 35 *est inter exempla* (vgl. § 33 *Horatiorum Curatiorumque exemplo*) scheint Plinius wirklich eine Beispielsammlung benutzt zu haben.

2. Nach der Zeitangabe für die Wundergeburt der Fausta muß diese Beispielsammlung einem Schriftsteller der tiberischen Zeit angehören, und wir wissen, daß die verrianische Sammlung erst in tiberischer Zeit entstanden ist.

---

[1]) M. geht von der Voraussetzung aus, daß Gell. n. A. III 15 seine Sammlung plötzlicher Todesfälle Verrius entlehnt hat (= n. h. VII 180). Da nun X 2 ähnlich wie III 15 Aristoteles zitiert wird, überdies Geschichtsschreiber der augustischen Zeit *(qui tempora divi Augusti scripserunt)*, die Verrius bequem habe benutzen können — aber wohl kaum an dieser Stelle: *qui ... scripserunt* d. i. offenbar Verrius selbst —, scheine dieser auch dort benutzt zu sein, wofür noch im einzelnen geltend gemacht wird, daß Plinius VII 33 dieselbe Quelle ausgeschrieben haben müsse wie Gellius X 2 (beide berichten unmittelbar nach einer Notiz über die Fruchtbarkeit der Frauen Ägyptens von einer Wundergeburt aus der Zeit des Augustus), Plinius aber nach der Zeitangabe ‚*supremis divi Augusti*' allem Anschein nach aus einem Schriftsteller der tiberischen Zeit geschöpft habe, als welchen den VII 180 zitierten, nach Sueton sub Tiberio gestorbenen Verrius anzunehmen nichts im Wege stehe.

3. Die Unterscheidung der Geburten nach *prodigia, portenta, ostenta* und *monstra* kann nicht von Plinius selbst stammen, der in Fragen der auguralen Disziplin eine staunenswerte Unwissenheit bekundet.[1]) Verrius aber hat bereits in seinem Wortlexikon selbständig der *monstra, prodigia, portenta, ostenta*, noch dazu im Zusammenhang (b. Paul. p. 140: *monstrum dictum velut monestrum, quod moneat, aliquid futurum; prodigium velut praedicium, quod praedicat; portentum, quod portendat; ostentum quod ostendat.* Vgl. Fest. p. 138, 20. 245, 14. 194, 30. 201, 11), und auch sonst ausführlich des Augurienwesens (über den Inhalt der libri rituales gibt gerade er eine Übersicht b. Fest. p. 285, 25) Erwähnung getan, wird also diese Dinge in seinem Sachlexikon eingehender zu behandeln nicht verabsäumt haben.[2])

4. In dem Kapitel XI 3 *de portentis* seiner Origines, wo nach einer nur zum Teil mit Plinius sich berührenden ausführlicheren Aufzählung von Beispielen wunderbarer Geburt (es werden genau wie bei Festus *portenta et ostenta, monstra atque prodigia* unterschieden) § 12 fortgefahren wird: *sicut autem in singulis gentibus quaedam monstra sunt hominum, ita in universo genere humano quaedam monstra sunt gentium, ut Gigantes, Cynoscephali, Cyclopes cet.*, — scheint noch Isidor eine Sammlung vorgelegen zu haben, in der Beispielen merkwürdiger Geburten ein-

---

1) Vgl. Detlefsen Hermes XXXVI 7. 15, eine selten scharfsinnige Untersuchung, die es einem aufmerksamen Leser gestattet, die erste Hälfte des X. Buches der Naturgeschichte ohne weiteres für Verrius in Anspruch zu nehmen.

2) Vgl. die einleitenden Kapitel des XXVIII. Buches, ferner Fest. p. 157, 11 s. v. *monstra*, wo bereits einige Beispiele von *monstruosi partus* begegnen.

zelner Menschen (= n. h. VII 33—50) solche ganzer Volksstämme (= n. h. VII 9—32) gegenübergestellt waren.[1])

5. Unter den Beispielen merkwürdiger Geburt begegnet bei Plinius eine von der varronischen abweichende Etymologie des Namens Agrippa, die man keinem Grammatiker eher als Verrius zuschreiben möchte: § 45 *appellavere Agrippas ut aegre partos.* Wie nämlich aus Gellius n. A. XVI 16, 1 hervorgeht: *Agrippae appellati vocabulo ab aegritudine et pedibus confecto — Varro dicit e. q. s.*, läßt Varro das Wort Agrippa aus *aeger* und *pedes* entstanden sein.[2])

6. Mitten unter den Beispielen merkwürdiger Geburt in einer melancholischen Betrachtung über die *fragi-*

---

1) Im übrigen mag Isidor, wenigstens bis § 11 des Kapitels, neben den Rerum memoria dignarum libri (seine Sammlung von *monstra gentium* § 12—39 ist um vieles reichhaltiger als die bei Plinius und Solin) auch das glossographische Lexikon des Verrius benutzt haben.

2) Eigentümlich berührt es daher, bei Münzer a. a. O. 266 hinsichtlich der bei Plinius, Nonius, Quintilian, Plutarch u. a. zerstreuten Etymologien zu lesen: „Daß kaum ein anderer Autor als Varro die Quelle dieser verschiedenen jüngeren sein kann, ist ohne weiteres klar und geht zum Überfluß für die Erklärung von Agrippa mit voller Sicherheit aus dem Vergleich mit Gellius XVI 16, 1 f. hervor, wie bereits Urlichs (Chrest. 40) bemerkt hat." Allerdings führt auch Mommsen (Röm. Forsch. I 20 A.) die Etymologie bei Plinius irrtümlich auf Varro zurück. — Nicht unerwähnt bleiben darf, daß in einem der folgenden Paragraphen (§ 47) die Etymologie von Caesar *(a caeso matris utero)* der von Paul. p. 57, 14 gegebenen widerstreitet. Doch ist das kein Argument gegen die Benutzung des Verrius durch Pl., da ersterer nach seiner Gewohnheit mehr als eine Etymologie gebracht haben wird, während Plinius und Paulus sich die ihnen genehme ausgewählt haben. Vgl. aber auch über die Inkonsequenzen des Verrius selbst Fest. p. 309, 5. 329, 25 326, 30. — Zu den Etymologien in § 47 vgl. den Auctor de praen. 3 f. (über diesen Schanz II 2, 198).

litas humana[1]) finden sich zwei Beispiele plötzlichen Todes, die wir ohne weiteres der verrianischen Sammlung zuweisen dürfen (Münzer, Quellenkritik 321).

7. Die näheren Angaben über einen Fall außerordentlicher Fruchtbarkeit § 34 *Pompeius Magnus in ornamentis theatri mirabiles fama posuit effigies — inter quas legitur Eutychis* — berühren sich mit einer Notiz unter den langlebigen Frauen § 158 *(Galeria Copiola) a Magno Pompeio magni theatri dedicatione anus pro miraculo reducta* — derart, daß man eine gemeinsame Quelle annehmen möchte.

Nach allen in diesem Kapitel beigebrachten Argumenten dürfen wir die §§ 33—50 im wesentlichen für einen Auszug aus der verrianischen Beispielsammlung halten und sämtliche Nachrichten, soweit sie nicht auf eigenen Erfahrungen oder Zusatzquellen unseres Autors beruhen, für Verrius in Anspruch nehmen.

VII.

Von besonderem Interesse ist unter diesen Nachrichten die Charakteristik des Agrippa: § 45 *Agrippas ut aegre partos qualiter et M. Agrippam ferunt genitum, unico prope felicitatis exemplo in omnibus ad hunc modum genitis. quamquam is quoque adversa pedum valitudine, misera iuventa, exercito aevo inter arma mortisque adeo noxio accessu, infelici terris stirpe omni, sed per utrasque Agrippinas maxime, quae Gaium, quae Domitium Neronem principes genuere totidemque faces generis humani, praeterea brevitate aevi quinquagesimo uno raptus anno in tormentis adulteriorum coniugis socerique praegravi servitio luisse augu-*

1) Vgl. § 1—5, II 15. 25.

rium praeposteri natalis existimatur. (Neronem quoque paulo ante principem et toto principatu suo hostem generis humani pedibus genitum scribit parens eius Agrippina.)

Wenn wir unabhängig von den bisherigen Ergebnissen die Quelle dieser eigenartigen Schilderung der Lebensumstände des Agrippa ermitteln wollen, so kommen m. E. drei Möglichkeiten in Betracht. Entweder sie stammt aus der Feder des Plinius selbst, der ja für seine Geschichte der Germanenkriege die Literatur der ersten Kaiserzeit gründlich durchgearbeitet und sich insbesondere mit den Persönlichkeiten der augustischen Zeit eingehend beschäftigt haben muß, oder aus den Memoiren der unmittelbar darauf (§ 46) zitierten Agrippina oder aus den Denkwürdigkeiten des Verrius Flaccus, des einstmaligen Erziehers der Söhne des Agrippa.

Gegen die erste Möglichkeit spricht nicht nur der Umstand, daß die Aufzählung der tragischen Momente im Leben Agrippas gerade durch diejenigen Bemerkungen, die unserem Autor unbedingt zugeschrieben werden müssen, den Hinweis auf seine zum Unsegen der Menschheit geborene Nachkommenschaft, ganz ungehörig unterbrochen wird, sondern auch die der Zeit des Plinius unbekannte Tendenz der Schilderung: daß das Verhältnis des Agrippa zu Augustus als seinem Schwiegervater, also in der anerkannt glücklichsten Periode seines Lebens, als ein hartdrückendes Sklavenverhältnis bezeichnet wird. Plinius ist in den Traditionen der claudisch-neronischen Zeit aufgewachsen, und wie man damals über das Leben des Agrippa urteilte, zeigt Seneca, Epist. 94, 46: *M. Agrippa solus ex his, quos civilia bella claros potentesque fecerunt, felix.* Vor allem aber spricht gegen Plinius' Autorschaft der Schlußsatz der Charakteristik: *luisse augurium praeposteri natalis existimatur.* Wenn nämlich die öffent-

liche Meinung den Agrippa glücklich gepriesen hat, wie die Senecastelle beweist, so kann unter dem ‚*existimatur*' nur das Urteil der Quelle des Plinius verstanden werden, deren Namen er seinen Lesern nicht hat nennen wollen.[1])

Gegen die zweite Möglichkeit erhebt sich vor allem das Bedenken, daß die jüngere Agrippina das Verhältnis ihres Großvaters zu Augustus schwerlich als ein *praegrave servitium* bezeichnet oder gar von dem ehebrecherischen Treiben ihrer Großmutter in ihren Memoiren gesprochen haben kann, zumal wenn sie diese (vgl. Peter, Die geschichtl. Lit. I 374) in der Absicht geschrieben hatte, die Ansprüche ihres Hauses auf die Herrschaft darzutun.[2])

---

1) Vgl. Gell. n. A. X 2 *qui temporum eius (divi Augusti) historiam scripserunt* = Verrius, Censorin de die nat. 17, 4 *fuerunt qui non idem putarent* = Verrius.

2) Ich würde die Benutzung der Memoiren der Agrippina überhaupt nicht in Betracht gezogen haben, wenn nicht Münzer diese Vermutung ausgesprochen hätte, der freilich den Sinn unserer Stelle durchaus mißverstanden hat, wenn er schreibt: „Plinius benutzt ihre Memoiren jedenfalls auch für die § 45 vorhergehenden Bemerkungen über ihren Großvater M. Agrippa, der unter denselben unglückverheißenden Umständen das Licht der Welt erblickt, infolge des ihm von Geburt (?) anhaftenden Fußleidens eine traurige Jugend verbracht habe, aber schließlich doch zu den höchsten Ehren emporgestiegen sei, also hier als ein exemplum felicitatis ganz ebenso aufgestellt wird wie Ventidius" (Quellenkritik 401). Ventidius mag, wenn auch VII 135 ausdrücklich nur als Beispiel merkwürdigen Schicksalswechsels bezeichnet, da er, in seiner Jugend als Gefangener im Triumph aufgeführt, später selbst triumphiert habe, immerhin zugleich als ein exemplum felicitatis hingestellt worden sein. Umgekehrt aber wird die Ansicht von der felicitas Agrippas nur erwähnt, um sofort als irrtümlich erwiesen zu werden. — Da die durch die Anfangsworte der Schilderung (§ 45 *adversa pedum valitudine misera iuventa*) nahegelegte Vermutung, daß Agrippa sein Fußleiden schon in der Jugend geplagt hat, mit der hervorragenden

So bleibt nur die dritte der oben bezeichneten Möglichkeiten, daß wir in unserer Schilderung das Urteil des alten Verrius vor uns haben, der in einer gelehrten Erörterung über die unter unglücklichen Auspizien geborenen Agrippen Gelegenheit nahm, der Welt zu zeigen, daß auch der allgemein glücklich geschätzte Agrippa in Wahrheit das *augurium praeposteri natalis* erfüllt habe, zumal Verrius wirklich an derartige Vorbedeutungen geglaubt zu haben scheint, wenn er im Anschluß an die Nachricht von der Wundergeburt der Fausta bemerkt: § 33 *famem quae consecuta est portendit haud dubie.*[1])

Ein einziger Einwand ließe sich gegen Verrius erheben, daß der Hofgelehrte unmöglich von einem *praegrave servitium* des Agrippa Augustus gegenüber habe sprechen können.

Aber wissen wir denn, ob Verrius nach Beendigung seiner Erziehertätigkeit noch länger die Stellung eines Hofgelehrten bekleidet hat? Nirgends hören wir, daß er in seiner ausgedehnten Schriftstellerei den Wünschen des Augustus Rechnung getragen hätte (Peter, Die geschichtl. Lit. I 416). Er mag sich also schon in augustischer Zeit nicht mehr in Rom aufgehalten haben, wie er seine letzten Lebensjahre, in die die Abfassung der Rerum memoria dignarum libri zweifellos zu setzen ist, allem Anschein

---

militärischen Karriere des Mannes kaum zu vereinbaren ist, dürfte mit Rücksicht auf die etymologische Erklärung von Agrippae als *aegre parti* (nicht *aegri pedibus*) auch Münzer aO. 402 A. gegen den Vorschlag von Gardthausen, vor *misera iuventa* ein Komma zu setzen, nichts einzuwenden haben, zumal es XXIII 58 ausdrücklich nur heißt: *M. Agrippa supremis suis annis conflictatus gravi morbo pedum.*

1) Man erinnere sich der Wundergläubigkeit in den Berichten über Psyller und Hirper VII 14. 19.

nach wirklich außerhalb von Rom zugebracht hat (Prosop. imp. Rom. 3 p. 405 nr. 287).

Wenn nun nach Tacitus, Sueton und Dio unter Tiberius die literarische Verfolgung an der Tagesordnung gewesen sein soll, so wissen wir, daß uns bei den genannten Autoren nur das Urteil einer gewissen Gesellschaftsklasse vorliegt, der man nicht mit Unrecht Parteilichkeit und Befangenheit in veralteten republikanischen Anschauungen vorgeworfen hat (Schiller, Gesch. d. röm. Lit. I 140, Mommsen, R. G. V 4). Gegen Pasquillanten, wie Aelius Saturninus, Sextius Paconianus, Mamercus Scaurus, und unverbesserliche Republikaner, wie Cremutius Cordus, ist Tiberius freilich mit unerbittlicher Strenge vorgegangen. Darum braucht aber die Literatur im allgemeinen unter seinem Regimente keine gedrückte Stellung gehabt zu haben. Wenn Seneca das Andenken an die ersten Zeiten des Tiberius sogar rühmend hervorhebt (de clem. I 1, 6. Vgl. Tac. Ann. IV 6), so muß der Kaiser in dieser Periode seiner Regierung, in welche die Abfassung des verrianichen Werkes fällt (Philol. LXV 603), auch die literarische Zensur ziemlich human gehandhabt haben. Und wird er es vollends einem alten Gelehrten, dessen liberale Ansichten nicht in einer gehässigen Gesinnung gegen den Principat begründet waren, verwehrt haben, in einem wegen seines gelehrten Inhaltes und großen Umfangs der breiten Masse des Volkes schwer zugänglichen Werke gelegentlich über Verhältnisse und Persönlichkeiten der von ihm durchlebten Epoche sein eigenes Urteil auszusprechen?

So steht nichts im Wege, zumal wenn wir annehmen, daß der greise Gelehrte dieses sein Hauptwerk erst nach seinem Tode hat veröffentlichen lassen, auch die Agrippanachricht der verrianischen Beispielsammlung zuzu-

weisen. Und wem sollte man die von der allgemeinen Beurteilung abweichende Charakterisierung des Lebens des Agrippa eher zutrauen als dem gelehrten Freigelassenen, der als Erzieher der Söhne Agrippas einen Einblick in die intimeren Verhältnisse des kaiserlichen Hauses hat gewinnen können, und dessen vorgerücktes Alter und pekuniär wie sozial gleich unabhängige Stellung ihn über alle Rücksichten hinwegsetzten?

Immerhin müssen Offenheit und Freimut des Gelehrten wundernehmen. Aber sie widersprechen durchaus nicht der Vorstellung, die wir uns nach der Überlieferung vom Charakter des Verrius machen dürfen, der allein durch seinen Ruf als ausgezeichneter Pädagoge sich dem Augustus empfohlen hatte (Suet., De gramm. 17). Und wenn wir trotz seiner ungemein fruchtbaren literarischen Tätigkeit nirgends davon hören, daß er sich zum Parteischriftsteller im Dienst des Augustus erniedrigt hätte, so scheint er sich schon als Hofgelehrter sein selbständiges Urteil gewahrt zu haben, wie auch später die Lehrer der kaiserlichen Prinzen in der Regel Männer gewesen sind, die eines großen Rufes in ihrem Fache genossen und von hohem Selbstbewußtsein erfüllt waren: Seneca, Fronto, Quintilian, Appollonius, von welch letzterem man sogar erzählt, daß er sich „weigerte in den Tiberianischen Palast zu ziehen, wo Marc Aurel wohnte; der Schüler müsse zum Lehrer kommen: ein Verlangen, dem der Thronerbe wirklich entsprach" (Friedländer Sittengeschichte I^6 113).

Schließlich kommt für die ungewöhnliche Darstellung des Lebens des Agrippa überhaupt nur ein Schriftsteller der tiberischen Zeit in Betracht, da in augustischer Zeit niemand von einem *praegrave servitium* des Agrippa seinem Schwiegervater gegenüber geschrieben haben kann, in der claudisch-neronischen Zeit aber nicht nur das aus-

schweifende Leben der Julia entschuldigt (Seneca, De benef. VI 32), sondern auch Agrippa unter die Glücklichen gezählt wurde (Sen., Epist. 94, 46), abgesehen davon, daß Claudius und Nero stets für die Aufrechterhaltung der Tradition von der Größe und Güte ihrer Dynastie bemüht gewesen sind.

Wegen des Freimuts der Darstellung nun etwa an den gleichfalls im Index unseres Buches genannten, unter den Autoren der tiberischen Zeit allein neben Verrius in Betracht kommenden Cremutius Cordus zu denken, verbietet nicht nur der Umstand, daß dieser sein Geschichtswerk „sicher schon bei Lebzeiten des Augustus verfaßt hatte" (Cichorius, Realencykl. IV 1703), sondern auch die Tatsache, daß jene Schilderung durchaus nicht den Eindruck eines Exzerptes aus einem historischen Werke macht und Plinius es schwerlich unterlassen hätte, seine Zusatzquelle namhaft zu machen, wenn er im übrigen in dem ganzen Kapitel VII 33—50 seine Zusatzquellen genannt hat.

Was nämlich die Arbeitsweise unseres Autors betrifft, so lehrt die Analyse der §§ 33—50, daß er nur seine Hauptquelle stillschweigend auszieht, seine Zusatzquellen hingegen gewissenhaft zitiert (ganz nach Art des geistesverwandten Verfassers der Noctes Atticae): § 35 Claudius Caesar, § 36 Licinius Mucianus, § 40 Masurius, § 46 Agrippina, ja daß er sogar sich bemüht, den Namen seiner Leitquelle durch allgemeine Ausdrücke, wie ‚ferunt' und ‚existimatur', unkenntlich zu machen, wobei es ihm einmal passiert, daß er den Tatbestand unbewußt auf den Kopf stellt, da gerade die öffentliche Meinung Agrippa glücklich geschätzt hatte.[1])

[1]) Zweifelhaft kann es sein, ob Gellius die gelehrte Erörterung über den Zeitpunkt der Niederkunft bei Frauen III 16 (= Plin. VII 38 ff.) wirklich den von ihm zitierten Hadrian, Favorin usw.

IX.

Ich komme zu den Beispielen merkwürdiger Ähnlichkeit § 50—56 unseres Buches. Auf Grund eines Vergleiches dieses Abschnittes mit dem entsprechenden Kapitel des Valerius Maximus IX 14 *de similitudine* hat Münzer mit Recht eine gemeinsame Quelle statuieren zu müssen geglaubt (Quellenkritik 110ff.), für welche er Varro halten möchte, vornehmlich wegen der günstigen Darstellung des Pompeius und weil kein anderer Autor als gemeinsame Quelle in Betracht kommen könne. Letzteres Argument ist hinfällig, nachdem wir beide Autoren, Plinius und Valerius, oft genug von Verrius abhängig gefunden haben. Das andere aber beruht auf einer irrigen Auffassung der Pompeiusnachricht VII 53. Wenn hier das berühmte os probum (vgl. Sallust, Hist. II 16 M.) mit den Physiognomien eines Plebejers und eines Freigelassenen verglichen wird: *Magno Pompeio Vibius quidam e plebe et Publicius etiam servitute liberatus indiscreta prope specie fuere similes, illud os probum reddentes ipsumque honorem eximiae frontis*, so ist eine leise Ironie nicht zu verkennen.[1])

---

verdankt und nicht vielmehr einschließlich der älteren Zitate § 13 ff. der Quelle des Plinius, der am Ende des Kapitels für zwei Zusatznotizen zitiert wird (ähnlich wie n. A. IX 4). Jedenfalls hat Gellius in dem unmittelbar vorhergehenden Kapitel III 15 (über plötzliche Todesfälle) aus den Rerum memoria dignarum libri geschöpft (Mercklin l. c. Nettleship l. c. 274), und scheint die gesamte gelehrte Erörterung III 16 auf das hinauszulaufen, was wir bei Plin. VII 39 lesen: *tralaticium in Aegypto est et octavo gigni, iam quidem et in Italia tales partus esse vitales contra priscorum opiniones* (vgl. Urlichs Chrest. 38).

1) Noch deutlicher bei Solin I 81 p. 20, 8 M^2.: *inter Cn. Pompeium et C. Vibium humili loco natum tantus error extitit de paribus liniamentis, ut Romani Vibium Pompeii nomine, Pompeium Vibi*

Aus diesem Grunde und weil uns die folgenden Beispiele über die Zeit Varros, nicht aber des Verrius, von einer Reminiszenz unseres Autors § 55 abgesehen, hinausführen, vor allem aber, weil gerade Vertreter der vornehmsten Adelsgeschlechter (und zwar überwiegend ausgesprochene Feinde der julischen Dynastie): Cn. Pompeius und sein Vater Strabo, Scipio Serapio, Scipio Salvitto (vgl. Suet. Caes. 59; Plin. XXXV 8), die Konsuln des Jahres 697/57 Lentulus und Metellus, L. Plancus orator, Curio pater (Peter, D. geschichtl. Lit. I 166), Messalla censorius, Sura proconsul, Cassius Severus orator (Prosop. imp. Rom. 1 p. 317 no. 443), durch Vergleichung mit Plebejern, Schauspielern usw. durchgehechelt werden (vgl. IX 122 *paene histrioni comparatus* gelegentlich einer besonders heftigen Invektive gegen Antonius), möchte ich nicht Varro, der neben seiner Porträtsammlung berühmter Männer die römischen Adelsgeschlechter noch in einer besonderen Schrift (Wissowa, Hermes XXII 43) verherrlicht hatte, sondern Verrius für die Hauptquelle unserer Sammlung halten,[1]) zumal es von vornherein wahrscheinlich ist, daß ein Sammler von Merkwürdigkeiten über die Natur des Menschen neben solchen merkwürdiger Gestalt (§ 9—32) und merkwürdiger Geburt (§ 33—50) auch solche merkwürdiger Ähnlichkeit behandelt hatte.

---

vocabulo cognominarent. Nach Mommsen stammen die Erweiterungen von dem unbekannten Verfasser einer von ihm postulierten Chorographia postpliniana, nach meiner Meinung unmittelbar aus der Vorlage des Plinius (vgl. Philol. LXV 592 A.). — Über die ungünstige Darstellung des Pompeius in der Naturgeschichte überhaupt vergleiche Phil. aO. 595 ff.

1) Vgl. die für die Familie der Lepider wenig schmeichelhafte Notiz VII 186 (s. S. 17 Anm.) und die gehässige Beurteilung des Ritterstandes XXXIII 29 ff. (aus Verrius: Diss. 65 ff.).

Den sichersten Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung liefern folgende Argumente:

1. Wenn wir mit der oben ausgehobenen Pompeiusnotiz den folgenden Bericht vergleichen: XXXVII 14 *(tertio triumpho quem de piratis, Asia, Ponto — egit) erat et imago Cn. Pompei e margaritis, illa relicino honore grata, illius probi oris venerandique per cunctas gentes, illa ex margaritis, severitate victa et veriore luxuriae triumpho. (15) numquam profecto inter illos viros durasset cognomen Magni, si prima victoria sic triumphasset! e margaritis Magne, tam prodiga re et feminis reperta,*[1]) *quas gerere te fas non sit, fieri tuos voltus? sic te pretiosum videri? non ergo illa tua similior est imago (cf. VII 96) quam Pyrenaei iuges imposuisti? (16) grave profecto foedumque probrum erat, ni verius saevum irae deorum ostentum id credi oporteret clareque intellegi posset iam tum illud caput orientis opibus sine reliquo corpore ostentatum — (17) (tolerabiliorem tamen causam fecit C. principis qui super cetera muliebra soccos induebat e margaritis aut Neronis qui sceptra personas et cubilia viatoria unionibus construebat.) quin immo etiam ius videmur perdidisse corripiendi gemmata potoria et varia supellectilis genera, anulos translucentes. quae enim non luxuria innocentior existimari possit?* —, so liegt es auf der Hand, daß wir hier die gleiche das berühmte os probum des Pompeius ironisierende Quelle vor uns haben.[2])

---

1) Vgl. XXXIII 40 *habeant feminae (aurum) in armillis digitisque totis, collo, auribus, spiris — etiamne pedibus induetur atque inter stolam plebemque hunc medium feminarum equestrem ordinem faciet? honestius viri paedagogis id damus cet.* S. S. 12 A. und Diss. 53 A. 11.

2) Ich habe die ganze Stelle ausgehoben, um einmal wieder die vollendete Unfähigkeit des Plinius, seine eigenen Erinnerungen und

Nun hat schon Oehmichen aO. 83 auf Grund der Erkenntnis des engen Zusammenhanges der Nachrichten aus augustischer Zeit mit dem Hauptmaterial für die einleitenden Kapitel des letzten Buches eine Hauptquelle aus der ersten Kaiserzeit annehmen zu müssen geglaubt. Wenn er aber eine uns unbekannte Schrift des Maecenas für die Vorlage des Plinius halten möchte, so spricht dagegen vor allem die Bemerkung über das gefürchtete Siegel Maecens § 10 *quippe etiam Maecenatis rana per collationes pecuniarum in magno terrore erat* und die unmittelbar folgende: *Augustus postea ad evitanda convicia sphingis Alexandri Magni imagine signavit*, die auf einen Schrift-

---

Stoffsammlungen mit den Materialien seiner Hauptquelle zu vereinigen, vor Augen zu führen. Nicht allein, daß er sich durch die offenbar zu weitgehende Polemik seiner Vorlage gegen die Prachtliebe des Pompeius verleiten läßt, sogar die Verschwendungssucht eines Caligula und Nero, die er sonst in der gehässigsten Weise zu begeifern pflegt (vgl. Gercke Senecastudien 168 f.), als erträglich zu bezeichnen. Er hat es nicht einmal bemerkt, daß durch eben diese seine Invective die polemische Darstellung seiner Quelle ganz ungehörig unterbrochen wird, da die Schlußbemerkung nicht, wie es scheint, gegen den Luxus der vorhergenannten Caligula und Nero, deren mit Perlen besetzte Gerätschaften doch auch zu den *supellectiles* gezählt werden dürfen, sondern gegen das *os probum e margaritis* gerichtet ist. — Noch deutlicher dokumentiert sich unseres Autors sklavische Abschreibermanier in den folgenden §§: (18) *eadem victoria primum in urbem myrrhina invexit, primusque Pompeius capides et pocula ex eo triumpho Capitolino Jovi dicavit, quae protinus ad hominum usum transiere, abacis etiam escarisque vasis inde expetitis, et crescit in dies eius rei luxuria, myrrhino* $\overline{LXX}$ *HS empto*, worauf Beispiele noch größerer Verschwendungssucht aus neronischer Zeit vorgeführt werden: — (19) — — (20) *Petronius consularis moriturus invidia Neronis ut mensam eius exheredaret, trullam myrrhinam HS* $\overline{CCC}$ *emptam fregit, sed Nero ut par erat principem, vicit omnes HS* $|\overline{X}|$ *capidem unam parando. memoranda res tanti imperatorem patremque patriae bibisse.* Vgl. S. 12 A., Diss. 53 A. 11.

steller nachaugustischer Zeit hinweist, als welcher sich uns wegen der vielfachen antiquarischen Notizen,[1]) der Verweisung § 2 *quae fuerit origo (gemmae) et a quibus initis in tantum admiratio haec exarserit, diximus quadamtenus in mentione auri anulorumque* auf XXXIII 8 (aus Verrius: Diss. 62 ff.), der Verwandtschaft zwischen § 2 *fabulae primordium (gemmae) a rupe Caucasi tradunt, Promethei vinculorum interpretatione fatali, primumque saxi eius fragmentum inclusum ferro ac digito circumdatum, hoc fuisse anulum et hoc gemmam* und XXXIII 8 *de Prometheo omnia fabulosa arbitror, quamquam illi quoque ferreum anulum dedit antiquitas, vinculumque id, non gestamen, intellegi voluit* (aus Verrius: Diss. l. c.), zwischen § 3 *his initis coepit auctoritas (gemmae) in tantum amorem elata, ut Polycrati Samio insularum ac litorum tyranno felicitatis suae — satis piamenti in unius gemmae voluntario damno videretur — (4) ergo provectus navigio in altum anulum mersit. at illum piscis — ut faceret ostentum — Fortunae insidiantis manu reddidit* und XXXIII 27 *videmur posse in externis auctoritatem eius rei (anuli aurei) intellegere circa Polycraten Sami tyrannum, cui dilectus ille anulus in mare abiectus capto relatus est pisce, et ipso circiter CCXXX urbis nostrae annum interfecto* (= Val. Max. VI 9, ext. 5) in einem nachweislich (Diss. 64 ff. 40) verrianischen Abschnitt, endlich zwischen § 12 *victoria illa Pompei primum ad margaritas gemmasque mores inclinavit, sicut L. Scipionis et Cn. Manli ad caelatum argentum et vestes Attalicas et triclinia aerata* und XXXIV 14 *triclinia aerata abacosque et monopodia Cn. Manlium Asia devicta primum invexisse triumpho suo*

---

1) Beachte auch das Zitat § 11: *ut Varro aliique aetatis eius confirmant.*

quem duxit anno urbis DLXVI (capitolinischer Ära: Diss. 29) *L. Piso auctor est* (fr. 34 Peter; cf. fr. 30 = n. h. VIII 17 über das Schicksal der ersten größeren Schar Elefanten, die Rom im Triumph gesehen hatte: aus Verrius Diss. 59f.)[1] — der große Gelehrte der augustisch-tiberischen Zeit ungezwungen darbietet.

2. Wenn wir mit der polemischen Darstellung des Pompeius im XXXVII. Buche den Bericht von der Vorführung von Elefanten in Rom unter Pompeius' zweitem Konsulat VIII 20f. vergleichen, insbesondere § 21 *(elephanti) amissa fugae spe misericordiam vulgi inenarrabili habitu quaerentes supplicavere quadam sese lamentatione complorantes, tanti populi dolore ut oblitus imperatoris ac munificentiae honori suo exquisitae flens universus consurgeret dirasque Pompeio quas ille mox luit poenas imprecaretur* mit XXXVII 16 (s. o.), so werden wir wegen der ungünstigen Darstellung des Pompeius überhaupt, vorzüglich aber der Anspielung auf seinen unnatürlichen Tod als gerechte Vergeltung für seine Überhebung für VIII 20f. und XXXVII 14ff. und dann auch für VII 53 Quellengemeinschaft annehmen müssen.

Nun verdankt Plinius die Angaben über das erste Auftreten von Elefanten auf italischem Boden im Jahre 472 d. St. capitol. Ära, in Rom 479 d. St. derselben Ära und 502 d. St. abermals capitol. Ära VIII 16f. zweifellos dem § 17 zitierten Verrius.[2] Wir haben daher guten

---

1) Vgl. die Analyse der einleitenden Kapitel des 34. Buches Kap. XVIII nr. 1.

2) Diss. 59 f. Vgl. Holzapfel Jahresb. über d. Fortschr. d. kl. A. W. (1903) 201 in einer Rezension des Münzerschen Werkes, auf die ich bedauere nicht früher aufmerksam geworden zu sein, da sie sich mit meinen Ausstellungen an der Quellenkritik Münzers mehrfach berührt.

Grund, auch den Bericht über das Auftreten von Elefanten unter Pompeius' zweitem Konsulat auf ihn zurückzuführen, zumal die nicht auf bloße Berichterstattung, sondern antiquarischen Ursprung hinweisende Quellenangabe VIII 20 *Pompeio quoque altero consulatu — viginti pugnavere in circo aut ut quidam tradunt XVII* derjenigen in § 16 über die Elefanten des Metellus pontifex (vgl. VII 157 Metellus pontifex unter den Langlebigen) genau entspricht: ‚*CXVII fuere aut ut quidam CXL*' und wegen der bei weitem detaillierteren Angaben über die Vorführung exotischer Tiere unter Augustus und Tiberius gegenüber den in der Regel nur summarischen unter Claudius und Nero ohnehin eine Hauptquelle aus tiberischer Zeit zu statuieren ist.[1])

---

1) Vergleiche VIII 4 *Romae iuncti primum subiere (elephanti) currum Pompei Magni Africano triumpho, quod prius India victa triumphante Libero patre memoratur. Procilius negat potuisse Pompei triumpho iunctos egredi porta. Germanici Caesaris munere gladiatorio quosdam etiam inconditos motus edidere saltantium modo. (5) vulgare erat per auras arma iacere e. q. s.* Da diesem offenbar auf einen Augenzeugen zurückgehenden Bericht über die Fechterspiele des Germanicus keiner aus claudisch-neronischer Zeit (Suet. Galba 6. Nero 11, Dio 61, 17 und Seneca ep. 85) entspricht, darf man für den ganzen Abschnitt eine einheitliche Quelle annehmen. Das Prociliuszitat aus Varro abzuleiten (Münzer Quellenkritik 282) verbietet schon der Umstand, daß der langjährige Freund des Pompeius über dessen afrikanischen Triumph selbst gut unterrichtet gewesen sein wird. — Vergleiche ferner nach der ausführlichen Erzählung von den Elefanten des Pompeius *(altero consulatu dedicatione templi Veneris victricis)* § 22 *pugnavere et Caesari dictatori tertio consulatu eius viginti contra pedites D, iterumque totidem turriti cum sexagenis propugnatoribus eodem quo priore numero peditum et pari equitum ex adverso dimicante,* hingegen gleich darauf ohne nähere Zeitangabe und Details: *postea singuli principibus Claudio et Neroni in consummatione gladiatorum.* — Vergleiche auch § 64 *primus Scaurus*

3. Für die Erzählung von dem Diebstahl der 2000 Pfund Gold unter Pompeius' alleinigem Konsulat, sicher eine Parteianekdote der Caesarianer (Mommsen, Röm. Münzwesen 401 A.), kommt allein Verrius in Betracht (Diss. 23 ff. Philol. LXV 582 A.).

Nach allen diesen Argumenten dürfen wir die Pompeiusnachricht VII 53 und dann natürlich die ganze Sammlung von Beispielen merkwürdiger Ähnlichkeit § 50—56 für Verrius in Anspruch nehmen.

Besonderes Interesse bietet das letzte Beispiel, eine Anekdote von dem Sklavenhändler Toranius, wegen der darin enthaltenen, nur im Munde eines Schriftstellers der augustisch-tiberischen Zeit (vgl. Philol. LXV 602), nicht aber des den Zeitverhältnissen fremd und fern gegenüberstehenden Plinius begreiflichen, ungemein heftigen Ausfälle gegen Antonius: § 56 *Toranius mango Antonio iam triumviro eximios forma pueros, alterum in Asia genitum*

---

aedilitate sua varias (Africanas bestias) CL universas misit, dein Pompeius Magnus CCCCX, divus Augustus CCCCXX (cf. Dio 59, 7. 60, 7 über Ausstellung wilder Tiere unter Caligula und Claudius) (65) *idem Q. Tuberone Paullo Fabio Maximo cos. IIII. non. Mai. theatri Marcelli dedicatione tigrim primus omnium Romae ostendit in cavea mansuefactam, divus vero Claudius simul IIII.* Über Verrius als Quelle für die Beschreibung der Krokodile vergleiche S. 23 Anm., als Quelle des Fenestellazitates § 19 (= fr. 13 Peter) den Nachweis verrianischer Vermittlung für das Zitat XXXIII 21 *Fenestella tradit et multi* (= fr. 14 Peter) Diss. 69 Anm. — Wenn für VIII 4 ff., Aelian de nat. an. II 11 und Plutarch de sollert. an. XII 3 „zweifellos dieselbe Quelle anzunehmen ist" (Wellmann Herm. XXVII 391), so muß Verrius auch für Aelian und Plutarch Hauptquelle gewesen sein. Gegen Juba als die bisher für Plinius-Aelian-Plutarch postulierte gemeinsame Quelle (Wellmann aO. 395) spricht schon die Differenz zwischen n. h. VIII 7 und dem Jubazitat b. Philostr. vit. Apoll. II 12 (vgl. Wellmann aO. 400). S. auch Philol. LXV 580 A. 37.

alterum trans Alpes (cf. Solin I 84 p. 21, 4 M.² de Transalpina Gallia, n. h. VII 9 nuperrime trans Alpes), ut geminos vendidit. tanta unitas erat. postquam deinde sermone puerorum detecta fraude a furente increpitus Antonio est, inter alia magnitudinem preti conquerente (nam ducentis erat mercatus sestertiis), respondit versutus ingenii mango id ipsum se tanti vendidisse, quoniam non esset mira similitudo in ullis eodem utero editis, diversarum quidem gentium natales tam concordi figura reperiri super omnem esse taxationem, adeoque tempestivam admirationem intulit, ut ille proscriptor animus modo et contumelia furens non aliud in censu magis ex fortuna sua duceret.[1])

X.

An die Beispiele merkwürdiger Ähnlichkeit schließen sich § 57—60 solche zahlreicher Nachkommenschaft, die man schon wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit den Beispielen merkwürdiger Geburt der verrianischen Sammlung zuweisen möchte, wenn nicht ein bestimmteres Indizium darin zu erblicken ist, daß von den (im ganzen sechs) in dem Abschnitt enthaltenen historischen Notizen vier über die Zeit Varros hinausführen, keine einzige über die des Verrius Flaccus: § 57 von der Unfruchtbarkeit des Augustus mit der Livia, von dem neunmaligen Wechsel

---

[1]) Über die gehässige Beurteilung des Antonius in der Naturgeschichte überhaupt vergleiche Philol. LXV 597 f. Insbesondere sei auf die Invective unmittelbar nach den wesentlich aus Verrius geflossenen Kapiteln über die goldenen Ringe und Münzen (Diss. 62 ff.) verwiesen: XXXIII 50 *Messala orator prodidit Antonium triumvirum aureis usum vasis in omnibus obscenis desideriis — Antonius solus contumelia naturae vilitatem auro fecit. o dignum proscriptione, sed Spartaci!*

der älteren Agrippina in der Geburt von Knaben und Mädchen (vgl. Suet., Cal. 7), § 58 von Silanus, dem Ururenkel des Augustus,[1]) § 60 von der ungewöhnlich zahlreichen Nachkommenschaft des Hilarus von Faesulae.

Für die letzte Nachricht, als deren Quelle die *acta temporum divi Augusti* zitiert werden, trägt auch Münzer (Quellenkritik 398) Bedenken, unmittelbare Benutzung der Stadtzeitung durch Plinius anzunehmen, hält aber eine nähere Bestimmung der Mittelquelle für unmöglich. Wer nach dem Vorgange von Friedländer (Sittengeschichte I[6] 48) dieses Beispiel mit einem anderen außerordentlicher Fruchtbarkeit, das gleichfalls in Rom zur öffentlichen Kenntnis gebracht wurde, vergleicht: VII 34 ‚*Pompeius Magnus in ornamentis theatri mirabiles fama posuit effigies — inter quas legitur Eutychis a viginti liberis rogo inlata cet.*' und hier die Autorschaft des Verrius für gesichert hält, wird auch jene Notiz unbedenklich für die verrianische Sammlung in Anspruch nehmen.

Von den Beispielen merkwürdiger Geburt sind die folgenden, unter dem Lemma ‚*ad quos annos generatio*' verzeichneten ungewöhnlicher Zeugungsfähigkeit nicht zu trennen: § 61 *Masinissam regum post LXXXVI annum generasse filium quem Metymannum appellaverit clarum est, Catonem censorium octogesimo exacto e filia Saloni clientis sui (62) qua de causa aliorum eius liberum propago*

1) Der Schlußsatz dieser Notiz *(qui cum Asiam obtineret post consulatum Neronis principis successione, veneno eius interemptus est)* ist tendenziöse Einlage des Plinius, da die Ermordung des Silanus nach Tacitus ann. XIII 1 nicht Nero, sondern seiner Mutter Agrippina zur Last fällt. Vergleiche die Interpolationen in der Lebensschilderung des Agrippa § 45, die Angabe über die Brandstiftung Neros XVII 5, die von zuverlässigeren Autoren mit Recht geleugnet wird (Gercke Senecastudien 174), und den tendenziösen Schlußsatz VII 129 (Phil. LXV 600 A.).

Liciniani sunt cognominati, hi Saloniani (= Gell. n. A. XIII 20, 8) *ex quis Uticensis fuit, nuper etiam L. Volusio Saturnino in urbis praefectura extincto notum est ex Cornelia Scipionum gentis Volusium Saturninum qui fuit consul genitum post LXII annum.*

Alle diese Angaben mit Ausnahme der gesperrt gedruckten Zusätze unseres Autors werden aus der verrianischen Sammlung geflossen sein, wofür noch im einzelnen geltend gemacht werden kann, daß Masinissa unter Angabe der gleichen Lebensdauer unter den Langlebigen § 156 genannt und in dem von derselben Sammlung abhängigen Kapitel des Valerius Maximus VIII 13 *de senectute* ganz der obigen Notiz entsprechend von ihm gesagt wird: ext. 1 *veneris etiam usu ita semper viguit, ut post sextum et octogesimum annum filium generaret, cui Methymno nomen fuit.*[1])

Für den folgenden Abschnitt § 63—67 über wunderbare Eigenschaften des weiblichen Monatsflusses genügt es, auf Festus p. 141, 20 s. v. *molucrum* und den Nachweis verrianischer Herkunft für die *remedia ex homine* in den ersten Kapiteln des XXVIII. Buches zu verweisen.

Von *historica circa dentes* handelt das nächste Kapitel § 68—72. Daß auch hier die verrianische Beispielsammlung

---

1) Sein jüngster Sohn wird sonst Stembanos oder Sthemban genannt (Urlichs Chrest. 46). — Was das Beispiel des Saturninus betrifft, der in einem Alter von 93 Jahren 56 n. Chr. gestorben (Tac. ann. XIII 30), mithin 25 n. Chr. 62 Jahre alt gewesen ist, so haben wir gesehen, daß Plinius das Zeitadverbium ‚*nuper*' bewußt erst vom Principat Neros gebraucht. Er scheint es also an unserer Stelle gedankenlos aus seiner Vorlage übernommen zu haben. Demnach wäre die Abfassungszeit des vom Menschen handelnden Teils der verrianischen Encyklopädie erst nach 25 anzusetzen; über 23 n. Chr. als terminus post quem vergleiche Diss. 58.

zugrunde liegt, dürfte aus der Konkordanz von § 69 *‚aliqui vice dentium continuo osse gignuntur sicuti Prusiae regis Bithyniorum filius superna parte oris'* mit Paul. p. 148, 12 *‚Monodus appellatus est Prusiae filius, qui unum os habuit dentium loco'* einerseits, mit Val. Max. I 8 ext. 12 *‚Prusiae regis Bithyniae filius eodem nomine quo pater pro superiore ordine dentium unum os aequaliter extentum habuit cet.'*, aus welchem Kapitel wir schon verschiedene miracula auf Verrius zurückgeführt haben, andrerseits geschlossen werden. Man beachte aber auch das Interesse für Etymologien (§ 68 *ob id, cum dentibus natus, Dentatus cognominatus*, § 71 *a canibus cognominati*) und Prodigien: § 68 *in feminis ea res (cum dentibus nascendi) inauspicati fuit exempli regum temporibus.* (69) *cum ita nata esset Valeria, exitio civitati, in quam delata esset, futuram responso haruspicum vaticinante, Suessam Pometiam illa tempestate florentissimam deportata est, veridico exitu consecuto* (vgl. Urlichs Chrest. 47, VII 33 *famem quae consecuta est portendit haud dubie*, § 36 *puerum factum ex virgine sub parentibus iussuque haruspicum deportatum in insulam desertam*, VIII 21 *(populus imprecatus) diras Pompeio quas ille mox luit poenas*, XXXVII 4 *(piscis anulum Polycrati reddidit) ut faceret ostentum* (cf. XXXIII 27), § 16 *(os probum e margaritis) irae deorum ostentum)* — § 69 *quasdam concreto genitali gigni infausto omine Cornelia Gracchorum mater indicio est* (cf. Vell. Pat. II 2, 3. 3, 3) — § 70 *et augurium in hac esse creditur parte* — § 71 *quibus plures (dentes triceni) fuere longiora promitti vitae putant spatia... quibus in dextra parte gemini superne a canibus cognominati fortunae blandimenta pollicentur ... contra in laeva — (Zoroastri eodem die quo genitus esset) cerebrum ita palpitasse ut inpositam repelleret manum futurae praesagio scientiae.*

Bekanntlich ist Verrius Kenner des Augurienwesens und der Superstition, woraus wir uns wohl auch seine Polemik gegen Wahrsager und Astrologen § 160ff. zu erklären haben, die gerade in augustisch-tiberischer Zeit derartig Überhand nahmen, daß sie die altnationalen Divinationen der Augures und Haruspices in Schatten zu stellen drohten.[1])

XI.

Unter den Beispielen merkwürdiger Körpergröße § 73 bis 75 führt, von einer Reminiszenz unseres Autors abgesehen, kein einziges über Verrius, drei über die Zeit Varros herab, der § 75 für eine kurze Notiz zitiert wird, während die Angaben aus augustisch-tiberischer Zeit jegliches Zitat vermissen lassen. Es sprechen aber für Verrius auch noch folgende Argumente:

1. Es ist von vornherein wahrscheinlich, daß ein Sammler von Merkwürdigkeiten über die Natur des Menschen, insbesondere von *gentium mirabiles figurae* und *monstruosi partus*, Beispiele merkwürdiger Körpergröße nicht übergangen hat.

2. Die Bemerkung über die Körpergröße des Orest nebst dem folgenden Homerzitat § 74 ‚*Orestis corpus oraculi iussu refossum septem cubitorum fuisse monimentis creditur. iam vero ante annos prope mille vates ille Homerus non cessavit minora corpora mortalium quam prisca conqueri*' — geht, wie aus einem Vergleich mit Gellius n. A. III 10, 11 erhellt, nicht auf Varro, sondern einen jüngeren Schriftsteller zurück.

[1]) Vgl. S. 12 Anm.

Gellius gibt in dem Kapitel ein ausführliches, zum Teil wörtliches Referat aus dem ersten Buch der Hebdomades Varros und beruft sich in den §§ 1—10. 12—17 ausdrücklich auf ihn als seinen Gewährsmann: § 2 *inquit* — (3) *ait* — — (5) *dicit* — (6) *praeterea scribit* — *dicit* (7) *ait* — (8) *refert* — (10) *dicit* —, dann wieder § 12 *ait* — (13) *ait* — (14) *putat* — (15) *non id etiam sumit* — (16) — *scripsit.* Nur § 11 wird das Referat unterbrochen, indem eine von der varronischen abweichende Ansicht als weniger glaublich bezeichnet wird: *quod esse magis verum arbitramur, quam quod Herodotus, homo fabulator, in primo historiarum inventum esse sub terra scripsit Oresti corpus cubita longitudinis habens septem, quae faciunt pedes duodecim et quadrantem, nisi si, ut Homerus opinatus est, vastiora prolixioraque fuerunt corpora hominum antiquiorum et nunc quasi iam mundo senescente rerum atque hominum decrementa sunt.*

Jeder Unbefangene wird dieses Stück des Kapitels nicht mit Münzer (Quellenkritik 174) für varronisch, sondern eine Einlage, und zwar entweder mit Mercklin (Jahrb. f. Phil. Suppl. III 644. 647) für einen selbständigen Zusatz des Kompilators oder eine Einlage aus einer dritten, nicht genannten, vielleicht seiner Haupt-, wahrscheinlicher Parallelquelle halten. Wegen der Kongruenz dieser Einlage aber mit n. h. VII 74 und dem unmittelbar vorhergehenden § 73 *(mensuram corporis) ‚in plenum cuncto mortalium generi minorem in dies fieri propemodum observatur, rarosque patribus proceriores, consumente ubertatem seminum exustione in cuius vices nunc vergat aevum'*[1] —

[1] Cf. II 236 *natura saevit exustionem terris denuntians* in einem Kapitel, in welchem wir Ctesias (§ 236) und Theopomp (§ 237) zitiert finden, deren Zitate VII 23. 28. 154, wie oben erwiesen, Verrius verdankt werden. Vgl. auch Columella II 1, 2, Arnobius adv. nat. 2, 75.

— werden wir uns für die zweite Alternative entscheiden.

3. Die Datierung Homers § 74 (= Vell. Pat. I 5, 3) geht indirekt auf die Chronik des Nepos zurück (Münzer, Quellenkritik 175. 338).

4. Die Prodigiennachricht § 74 *‚Naevii Pollionis amplitudinem annales non tradunt, sed quia populi concursu paene sit interemptus, vice prodigii habitum'* (= Columella III 8, 2) — entstammt in letzter Linie den Annales maximi, mit deren Publikation von uns erhaltenen Schriftstellern einzig Cicero, Atticus und Verrius Bekanntschaft verraten (Seeck, Kalendertafel der Pontifices 88; Cichorius, Realencykl. I 2255). Derartiger Prodigiennachrichten findet sich nun in der Naturgeschichte eine solche Menge, daß man eine besondere Prodigiensammlung als unmittelbare Quelle hat annehmen wollen (Münzer aO. 239—250). Hat aber Varro die Buchausgabe der Annales maximi wahrscheinlich nicht gekannt (Seeck aO. 89), so wird er schwerlich eine Sammlung von Prodigiennachrichten veranstaltet haben, die doch in der zahlreichen annalistischen Literatur nur vereinzelt und verstreut zu finden waren, während Verrius die Pontifikalchronik zweifellos selbständig benutzt hat.[1])

5. Die Bezeichnung der Livia als Julia Augusta § 75 deutet auf eine Schriftquelle der tiberischen Zeit.

Nach diesen Argumenten wird es kaum zweifelhaft sein, daß wir in unserem Kapitel wiederum nur einen Auszug aus der Materialsammlung des Verrius vor uns

[1]) Wenn man richtig vermutet, daß von der Publikation des Mucius Scaevola nur ein einziges Exemplar in 80 Büchern existierte (Cichorius l. c.), wird der eifrige Forscher dieses seltene Werk gewiß gründlich exzerpiert und seine Exzerpte zum großen Teil in den Rerum memoria dignarum libri verarbeitet haben; vgl. Diss. 66 ff.

haben, und wenn bei Solin I 90. 91 p. 22, 2 M². ein detaillierterer Bericht über den Körper des Orest und das auf Kreta gefundene Skelett eines Riesen erhalten ist, so darf es schon jetzt als weitaus wahrscheinlicher bezeichnet werden, daß Solin sein überschüssiges Material nicht dem von Mommsen konstruierten, am Rande seiner Textausgabe unter den Quellennachweisen als Ignotus oder Plinius auctus bezeichneten Verfasser einer Chorographia Pliniana, sondern unmittelbar dem Sammelwerk des Verrius verdankt, mit dem er nicht nur den Titel seiner Schrift, sondern auch die zu seiner Zeit ganz ungewöhnliche Ärenrechnung gemeinsam hat (vgl. Philol. LXV 590A.), zumal bereits für wesentliche Stücke der Chorographie des Mela, die nach Mommsen der unbekannte Verfasser der Chorographia Pliniana zur Erweiterung des Plinius herangezogen haben soll, wie die entsprechenden Partien der Naturgeschichte Verrius als Hauptquelle erwiesen ist (vgl. S. 29. 32 Anm. 2 oben) und allem Anschein nach (vgl. S. 37. 38 A. 1, Philol. aO. 582 A. 38) noch Isidor das verrianische Werk hat benutzen können.[1])

XII.

In den folgenden Abschnitten über frühreife Kinder *(praeproperi infantes)* und besondere Eigenschaften des Körpers einzelner Menschen *(insignia corporum)* § 76—80, worüber sich zu verbreiten ein Sammler von Beispielen merkwürdiger Geburt, Körpergestalt, Körpergröße usw. kaum unterlassen haben wird, deuten gleichfalls bestimmtere Indizien auf die Autorschaft des Verrius Flaccus:

---

[1]) Vgl. auch S. 9f. und 13f. oben über die Quellengemeinschaft zwischen Plinius, Censorin, Solin, Macrobius, Lydus.

1. die Quellenangabe § 76 *invenimus in monumentis* = § 74 *monumentis creditur* (vgl. § 36 *invenimus in annalibus*, § 60 *in actis temporum divi Augusti*, § 186 *in actis*);

2. das hierher gehörige Zitat § 171 *Cato ad filium de validis — senilem iuventam praematurae mortis esse signum;*

3. das Interesse des Etymologen: § 76 ἐκτραπέλους *Graeci vocant eos, in Latio non habent nomen*, § 79 *Crassum numquam risisse, ob id Agelastum vocatum*, § 80 ἀπαθεῖς *Graeci vocant cet. — cornei vocantur cet.*

XIII.

Hieran schließt sich eine Aufzählung von Beispielen hervorragender Körperkraft (§ 81—83), Geschwindigkeit (84), Sehschärfe (85), Gehörskraft (86) und Ausdauer (87), die abgesehen von einer gewissen Verwandtschaft mit den Beispielen merkwürdiger Körpergröße auf Grund folgender Argumente in der Hauptsache für die verrianische Sammlung in Anspruch genommen werden dürfen.

1. Das einzige Beispiel hervorragender Kraft aus augustischer Zeit § 82 ‚*Vinnius Valens meruit in praetorio divi Augusti centurio, vehicula cum culleis onusta donec exinanirentur sustinere solitus, carpenta adprehensa una manu retinere, obnixus contra nitentibus iumentis, et alia mirifica facere quae insculpta monimento eius spectantur*' — wird Plinius sicherlich eher der Beispielsammlung eines gleichzeitigen Schriftstellers als der selbständigen Benutzung der betreffenden Inschrift (Münzer, Quellenkritik 399 A.) verdanken, zumal von der Kraft des Athleten Milo (§ 83) auch in dem wesentlich aus der verrianischen Sammlung geflossenen Kapitel IX 12 *de mortibus non vulgaribus* (ext. 9) des Valerius Maximus gehandelt wird.[1])

[1]) Vgl. Solin I 76 p. 19, 9 M.[2] (Plin. auct.).

2. Die Nachricht von der Eilfahrt des Tiberius zu seinem kranken Bruder § 84 *‚cuius rei (velocitatis cursorum praecipuae) admiratio ita demum solida perveniet, si quis cogitet nocte ac die longissimum iter vehiculis Tib. (codd. tribus) Neronem emensum festinantem ad Drusum fratrem aegrotum in Germaniam. ea fuerunt CC passuum'* stammt nachweislich nicht, wie man vermutet hat (Münzer aO. 109 A.) aus Val. Max. V 5, 3, sondern einer anderen, allem Anschein nach älteren Sammelquelle.

Da nämlich Valerius den Tiberius nicht zu Wagen, sondern zu Pferde *(mutato subinde equo)* an das Krankenlager seines Bruders eilen und sich nicht einsehen läßt, was Plinius, wenn er aus Valerius schöpfte, veranlaßt haben sollte, den Bericht seiner Quelle in diesem nicht unwesentlichen Punkte abzuändern, da ferner unser Autor über die Reise des Tiberius unter den Beispielen hervorragender Geschwindigkeit, Valerius unter denjenigen brüderlicher Liebe berichtet, vor allem aber Plinius aus dem Bericht des Valerius unmöglich hat folgern können, daß die Fahrt des Tiberius die bisher schnellste Tag- und Nachtgeschwindigkeit *(nocte ac die longissimum iter vehiculis)* erreicht habe, kann Plinius nicht aus Valerius geschöpft haben.

Ebensowenig aber kann er etwa von seiner eigenen Geschichte der Germanenkriege abhängig sein, wie auch vermutet worden ist (Münzer aO.). Erstlich würde er durch Vorführung gerade dieses Beispiels als des hervorragendsten großer Fahrgeschwindigkeit (andere Beispiele ähnlicher Schnelligkeit des Reisens b. Zangemeister Westdeutsche Ztschr. 6, 1887, S. 240 A. 17) dem Tiberius mit Bewußtsein eine Ehrung erwiesen haben, die mit seinen sonstigen Äußerungen über die Persönlichkeit des Kaisers nicht zu vereinbaren ist (ebendieses Argument spricht

auch gegen Benutzung des Valerius), sodann aber ist unsere Notiz mit den vorhergehenden historischen Beispielen so eng verknüpft, daß die Annahme der selbständigen Verarbeitung einer Reminiszenz oder vereinzelten Lesefrucht völlig ausgeschlossen, vielmehr Abhängigkeit unseres Autors von einem Sammelschriftsteller augustisch-tiberischer Zeit anzunehmen ist.

Im Anfang des Kapitels heißt es, Philippides habe die 1140 Stadien von Athen nach Sparta in zwei Tagen *(biduo)* durchlaufen, was als hervorragende Leistung galt, bis es dem lacedämonischen Läufer Anystis und Philonides, dem Läufer Alexanders des Großen, gelang, von Sikyon nach Elis an einem einzigen Tage *(uno die)* 1305 Stadien weit zu laufen. Hieran knüpft Plinius die Bemerkung: er wisse recht gut, daß jetzt einige sogar 160 000 Schritte im Zirkus zurücklegen und neulich erst ein achtjähriger Knabe von Mittag bis Abend 75 000 Schritte gelaufen sei. Dann fährt er fort: *cuius rei admiratio ita demum solida perveniet, si quis cogitet nocte ac die longissimum iter vehiculis Tib. Neronem e. q. s.*

Mir will scheinen, daß das letzte Beispiel seinen natürlichen Anschluß nicht an die von Plinius beigebrachte Notiz von dem Lauf des Knaben im Zirkus findet, sondern an die historisch bemerkenswerte Notiz, daß Anystis und Philonides von Sikyon nach Elis *uno die* 1305 Stadien zurückgelegt haben. Erstens ist der Ausdruck ‚*nocte ac die*' statt ‚*die ac nocte*', wie wir bei Valerius lesen, dem, *uno die*' der historischen Notiz gegenüber, dem im Bericht vom Lauf des Philippides ein ‚*biduo*' entspricht, ebenso angemessen, wie unnatürlich im Gegensatz zu der Erzählung vom Lauf des Knaben im Zirkus *a meridie ad vesperam.* Ferner wird der Tageslauf der beiden historischen Läufer durch das Beispiel der Nacht- und Tagesgeschwindigkeit der

schnellsten Wagenfahrt ungleich besser illustriert *(cuius rei admiratio — perveniet)* als der nur als halbe Tagesleistung in Betracht kommende Lauf des Knaben im Zirkus. Endlich ist die Leistung der beiden griechischen Läufer noch um ein gutes Stück hervorragender als die der Zirkusläufer. Wenn jene an einem Tage 1305 Stadien zurücklegen, so sind das nach römischer Rechnung 163125 Schritt also 3125 Schritte mehr als die hervorragendste Leistung der Zirkusläufer.[1])

Es müssen also die vor der Zeit des Plinius liegenden Beispiele auf eine einheitliche Quelle, mithin einen Sammelschriftsteller der augustisch-tiberischen Zeit zurückgehen, dessen Identität mit Verrius demjenigen nicht zweifelhaft sein kann, der für die Tiberiusnachricht bei Plinius und Valerius Quellengemeinschaft annehmen möchte.[2])

3. Das Cicero- und Varrozitat § 85 *‚Cicero tradit — fuisse qui perviderat* $\overline{CXXXV}$ *passuum. huic et nomen*

---

1) Vgl. II 85 *stadium centum viginti quinque nostros efficit passus*, mithin 8 Stadien 1000 Schritte (s. Hultsch, Metrol. 81 f.).

2) Wenn Plinius' Angabe, Tiberius habe die Strecke zu Wagen zurückgelegt, für sehr unwahrscheinlich (Friedländer Sittengeschichte II 24, 2), ja für sachlich unmöglich (Münzer Quellenkritik 395 A.) gehalten wird, so hat man übersehen, daß nicht die Gesamt-, sondern nur die größte 24-Stundenleistung der ohne Zweifel mehrtägigen Reise, die Tib. teils zu Wagen, teils zu Pferde zurückgelegt haben wird, bezeichnet werden soll. Mir scheint Plinius wie sonst immer so auch hier die Darstellung seiner Quelle mit größerer Treue wiedergegeben, Valerius hingegen zur Erhöhung des Ruhmes seines Helden, der zugleich der regierende Kaiser war, denselben Bericht romantischer gestaltet zu haben; wissen wir doch, daß Valerius die Pointe seiner Beispiele selbständig möglichst zuzuspitzen pflegt und sich dabei nicht scheut, wissentlich von der Wahrheit abzuweichen (Wachsmuth Alte Geschichte 226, Peter Die geschichtl. Litt. I 15). Vgl. n. h. VII 158 *Clodia enixa quindeciens* = Val. VIII 13, 6 *quindecim filiis ante amissis.*

M. Varro reddit' machen eher den Eindruck der Vermittlung durch einen dritten Schriftsteller, als daß Plinius, wie Münzer (Quellenkritik 173) glaubt, das Cicerozitat bereits bei Varro gefunden haben sollte.[1])

Begegnet nun das gleiche historische Beispiel ohne Quellenangabe in demselben Kapitel des Valerius Maximus I 8 de miraculis (ext. 14), aus welchem wir schon eine Reihe von Notizen (§ 12, ext. 6, ext. 12, ext. 16) auf Verrius zurückgeführt haben, so dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit Verrius für den Vermittler der beiden obigen Zitate und dann natürlich für die Hauptquelle des ganzen Kapitels halten.

4. In demselben Kapitel des Valerius Maximus findet sich § 1 ein ausführlicher Bericht über ein Ereignis, das bei Plinius § 86 unter den Beispielen hervorragender Gehörskraft verzeichnet ist: *Castores Romani qui Persicam victoriam ipso die quo contigit nuntiavere visuus et numinum fuere praesagia* (vgl. § 72).

5. Die ungewöhnliche Erzählung von der Standhaftigkeit des Anaxarch § 87, die andere vielmehr von dem Eleaten Zeno berichten (vgl. Münzer, Quellenkritik 116), tritt uns übereinstimmend bei Val. Max. III 3 ext. 4 entgegen. Verrius aber ist die einzige uns bekannte gemeinsame Quelle des Valerius und Plinius.

---

1) Wenn M. überhaupt die meisten Cicerozitate bei Plinius durch Varro vermittelt sein läßt (aO. 172 ff.), so hat er außer acht gelassen, daß es zwischen den beiden Schriftstellern wegen der Verschiedenheit ihrer Charaktere niemals zu einer intimeren Berührung gekommen ist, daß zwar Cicero den Varro in seinen letzten Schriften einige Male zitiert, dieser aber sich in antiquarisch-historischen Fragen schwerlich auf die Autorität eines Cicero berufen haben wird.

XIV.

Wenn wir uns jetzt den von Merkwürdigkeiten des menschlichen Geistes handelnden Kapiteln zuwenden, so spricht von vornherein eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß Verrius als Gelehrter in einer Zusammenfassung alles Wissenswerten über die Natur des Menschen neben Beispielen merkwürdiger Körperbeschaffenheit auch und in erster Linie solche merkwürdiger Geisteseigenschaften behandelt haben wird, da gerade der Geist den Menschen vor den anderen Lebewesen auszeichnet. Und in der Tat läßt sich hier der gleiche Nachweis wenigstens für die wichtigsten Punkte führen.

Die Beispiele merkwürdigen Gedächtnisses § 88—90 möchte man schon deshalb für die verrianische Sammlung in Anspruch nehmen, weil das jüngste und letzte derselben § 90 *‚cepit oblivionem — sui nominis Messala Corvinus orator'* (zwei Jahre vor seinem 8 bzw. 11 n. Chr. erfolgten Tode) über die Zeit Varros, nicht aber des Verrius hinausführt, wozu als weitere Argumente sich gesellen die Übereinstimmung der Angaben über die Gedächnisstärke des Cyrus und Mithridates § 88 (vgl. Gell. n. A. XVII 17, 2) mit Val. Max. VIII 7, ext. 16 sowie eines anderen namenlosen partieller Gedächtnislosigkeit § 90 mit Val. Max. I 8, ext. 2 *(de miraculis!)*.

Es folgt § 91—94 eine Charakteristik des Diktators Caesar als einziges Beispiel hervorragender Geisteskraft, Milde und Geistesgröße *(vigor animi, clementia, magnitudo animi)*, welche Eigenschaften ausdrücklich den Lobrednern des Pompeius gegenüber als für Caesar allein charakteristisch hervorgehoben werden: § 93 *‚iustius Pompeio Magno tribuatur DCCCXLVI naves piratis ademisse, Caesari proprium et peculiare sit praeter supra dicta (*§ 91

animi vigorem, virtutem, constantiam, sublimitatem) cle-mentiae insigne qua usque ad paenitentiam omnes superav-it', während im folgenden Kapitel § 95—99 *(rerum gestaru-um claritas summa)* nach eingehender Darstellung der Krieg-gs-taten des Pompeius von Caesars Kriegsruhm in ein-er Schlußbemerkung § 99 ganz summarisch gesagt wird: *si quis e contrario simili modo velit percensere Caesaris res, q-ui maior illo apparuit, totum profecto terrarum orbem enumere-t, quod infinitum esse conveniet.*

Es liegt auf der Hand, daß wir hier offiziöse Geschicht-schreibung der julischen Dynastie nach Art des Velleius Paterculus vor uns haben, von dem gleichfalls (obschon selbst Militär) Caesars clementia und magnanimitas vor seinen nur summarisch verzeichneten Kriegstaten (vgl. Phil. LXV 592) über Gebühr gepriesen werden. Selbstverständlich kann nicht Varro die Quelle unserer Charakteristiken sein, wie (Münzer, Quellenkritik 281) in irriger Auffassung der ganzen Stelle (vgl. Phil. aO.) vermutet. Da aber die vielfachen gelehrten Anspielungen (§ 92 *Caesar solus M. Marcellum transgressus, qui undequadragiens dimicavit*, § 95 *Pompei — aequato non modo Alexandri Magni rerum fulgore, sed etiam Herculis prope ac Liberi patris* = VIII 4 *Romae iuncti primum subiere (elephantes) currum Pompei Magni Africano triumpho, quod prius India victa triumphante Libero patre memoratur*, wie oben erwiesen aus Verrius, § 96 *eques Romanus, id quod antea nemo, curru triumphali revectus*, § 97 *rettulit patriae titulos more sacris certaminibus vincentium ; neque enim ipsi coronantur, sed patrias suas coronant)* nicht einen Geschichtsschreiber, sondern Antiquar als Quelle vermuten lassen, wird keiner mit größerer Wahrscheinlichkeit dafür gehalten werden dürfen als Verrius Flaccus, der, als er von den geistigen Eigenschaften des Menschen handelte, Pom-

peius und Caesar als typische Beispiele großen Kriegsruhms bzw. diesen allein als Beispiel großer Geisteskraft, Milde und Geistesgröße aufgestellt haben wird.[1])

Jeder etwa noch auftauchende Zweifel an der Richtigkeit unserer Auffassung aber muß verschwinden, wenn wir das, wie oben erwiesen, zweifellos verrianische Kapitel XXXVII 12—17 zum Vergleich heranziehen. Nicht nur erkennen wir VII 94 *‚spectacula enim (a Caesare) edita effusasque opes aut operum magnificentiam in hac parte enumerare luxuriae faventis est'* denselben Moralisten, der im XXXVII. Buche gegen die Prachtliebe des Pompeius polemisiert. Es erscheinen die beiden Kapitel auch ausdrücklich durch Verweisung und Benutzung der gleichen Urkunden in Beziehung gesetzt:

---

1) Unter Voraussetzung der Autorschaft des gelehrten Freigelassenen braucht man sich nicht mehr über die im Munde eines gewesenen Militärs, der selbst eine Schrift über den Reiterdienst und eine Geschichte der Germanenkriege zur Verherrlichung der Kriegstaten des Drusus verfaßt hatte, befremdliche Tendenz § 92 zu wundern: *praeter civiles victorias (Caesaris) undeciens centum et nonaginta duo milia hominum occisa proeliis ab eo non equidem in gloria posuerim, tantam etiamsi coactam humani generis iniuriam, quod ita esse confessus est ipse bellorum civilium stragem non prodendo* (cf. Münzer Quellenkritik 128). Man vergleiche die Deklamation gegen den Gebrauch des Eisens zu Pfeilspitzen, Schwertern usw. XXXIV 138 *quam sceleratissimam humani generis fraudem arbitror*, gegen die Verwendung des Hanfes zu Schiffsgeräten, ja gegen die Erfindung der Schiffahrt selbst XIX 4 *audax vita, scelerum plena, aliquid seri ut ventos procellasque captat — (6) nulla exsecratio sufficit contra inventorem dictum suo loco* (VII 206) *a nobis, cui satis non fuit hominem in terra mori, nisi periret et insepultus* (aus Verrius: c. XXIII A. 2). Höchst seltsam im Munde eines Admirals! Vergleiche endlich II 43 die Klage gegen die Geschichtsschreibung, daß sie lieber Kriege und Mordtaten niederschreibe als die Natur der Welt, obgleich Plinius selbst zwei derartige Geschichtswerke verfaßt hatte (s. S. 12 A.).

VII 98 triumphi vero quem duxit a. d. III kal. oct. M. Pisone M. Messala cos. praefatio haec fuit e. q. s.[1])

(96) Africa tota subacta et in dicionem redacta, Magnique nomine in spolium inde capto (cf. VIII 4) — in Pyrenaeo tropaeis oppida — in dicionem redacta victoriae suae adscripsit (cf. III 18).

XXXVII 13 verba ex ipsis Pompei triumphorum actis subiciam. tertio triumpho, quem de piratis, Asia, Ponto gentibusque et regibus in VII volumine operis huius indicatis M. Pisone M. Messala cos. pr. k. oct. natali suo egit.

(15) numquam profecto inter illos viros durasset cognomen Magni, si prima victoria sic triumphasset! — non ergo illa tua similior est imago quam Pyrenaei iugis imposuisti?

XV.

Wenn die Beispiele hervorragender Geisteskraft, Milde, Geistesgröße und hervorragenden Kriegsruhms auf die verrianische Sammlung von Beispielen merkwürdiger Geisteseigenschaften zurückgehen, so ist zu erwarten, daß dies auch mit den folgenden höchster Tugenden und Unschuld (§ 100), höchster Tapferkeit (101—105), hervorragender Geistesgaben (107—109), Weisheit (110—118), Vorhersehungsgabe (119), Güte und Schamhaftigkeit (120), Liebe (121) und hervorragender Kunstfertigkeit (123—127) der Fall sein werde.

Es soll zunächst versucht werden, den verrianischen Ursprung der Beispiele höchster Tapferkeit nachzuweisen.

---

1) Vgl. Schoen Das kapitolin. Verzeichn. der Triumphe 58. Beachtenswert ist, daß auch die Aufschrift des Cn. Flavius, des Schreibers des Appius Claudius, auf einer Erztafel an der aedicula Concordiae in der Darstellung der Geschichte des goldenen Ringes XXXIII 19 Verrius verdankt wird (Diss. 25 ff. 62 ff.). Vgl. Wachsmuth Einleitung 255.

Unter diesen begegnet an zweiter Stelle (§ 101—103) der viel gepriesene Held der Plebs L. Siccius Dentatus. Wegen Übereinstimmung mit Valerius Maximus III 2 de fortitudine (§ 24), der sich auf das Zeugnis von *certi auctores, inter quos M. Varro* beruft, pflegt man die Plinianische Erzählung aus Valerius (Mommsen, Röm. Forsch. I 190 A. 2) oder Varro (Münzer, Quellenkritik 147) abzuleiten. Indessen weist die Schlußbemerkung unseres Berichts: ‚*praeterea, quod optumum in operibus eius reor, uno ex ducibus T. Romilio ex consulatu ad populum convicto male imperatae rei militaris*', die sich nicht bei Valerius findet, auf einen Schriftsteller, der demokratische Neigungen hatte. Nun wird Plinius gewiß nicht selbständig einen Annalisten nach Art des Licinius Macer herangezogen, vielmehr das Werk eines Sammelschriftstellers ausgeschrieben haben, dem er auch die übrigen historischen Beispiele höchster Tapferkeit verdankt. Kann aber wegen der demokratischen Tendenz Varro nicht in Betracht kommen, liegt es am nächsten, Verrius für die Quelle zu halten.

Diese Vermutung wird durch folgende Argumente unterstützt:

Erstens hat Verrius bereits in seinem Wortlexikon der Heldentaten und Auszeichnungen des Dentatus gedacht (b. Fest. p. 190, 30), wird also in seinem Sachlexikon, als er Beispiele menschlicher Kraft, Geschwindigkeit usw. behandelte, schwerlich jenes hervorragende Beispiel menschlicher Tapferkeit übergangen haben.

Zweitens erscheint das Beispiel des Dentatus bei Festus (wie bei Plinius) ungleich ausführlicher als das entsprechende des P. Decius (F. p. 190, 28). Verrius scheint also eine besondere Vorliebe für den Helden der Plebs gehabt zu haben.

Drittens stimmt die Aufzählung, der Ehrenkränze bei Festus mit der Plinianischen im Wortlaut derartig überein, daß man für beide den gleichen Urheber annehmen möchte: Fest. p. 190, 32 *coronis donatus XXVI, in his aureis VIII, civicis XIIII, muralibus tribus, obsidionali una* = n. h. VII 102 *donatus — coronis XXVI, in is (codd. in) civicis XIIII, aureis octo, muralibus tribus, obsidionali una,* während die übrigen uns erhaltenen Parallelberichte bei Val. Max. III 2, 24 und Gell. n. A. II 11, 2 die Summenzahl vermissen lassen.

Hinreichend gesichert wird unser Ergebnis durch einen Vergleich zwischen VII 101—103 einerseits, XVI 7—14 *de civica corona,* XXII 6—13 *de corona graminea* und XXXIII 38 *de corona aurea* andererseits:

1. In dem Kapitel des XVI. Buches erscheinen unter den mit der corona civica Geehrten auch Siccius Dentatus und Manlius Capitolinus in derselben Reihenfolge wie im VII. Buche, und es wird ausdrücklich auf diese Stelle verwiesen: § 14 *‚XIIII eas accepit Siccius Dentatus, ut retulimus suo loco, VI Capitolinus is quidem et deduce Servilio = VII 102 Siccius Dentatus — (103) haut minora forent Capitolini decora — acceperat coronas — sex civicas — P. Servilium magistrum equitum servaverat'.*

Wird schon durch diese Konkordanzen (Capitolinus wird beide Male nicht mit seinem Gentilnamen bezeichnet) Quellengemeinschaft nahe gelegt, so wird dieselbe noch wahrscheinlicher durch den Umstand, daß Dentatus an beiden Stellen nicht wie bei allen anderen Autoren (Valerius, Gellius, Festus, Solin, Ammian: Mommsen, Röm. Forsch. I 110 A. 88) den Gentilnamen Sicinius, sondern Siccius führt.

Nun hat Mercklin (De Varrone coronarum Romanorum militarium interprete praecipuo quaestiones, Dorpat.

Progr. 1859) für die Beschreibung der als militärische Auszeichnung in Ansehen stehenden Kränze in der Naturalis historia, der Lorbeer- und Myrtenkränze XV 125 bis 138, der Eichenkränze XVI 7—14, der Blumenkränze und Kränze im allgemeinen XXI 3—13, endlich der Graskränze XXII 6—13, vorzüglich deshalb Varro als Haupt- und Masurius Sabinus als Zusatzquelle angenommen, weil beide in den Indices der genannten Bücher regelmäßig aufgeführt und auch einmal im Text (XV 126 Masurius, XXII 13 Varro) zitiert werden.[1])

---

[1]) M. geht von der Voraussetzung aus, Gellius n. A. V 6 *de coronis militaribus* müsse in der Hauptsache aus dem § 13 und 17 des Kapitels zitierten Masurius Sabinus geschöpft haben (l. c. 2). Nun ist wegen der Kongruenzen des Gellius mit Plinius, Festus und Paulus die Annahme ein und derselben Primärquelle unabweisbar: *Plinii verba cum Gellii Festique excerptis ita congruunt, ut eodem auctore omnes usos fuisse non possit esse ambiguum* (l. c. 8). Da aber Verrius den Masurius schwerlich vor Augen gehabt haben kann, sei Varro als unmittelbare Quelle des Verrius, Masurius und Plinius nicht zu umgehen: *Varronem alicubi data opera de coronis militaribus scripsisse, Varronis illum locum per libros de verborum significatu dispertivisse Verrium Flaccum, in memorialium libros XI transtulisse Masurium Sabinum, Varrone et Masurio usum esse Plinium* (l. c. 14). — Soweit ich sehe, hat die Kombination Mercklins überall Zustimmung gefunden (Gruppe Comment. Momms. 553, Reitzenstein Verrian. Forsch. 22, Münzer Quellenkritik 277). In Wahrheit hat Gellius seine Hauptquelle gar nicht genannt. Wenn wir nämlich im XV. Buch der Naturgeschichte inmitten der Darstellung einer Quelle, die behauptet hatte, der Myrtenkranz sei für die kleinen, der Lorbeerkranz für die großen Triumphe bestimmt gewesen (§ 125 *haec, myrtea, ovantium fuit corona,* § 127 *laurus triumphis proprie dicatur*), § 126 lesen: *Masurius auctor est curru quoque triumphantes myrtea corona usos,* so zwingt die Konkordanz zwischen Gellius n. A. V 6, 20 *ovalis corona murtea est; ea utebantur imperatores, qui ovantes urbem introibant. ovandi ac non triumphandi causa e. q. s.* und der Darstellung der Hauptquelle des Plinius

(r. r. II praef. 4; vgl. Phil. LXV 594 f.). Augenscheinlich haben wir einen Gewährsmann vor uns, der seine politischen Anschauungen im Zeitalter des Augustus (Mon. Anc. c. 25. 34, Mommsen, RGDA² 97 f. 151) gebildet hat.[1])

Über die Persönlichkeit dieses Gewährsmannes gibt uns sicheren Aufschluß das auf Grund unserer Pliniusstelle ergänzte Fragment bei Festus p. 162, 2: *navali corona solet donari — adeptus est eam M. Terentius Varro, bello piratico donante Cn. Pompeio Magno.*

Wenn Livius, Velleius Paterculus und die späteren Schriftsteller mit der Auszeichnung Varros keine Bekanntschaft zeigen, vielmehr die des Agrippa für „beispiellos und einzig in ihrer Art" erklären (Münzer, Quellenkritik 277), so werden wir angesichts der Tatsache, daß Verrius in seinem Sachlexikon über die Schiffskränze, Eichenkränze usw. ohne Frage ungleich ausführlicher gehandelt haben wird als in seinem glossographischen Werke,[2]) ihn für die Quelle des Plinius halten.

Ist demnach das Kapitel des XVI. Buches wirklich nur ein Auszug[3]) aus dem Sachlexikon des Gelehrten, so sind

---

1) Auf die Ausführungen von Münzer (Quellenkritik 279 f), die er selbst als Phantasien bezeichnet, braucht hier nicht eingegangen zu werden. Es sei nur daran erinnert, daß sämtliche Varrozitate nicht nur des XVI., sondern auch des XV. und XVII. Buches aus der landwirtschaftlichen Schrift Varros geflossen sind.

2) Vergleiche Festus und Paulus (Müller ed. 2): p. 42, 15 s. v. *civicam coronam*, 57, 7 s. v. *castrensi corona*, 69, 5 *donaticae coronae*, 97, 7 s. v. *gradivus Mars*, 144, 13 = 145, 10 s. v. *myrtea corona*, 162, 2 = 163, 7 s. v. *navali corona*, 190, 21 = 191, 12 s. v. *obsidionalis corona*, 192, 4 s. v. *oleagineis coronis*, 194, 31 = 195, 7 s. v. *ovalis corona*, 367, 12 s. v. *triumphales coronae*.

3) Man beachte § 10 *longum est nec instituti operis disserere quis quamque Romanorum primus acceperit* = VII 180 *plurimas prodidit Verrius, nos cum delectu modum servabimus;* vgl. Gell. n. A. V, 6, 11 f.

wir berechtigt, auch die Notizen über die Auszeichnung des Dentatus und Capitolinus, mithin auch die Beispiele hervorragender Tapferkeit im VII. Buche für Verrius in Anspruch zu nehmen.

2. Zu demselben Ergebnis führt eine Analyse des von Graskränzen handelnden Kapitels XXII 6—13, wo unter den mit diesem Kranze Ausgezeichneten an erster Stelle Dentatus genannt wird: § 9 *donatus est ea L. Siccius Dentatus semel cum civicas quattuordecim meruisset depugnassetque CXX proeliis semper victor.*

Hier genügt es, die Pliniusstelle dem verrianischen Fragment bei Festus p. 190, 21 gegenüberzustellen.

Fest. Obsidionalis corona est quae datur imperatori ei qui obsidione liberavit ab hostibus obsessos. ea fit ex gramine viridi fere ex eo loco decerpto in quo erant inclusi. herbam autem victoriae signum fuisse apud antiquos aliquot exemplis docuimus. Quae corona magnae auctoritatis fuit. nam et P. Decio datae duae sunt, una ab exercitu universo; altera ab his qui fuerunt in praesidio obsessi; et L. Siccio Dentato qui Achilles Romae existimatus est; ac fertur centies et vicies pro rep. depugnasse, coronis donatus — civicis quattuordecim — obsidionali una. Inter obsidionalem et civicam hoc interesse: altera singularis salutis signum est; altera diversorum civium servatorum.

Plin. § 4 vocatur obsidionalis liberatis obsidione abominandoque exitu totis castris.

§ 8 dabatur haec viridi e gramine decerpto inde ubi obsessos servasset aliquis. namque summum apud antiquos signum victoriae erat herbam porrigere victos.

§ 6 corona quidem nulla fuit graminea nobilior.

§ 9 quidam imperatores et saepius donati sunt, veluti P. Decius Mus tribunus militum ab exercitu, altera ab his qui in praesidio obsessi fuerant — Donatus est ea L. Siccius Dentatus semel, cum civicas quattuordecim meruisset depugnassetque CXX proeliis semper victor.

§ 8 quod si civicae honos uno aliquo ac vel humillimo cive servato praeclarus sacerque habetur, quid tandem existimari debet unius virtute servatus universus exercitus?

In Anbetracht des Umstandes, daß Verrius diesem Gegenstand in seinem Sachlexikon eine noch ausführlichere Behandlung gewidmet haben muß, ferner der Verwandtschaft der dem Plinianischen Kapitel unmittelbar vorhergehenden Notiz § 5 *‚sagmina in remediis publicis fuere et in sacris legationibusque verbenae. certe utroque nomine idem significatur, hoc est gramen ex arce cum sua terra evolsum, ac semper e legatis, cum ad hostis clarigatumque mitterentur, id est res raptas clare repetitum, unus utique verbenarius vocabatur'* mit Festus p. 321, 21 *‚sagmina vocantur verbenae, id est herbae purae quia ex loco sancto arcebantur a consule, praetoreve, legatis proficiscentibus ad foedus faciendum bellumque indicendum vel a sanciendo id est confirmando e. q. s.* (= Serv. Aen. VIII 641. XII 120), endlich des Umstandes, daß das Plinianische Kapitel nach einer im Munde des Plinius wie des Varro befremdlichen, überaus heftigen Invektive gegen Sulla § 12 *scripsit et Sulla dictator ab exercitu se quoque donatum (corona graminea) — quod si verum est, hoc exsecrabiliorem eum dixerim, quandoquidem eam capiti suo proscriptione sua ipse detraxit tanto paucioribus civium servatis quam postea occisis* (cf. XVI 7. Vell. Pat. II 28, 2. Val. Max. IX 2, 1 *de crudelitate*) mit einem kurzen Varrozitat und zwei hiermit eng verknüpften Nachrichten über Augustus schließt, die nach der Art des Zitates und den Zeitverhältnissen unmöglich auf Varro zurückgehen können (§ 13 *Aemilianum quoque Scipionem Varro auctor est donatum obsidionali in Africa Manilio consule III cohortibus servatis totidemque ad servandas eas eductis, quod et statuae eius in foro suo divus Augustus subscripsit. ipsumque Augustum M. Cicerone filio consule (i. e. a. 724/30) idibus Septembribus senatus obsidionali donavit, adeo civica non satis videbatur;* cf. XVI 8), werden wir die

Autorschaft des Verrius im XXII. Buch für gesichert halten.

3. Mitten unter lauter nachweislich verrianischen Notizen über den *anulus aureus* (Diss. 62—69), *nummus aureus* (Mommsen, Röm. Münzwesen 288 A. 14) usw. (Diss. 53 A. 11) wird XXXIII 38 über die *corona aurea*[1]) ganz ähnlich wie XVI 10 über die *corona civica* gehandelt: § 38 *quis primus donatus sit ea non inveni equidem, quis primus donaverit, a L. Pisone traditur = XVI 10 longum est nec instituti operis disserere quis quamque Romanorum primus acceperit.*[2])

---

1) Daß diese Darstellung nicht auf selbständigen antiquarischen Studien unseres Autors beruht, dürfte nach unserer jetzigen Kenntnis der Arbeitsweise des Plinius kaum zweifelhaft sein, wird aber auch durch die absurde Stellung einer hierher gehörigen Notiz aus claudischer Zeit unter dem Lemma ‚*quando primum argenti apparatus in harena, quando in scaena*' bewiesen: § 53 *Claudius — cum de Britannia triumpharet, inter coronas aureas* $\overline{VII}$ *pondo habere quam contulisset Hispania citerior,* $\overline{VIIII}$ *quam Gallia comata titulis indicavit.* Sollten nicht einmal die Indices rerum in der Hauptsache für eigenes Fabrikat des Plinius gehalten werden dürfen? Man vergleiche praef. 33 ‚*quid singulis contineretur libris huic epistulae subiunxi summaque cura ne legendos eos haberes operam dedi. — Hoc ante me fecit in litteris nostris Valerius Soranus in libris quos* ἐποπτίδων *inscripsit*' mit der einzigen Erwähnung des Valerius Soranus in der Naturgeschichte III 65 in zweifellos verrianischer Umgebung (Mommsen CIL I p. 409, ed. 2 p. 337), die absurde Stellung der Langlebigen vespasianischer Zeit in dem Kapitel de varietate nascendi VII 160 ff. u. a. m.

2) Das ätiologische Interesse darf für das verrianische Sachlexikon als ebenso charakteristisch bezeichnet werden wie das etymologische für das glossographische Lexikon. Man vergleiche VIII 17 über die ersten Elefanten in Italien und Rom, VIII 195 die Einführung der toga praetexta (Münzer Quellenkritik 316), XVI 9 den ersten Träger eines Kranzes, XVIII 107 die ersten Bäcker und XXIX 12 die ersten Ärzte in Rom (Diss. 32 A. 2), XXXIII 10

Nach allen diesen Argumenten kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Plinius seine Beispiele merkwürdiger Tapferkeit der reichhaltigeren Sammlung des Verrius Flaccus verdankt.[1])

---

die Einführung der bulla aurea, § 17 ff. den Ursprung des goldenen Ringes, § 34 die erste Silberprägung in Rom, § 63 die Einführung des Triumphalgewandes, XXXIV 14 die erste ehernen Ruhebetten in Rom, XXXVII 11 die erste Daktyliothek, § 12 die ersten Perlen, § 18 die ersten myrrhinischen Gefäße in Rom u. a. m.

[1]) Aller Wahrscheinlichkeit nach werden dann auch Valerius Maximus III 2 *de fortitudine* und Gellius II 11 (*de Sicinio Dentato egregio bellatore multa memoratu digna*) nicht aus Varro, sondern den *Rerum memoria dignarum libri* geschöpft haben. Zwar beruft sich Valerius § 24 ausdrücklich auf *certi auctores, inter quos M. Varro*. Aber es wäre geradezu ein Rätsel, wenn der Rhetor nicht zu der gelehrtesten Quelle seiner Zeit, die die Sammlungen der Atticus, Varro, Nepos, Hygin usw. in sich aufgenommen, in erster Linie gegriffen hätte. Ohne Zweifel hat er alle jene certi auctores bei Verrius zitiert finden können (vgl. n. h. XXVIII 18 *Verrius Flaccus auctores ponit*, XXXIII 62 *Verrius docet*, XXXIII 111 *enumerat auctores Verrius*). Auf das Varrozitat aber ist schon deshalb kein Gewicht zu legen, weil Valerius, obgleich wir ihn bereits in vielen Kapiteln von Verrius abhängig gefunden haben, den Gelehrten nicht ein einziges Mal in seinem großen Werke zitiert. Ja, mit so vornehmen Namen wie der Autorität eines Varro mochte man wohl renommieren, aber der gelehrte Freigelassene war gerade noch gut genug zum Ausschreiben! Jedenfalls sehen wir, welch zweifelhaften Wert die namentlichen Zitate auch bei Valerius Maximus besitzen, und daß wir demnach über die wirklichen Quellen seiner Beispielsammlung ebensowenig so „ziemlich Bescheid wissen“ (Münzer Quellenkritik 109) wie über die Hauptquellen des Verfassers der Noctes Atticae. Wenn dieser allein neben Festus p. 190, 30 von Dentatus berichtet, daß man ihn als römischen Achill zu bezeichnen pflegte, so wird auch er aus den von ihm zitierten *libri annales* nur durch Vermittlung des Verrius geschöpft haben.

XVI.

Steht es fest, daß Verrius in einer Sammlung von Merkwürdigkeiten über den Menschen Beispiele großer Staatsmänner, Feldherrn und Krieger aufgestellt hat, so wird er auch solche hervorragender Dichter, Philosophen, Redner, Historiker und Gelehrter beigebracht, mithin Plinius seine Sammlung § 107—118 dem verrianischen Werke entlehnt haben, zumal die Notiz über das Verbot des divus Augustus, die Gedichte Vergils zu verbrennen (§ 114), über die Zeit Varros, keine einzige über Verrius hinausführt.

Entscheidend ist die Eigentümlichkeit der beiden Enkomien auf Varro und Cicero § 115—117.

1. § 115 M. Varronis in bibliotheca quae prima in orbe ab Asinio Pollione ex manubiis publicata Romae est, unius viventis posita imago est, haud minore, ut equidem reor, gloria, principe oratore et cive ex illa ingeniorum quae tunc fuit multitudine uni hanc coronam dante, quam cum eidem Magnus Pompeius piratico ex bello navalem dedit.

Diese Ruhmesnotiz hat Münzer (Quellenkritik 277) keinen Anstand genommen, dem Geehrten selbst zuzuweisen, obgleich dieser Auffassung eigentlich alles, was wir von der Persönlichkeit des M. Terentius Varro wissen, widerstreitet. Wie schon aus seiner politischen Karriere hervorgeht — die höchste Stufe, die der bescheidene Mann erreichte, war die Prätur — ist er ein durch und durch ehrenwerter Charakter gewesen, „bieder und nüchtern“ (Teuffel § 164), und diesem Bilde entspricht durchaus der uns in seinen Schriften entgegentretende strenge, herbe Stil, der um hundert Jahre älter scheint als der elegante Stil eines Cicero (Norden a. K. 195).

Kein Einsichtiger wird Bedenken tragen, die Ruhmesnotiz Plinius selbst oder einer Schriftquelle der ersten Kaiserzeit zuzuschreiben. Da nun mit der Auszeichnung Varros im Seeräuberkriege durch Pompeius außer Verrius selbst gleichzeitige Schriftsteller keine Bekanntschaft verraten, überdies Plinius für die Details über die Bibliothek des Asinius Pollio eine schriftliche Quelle um Rat gefragt haben muß, werden wir wegen der Konkordanz unserer Notiz mit der sicher verrianischen XVI 7 Verrius für die Vorlage des Plinius halten.

Bestätigend greift ein die Verwandtschaft unserer Pliniusstelle mit XXXV 10 *Asini Pollionis hoc Romae inventum, qui primus bibliothecam dicando ingenia hominum rem publicam fecit.*

Diese Notiz steht in einer Darstellung über das Ansehen der Gemälde § 4—11 mitten unter anderen literar-historischen Notizen über Messala orator, Messala senex, Atticus und Varro (vgl. Münzer, Quellenkritik 406. 112. 352. 96). Wenn wir nun nicht umhin können, für alle diese Notizen eine einheitliche Quelle anzunehmen, so werden wir uns wegen der Berührung zwischen § 7 *tabulina cet.* und Festus p. 356, 33 (= Paul. 357, 12) s. v. *tablinum* (vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht I 5), zwischen § 8 ‚*Messalae seni expressit volumina illa quae de familiis condidit, cum Scipionis Pomponiani transisset atrium vidissetque adoptione testamentaria Salvittones, hoc enim fuerat cognomen Africanorum dedecori, inrepentes Scipioni nomini*' und VII 54 ‚*similitudo cognomen imposuit — Scipioni Serapionis, is erat suari negotiatoris vile mancipium.*[1]) *eiusdem*

---

1) Vgl. XXI 10 *Serapio cognominabatur propter similitudinem suari cuiusdam negotiatoris* inmitten der nachweislich (vgl. Kap. XXII dieser Untersuchungen) verrianischen Beschreibung der

familiae Scipioni post eum nomen Salvitto mimus dedit', ferner wegen der Differenz zwischen § 13 *‚scutis — continebantur imagines, unde et nomen habuere clupeorum, non ut perversa grammaticorum subtilitas voluit, a cluendo'* und Plinius' eigener grammatischer Schrift (p. 63, 4 Beck, aus Charisius p. 77, 20): *‚Plinius dubii sermonis secundo indistincto genere dici ait, sed littera differre, ut pugnatorium per i clipeum dicamus, quod est clipeus* ἀπὸ τοῦ κλέπτειν, *id est celare dictus, imaginem vero per u a cluendo* („aus oder gegen Verrius Flaccus", Urlichs Chrest. 338),[1]) endlich

---

Blumenkränze, ferner das durch Verrius vermittelte Zitat des Messala Rufus VII 173 (= fr. 3).

1) Plinius gibt in der Naturgeschichte gewiß nicht „seinem Ärger über die falsche Etymologie so kräftigen Ausdruck, weil er selbst auf sie hineingefallen war" (Münzer Quellenkritik 119). Vielmehr hat er wieder einmal seine Vorlage einschließlich ihrer Polemik gedankenlos ausgeschrieben, wie eine Analyse des Buches bestätigt: § 3 *‚non placent iam abaci nec spatia montes in cubiculo dilatantia: coepimus et lapide pingere. hoc Claudii principatu inventum, Neronis vero maculas — montium haec subsidia deficientium, nec cessat luxuria id agere, ut quam plurimum incendiis perdat'* statt *‚iam placent abaci et spatia montes in cubiculo dilatantia, montium haec subsidia cet.'*, (vgl. Papirius Fabianus b. Seneca contr. II 1, 15 gegen die Imitationen von Bergen usw.), § 4 *statuarum capita permutantur (Tac. ann. I 74, Suet. Tib. 22)*, § 5 *Epicurios voltus per cubicula gestant ac circumferunt secum* (in den Fingerringen, vgl. Cic. de fin. V 1, 3. fam. IX 20), § 6 g. Ende (Seneca de benef. III 28, 2), § 9 *(bibliotheca) novicium inventum* (Diss. 55), § 12 *Appius Claudius qui consul cum P. Servilio fuit anno urbis CCLVIIII* (Diss. 7) usf. — Insbesondere ist zu beachten § 26 *(M. Agrippa vir rusticitati propior quam deliciis) extat certe eius oratio magnifica et maximo civium digna de tabulis omnibus signisque publicandis, quod fieri satius fuisset quam in villarum exilia pelli* und hierzu die Tatsache, daß in der Naturgeschichte als Standorte nicht allein der Gemälde, sondern auch der Bronzestatuen und Marmorwerke nur Tempel

der kapitolinischen Datierungen in dem Abschnitt § 19—23 über das Ansehen der Malerei im alten Rom (Diss. 29f.)— für keinen anderen als Verrius Flaccus entscheiden.

2. § 116 quo te, M. Tulli, piaculo taceam, quove maxime excellentem insigni praedicem ? quo potius quam universi

und öffentliche Orte (ausgenommen merkwürdigerweise solche nachtiberischer Zeit, insbesondere das goldene Haus Neros, der Friedenstempel und sonstige Bauten Vespasians: Detlefsen Jahrb. d. kais. deutsch. arch. Inst. XVI 1901 p. 77), niemals aber Privathäuser oder Villen genannt werden, die doch wohl einem vornehmen Römer wie Plinius, nicht aber dem gelehrten Freigelassenen zugänglich waren (vgl. VII 115 = XXXV 10 über den Gründer der ersten öffentlichen Biblothek). Was die Vorlage der Plinianischen Kunstgeschichte betrifft, so spricht gegen Benutzung einer griechischen Quelle, daß „die Namen der Gottheiten durchaus in lateinischen Formen gegeben werden" (Detlefsen aO. 84), gegen die Hypothese eines censorischen Verzeichnisses der zu Plinius' Zeit im Staatsbesitz befindlichen Kunstwerke (Detlefsen aO. 75—107, Jahrb. 1905 p. 113ff. Vgl. dagegen Hauser Mitteil. d. k. d. arch. Inst. röm. Abt. XX, 1905, p. 206) die Fülle der doch wohl schwerlich „aus den Künstlerinschriften, eigener Erfahrung oder dem Gerede des Publikums" (Detlefsen Jahrb. 1901 p. 85. 96), sondern einer literarischen Quelle geflossenen Bemerkungen zu den einzelnen Kunstwerken. — Für die zeitliche Fixierung der Hauptquelle des Plinius sind neben Detlefsens Beobachtung über die Standorte der Kunstwerke von Belang: XXXV 28 *‚posuit et Tiberius Caesar — in templo ipsius Augusti (tabulas). H a c t e n u s dictum sit de dignitate artis m o r i e n t i s'*, ferner § 50 *‚n u n c et purpuris in parietes migrantibus et India conferente fluminum suorum limum, draconum elephantorumque saniem nulla nobilis pictura est, omnia ergo meliora tunc fuere, cum minor copia. ita est, quoniam, ut supra diximus* (§ 4!), *rerum, non animi pretiis excubatur.* (51) *E t n o s t r a e a e t a t i s i n s a n i a m in pictura non omittam : Nero princeps iusserat colosseum se pingi CXX pedum linteo cet.* (letztere Notiz unter dem Lemma *‚quando primum gladiatorum pugnae pictae et propositae sint'*). — Einen Anhalt für die Ermittlung der Persönlichkeit der Quelle bietet neben den literar-historischen Bemerkungen § 8 und 11, der Charakterisierung des Agrippa § 26 die ungewöhnlich detaillierte Notiz

populi illius sciscentis amplissimo testimonio, e tota vita tua consulatus tantum operibus electis ? (117) te dicente legem agrariam, hoc est alimenta sua, abdicarunt tribus, te suadente Roscio theatralis auctori legis ignoverunt notatasque se discrimine sedis aequo animo tulerunt, te orante proscriptorum liberos honores petere puduit, tuum Catilina fugit ingenium, tu M. Antonium proscripsisti: salve primus omnium parens patriae appellate, primus in toga triumphum linguaeque lauream merite, et facundiae Latiarumque litterarum parens atque, ut dictator Caesar hostis quondam tuus de te scripsit, omnium triumphorum laurea maior, quanto plus est ingenii Romani terminos in tantum promovisse quam imperii (cf. Plut. Caes. c. 3).

Angesichts der sonderbaren Auswahl derjenigen Notizen, die bei Plinius aus Caesar stammen, hat man an unserer Stelle wie in der Naturgeschichte überhaupt eine direkte Benutzung irgend welcher Schriften Caesars in Abrede gestellt und die einzig mögliche Erklärung für diese Tatsache darin gefunden, daß schon vor Plinius andere Autoren jene Schriften für bestimmte Themata durchgesehen und exzerpiert hatten (Münzer, Quellenkritik 128). Mit anderen Worten: Plinius hat sein Enkomion in der Hauptsache nicht selbständig fabriziert, sondern sich an eine literarische Quelle angelehnt. Diese Vermutung wird durch die in Plinius' Munde befremdliche, unvermittelte Invektive gegen Antonius, die über das angekündigte Thema *(e tota vita consulatus tantum operibus electis)* hinausgeht (vgl. Urlichs Chrest. 67), bestätigt.

---

§ 21 *cum Q. Pedius nepos Q. Pedii consularis triumphalisque et a Caesare dictatore coheredis Augusto dati, natura mutus esset, in eo Messala orator, ex cuius familia pueri avia fuerat, picturam docendum censuit, idque etiam divus Augustus comprobavit, puer magni profectus in ea re obiit.*

Nun ist schon Mommsen (Staatsrecht III 527 A. 2) die enge Beziehung zwischen dem „törichten Cicerokultus" an unserer Stelle und demjenigen am Schluß der Übersicht über die Geschichte des Ritterstandes aufgefallen: XXXIII 34 *M. Cicero demum stabilivit equestre nomen in consulatu suo Catilinaris rebus, ex eo ordine profectum se celebrans eiusque vires peculiari popularitate quaerens. ab illo tempore plane hoc tertium corpus in re p. factum est coepitque adici senatui populoque Romano equester ordo.*

Wenn aber hier Verrius' Autorschaft völlig gesichert ist,[1]) so dürfen wir ihm auch das Enkomion des siebenten Buches zuweisen, wozu als weitere Argumente hervorgehoben seien, daß wir die ungewöhnliche Invektive gegen

---

[1]) Münzer (Quellenkritik 165) möchte an Varro denken; vergleiche aber S. 66 A. dieser Untersuchungen und Diss. 65—69 über die kapitolinischen Datierungen § 20 und 32. Insbesondere beachte die gehässige Darstellung der Geschichte des Ritterstandes (Diss. 65 A. 31) und die sie unterbrechenden Einlagen des Plinius: § 32 *anulorum auctoritati forma constituta est — [quod miremur] futtili paene de causa — postea gregatim insigne id adpeti coeptum.* (33) [*propter haec discrimina C. princeps decuriam quintam a d i e c i t*] *tantumque enatum est fastus ut quae sub divo Augusto impleri non potuerant decuriae non c a p i a n t eum ordinem, passimque ad ornamenta ea etiam servitute liberati transiliant, quod antea numquam erat factum, quoniam in ferreo anulo et equites iudicesque intellegebantur.* [*adeoque id promiscuum esse coepit, ut apud Claudium Caesarem in censura eius unus ex equitibus Flavius Proculus CCCC ex ea causa reos postularet.*] *ita dum separatur ordo ab ingenuis, communicatus est cum servitiis.* — Offenbar weiß die Vorlage des Plinius weder von der fünften Decurie des Caligula noch von den censorischen Maßnahmen des Claudius. Man muß sich nur über die Naivität wundern, mit der der vornehme Römer, der selbst aus dem Ritterstande hervorgegangen ist, die sarkastische Darstellung seiner Quelle ausschreibt! Vgl. auch zu § 34 *ab illo tempore — ordo* Mommsen aO.: „Die Stellung senatus populusque Romanus et ordo equester findet sich meines Wissens nirgends."

Antonius bereits § 56 *(proscriptor animus)* als charakteristisch für Verrius erkannt haben und uns in den mit Bezug auf die lex Roscia theatralis gebrauchten Wendungen *(ignoverunt, aequo animo tulerunt)* die gleiche demokratische Tendenz wie in der Geschichte des Ritterstandes entgegentritt.

Demnach haben wir in dem ganzen Kapitel (§ 107 bis 118) wieder nur einen Auszug aus der verrianischen Beispielsammlung zu erblicken.[1])

XVII.

Kein Zweifel, daß wegen der Verwandtschaft mit den eben behandelten, unter dem Lemma *‚qui sapientissimi'* aufgeführten Beispielen auch die unmittelbar folgende Notiz über den in Griechenland wegen seiner Weisheit verehrten Chilon von Lacedämon als einziges Beispiel unter dem Lemma *‚praecepta vitae utilissima'* der verrianischen Sammlung verdankt wird, wofür auch spricht die Übereinstimmung des Schlußsatzes § 119 *‚quin et funus eius, cum victore filio Olympiae expirasset gaudio, tota Graecia prosecuta est'* mit § 180 *‚gaudio obiere praeter Chilonem, de quo diximus, cet.'* Natürlich sind dann die folgenden Nachrichten von der Sehergabe der Sibylle, des Melampus und Marcius (= Macrob. Sat. I 17, 27 ff.) gleichfalls der verrianischen Sammlung (vgl. Festus p. 326, 21) zuzuweisen.

Nach einer kurzen, ganz ungewöhnlich demokratisch-realistischen Lebensschilderung des Scipio Nasica unter

[1]) Vgl. Val. Max. V 6, ext. 5 zu § 109, VIII 10 ext. 1 zu § 110, ferner die beiden Etymologien am Schluß des Abschnitts, von denen die erste der varronischen (l. l. VII 46) widerstreitet (Münzer Quellenkritik 322), endlich Solin I 120 p. 29, 8 M². (Plin. auct.)

dem Lemma ‚*vir optimus iudicatus*' (= Val. Max. VIII 15, 3. Solin I 115 p. 28, 16 M.²: Plinius auctus), über die später (Kap. XIX) zu handeln ist, folgen § 120—122 mehrere Beispiele hervorragender Schamhaftigkeit und Liebe (= Val. Max. VIII 15, 12. V 4, 7. IV 6, 1. Solin I 124—126 p. 29, 23 M.²=Plin. auct., p. 30, 7 M.²=Plin. auct.).

Wenn es nun „nach der ganzen Art des Plinius mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß er die Beispiele der *pudicitia* und *pietas* in einer Sammlung vereinigt vorfand, als daß er sie selbst aus verschiedenen Stellen zusammensuchte" (Münzer, Quellenkritik 326), so werden wir

1. wegen der Konkordanzen der Beispiele § 122 ‚*M. Lepidus — P. Rutilius — P. Catienus Philotimus*, die aus Liebe eines plötzlichen Todes gestorben sind, mit den *exempla subitae mortis* § 180 ff. (vgl. Münzer Quellenkritik 321),

2. wegen der über die Zeit der Varro, Nepos, Atticus hinausweisenden Bezeichnung des an Stelle des Tempels der Pietas errichteten Theaters als *theatrum Marcelli* (vgl. Mommsen, Strafrecht 479 A. 3,

3. weil eine ähnliche Anekdote, die zur Gründung des Tempels geführt haben soll, schon bei Festus p. 209, 18 s. v. *pietati* begegnet (vgl. Richter Topographie 194), — unbedenklich Verrius für den Autor jener Sammlung halten (vgl. Val. Max. IV 6, 1 zu § 122).

Steht aber die verrianische Herkunft der Beispiele hervorragender Dichter, Philosophen, Redner, Historiker, Gelehrter usw. fest, so dürfen wir auch die § 123—127 aufgeführten hervorragender Astronomen, Mediziner, Mathematiker, Baumeister, Maler und Bildhauer für die gleiche Sammlung in Anspruch nehmen, wofür noch insbesondere auf unsere Analyse der §§ 160—165 (Geschichte der *ars sideralis*), des Kapitels XXIX 7—12 (Geschichte

der Medizin; vgl. Diss. 32 A. 2, ferner VII 171 ‚*Hippocrati principi medicinae*' und das letzte Kapitel dieser Unters.), endlich der einleitenden Kapitel des XXXV. Buches (von den Gemälden und der ältesten Malerei in Rom) verwiesen sei.[1])

Wenn auch für die unmittelbar folgenden Angaben über den Kaufpreis für den Grammatiker Daphnis und das Jahreseinkommen des Schauspielers Roscius eine literarische Quelle anzunehmen ist, so bietet die Verknüpfung dieser Notizen mit der folgenden § 129 ‚*nisi si quis in hoc loco desiderat Armeniaci belli paulo ante propter Tiridaten gesti dispensatorem cet.*' einen terminus ante quem für die Zeit jener Quelle, deren Identität mit Verrius nach den bisherigen Ergebnissen keinem Zweifel unterliegen dürfte.[2])

XVIII.

Einen Hauptteil unseres Buches bildet die Darstellung des menschlichen Glücks: § 130—152.

Nach einem den pessimistischen Deklamationen über die Geburt des Menschen (§ 1—5), die fragilitas humana (§ 43—44) und die menschlichen Krankheiten (§ 167—169) verwandten Raisonnement von dem grundsätzlichen Standpunkt: ‚*si verum facere iudicium volumus ac repudiata omni fortunae ambitione decernere, nemo mortalium est felix*' gegenüber der üblichen Auffassung vom menschlichen Glück wird zunächst in einem kurzen Paragraphen (133) die Seltenheit fortdauernden Glücks in ein und der-

[1]) Vgl. zu VII 125: XXXVII 8 (aus Verrius) und Val. Max. VIII 7, ext. 7, zu VII 126: XXXV 55 (Meyer Alte Gesch. I 548).

[2]) Zu der Nachricht vom Kauf des Clutorius Priscus vergleiche Phil. LXV 600.

selben Familie an einigen Beispielen erläutert, von denen das erste (von der Lacedämonierin Lampido) sich auch bei Val. Max. VIII 15, ext. 4 findet, aus welchem Kapitel wir die Erzählung von der Sulpicia (§ 120 = Val. § 12) haben auf Verrius zurückführen können, die beiden folgenden aber: *‚una familia Curionum in qua tres continua serie oratores exstiterint, una Fabiorum in qua tres continui principes senatus'* eine gewisse Verwandtschaft mit der unzweifelhaft verrianischen Notiz § 51 *‚in Lepidorum gente tres, intermisso ordine, obducto membrana oculo genitos accepimus'* erkennen lassen (vgl. Münzer, Quellenkritik 353).

Bestimmtere Indizien sprechen in den folgenden Beispielen merkwürdigen Schicksalswechsels (§ 134—138) für die Autorschaft des Verrius Flaccus.

1. § 134 fortuna — servavit proscriptum a Sulla M. Fidustium senatorem annis XXXVI, sed iterum proscriptura superstes Sulla vixit, sed usque ad Antonium, constatque nulla alia de causa ab eo proscriptum quam quia proscriptus fuisset.

Wir haben hier die gleiche gehässige Beurteilung des proscriptor Antonius, die wir in der Anekdote von dem Sklavenhändler Toranius und dem Enkomion auf Cicero als charakteristisch für Verrius erkannt haben.

Insbesondere ist zu vergleichen XXXIV 6 *traditur — non alia de causa Verrem, quem M. Cicero damnaverat, proscriptum cum eo ab Antonio, quoniam Corinthiis (aeribus) cessurum se ei negavisset.* Daß Plinius diese Notiz keinem anderen als Verrius verdankt, geht daraus hervor, daß dieser § 1 des Buches zweifellos zugrunde liegt (Urlichs Quellenregister 10, Münzer Quellenkritik 307), mithin in seinem Sachlexikon wie über das Gold und Silber so auch über das Erz ausführlich gehandelt haben muß,

vor allem aber aus dem Umstand, daß in den folgenden Paragraphen (bis zu dem Mucianzitat § 36) keine einzige Notiz über die Zeit des Verrius hinausführt, diejenigen aus augustisch-tiberischer Zeit hingegen (§§ 3, 4, 13, 19, 22) mit dem Hauptmaterial unlöslich verknüpft erscheinen, abgesehen von zahlreichen Konkordanzen mit Festus und Paulus (§ 1 = p. 2, 6 s. v. *aerarii tribuni*, p. 69, 17 s. v. *dirutum aere*, § 2 = p. 20, 5 s. v. *aerosam*, p. 47, 9 s. v. *cadmea terra*, p. 9, 4 s. v. *aurichalcum*, § 11 = p. 46, 7 s. v. *candelabrum*, § 13 = p. 178, 4 s. v. *navalis porta*, p. 178, 2 s. v. *Octaviae porticus* u. a. m.), der kapitolinischen Zeitangabe § 14, der Kongruenz des Pisozitates § 30 (= fr. 36) mit Censorin 17, 13 und mannigfachen Berührungen mit bereits als verrianisch erwiesenen Abschnitten der übrigen kunstgeschichtlichen Bücher.

2. § 135 fortuna — triumphare P. Ventidium de Parthis voluit quidem solum, sed eundem in triumpho Asculano Cn. Pompei duxit puerum, quamquam Masurius auctor est bis in triumpho ductum, Cicero mulionem castrensis furnariae fuisse, plurimi iuventam inopem in caliga militari tolerasse.

Das Masuriuszitat inmitten dieser Notiz hat Münzer (Quellenkritik 401ff.) veranlaßt, für die über die gesamte Naturgeschichte verstreuten Nachrichten von Proskriptionen des Jahres 43 v. Chr. wie für die historischen Notizen aus der ersten Kaiserzeit überhaupt eine Quelle aus claudischer Zeit zu konstruieren. Über die Unzulänglichkeit dieser Hypothese sei auf meinen Aufsatz im Philologus (LXV 602) verwiesen. Was aber jenes Masuriuszitat betrifft, so hat Münzer leider nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß es von Plinius selbständig in den Bericht eines älteren Schriftstellers hineingearbeitet worden ist, zumal wir doch in dem anderen Masuriuszitat des siebenten Buches § 40 „ganz deutlich eine vereinzelte Lese-

frucht vor uns haben" (Quellenkritik 347).[1]) Und macht nicht das Zitat wirklich den Eindruck einer Interpolation in den Bericht eines älteren Sammelschriftstellers, der wie Valerius Maximus VI 9, 9, Velleius Paterculus II 65, 3 und Gellius XV 4, 3 nur von einmaliger Aufführung im Triumph gesprochen hatte?

In der Tat enthält nur das Masuriuszitat eine von der im Hauptsatz vertretenen abweichende Version, während die Zitate des Cicero und der plurimi (vgl. Gellius l. c.) lediglich zur Erläuterung der ersten Version dienen. Kein Zweifel, daß Plinius selbst das disparate Material seiner beiden Quellen (ganz ähnlich wie in der Beschreibung der Myrten- und Lorbeerkränze XV 125 ff. Vgl. S. 73 A.) so oberflächlich kontaminiert hat.

3. § 137 unus hominum ad hoc aevi Felicis sibi cognomen adseruit L. Sulla civili nempe sanguine ac patriae oppugnatione adoptatum. et quibus felicitatis inductus argumentis? quod proscribere tot milia civium ac trucidare potuisset? o prava interpretatio et futuro tempore infelix! non melioris sortis tunc fuere pereuntes, quorum miseremur hodie, cum Sullam nemo non oderit? (138) age non exitus vitae eius omnium proscriptorum ab illo calamitate crudelior fuit erodente se ipso corpore et supplicia sibi gignente? quod ut dissimulaverit et supremo somnio eius, cui inmortuus quodammodo est, credamus ab uno illo invidiam gloria victam, hoc tamen nempe felicitati suae defuisse confessus est, quod Capitolium non dedicavisset.

Dieser im Munde des Plinius befremdliche, ungemein heftige Ausfall gegen die Proskriptionen Sullas (vgl. Val.

---

[1]) Dasselbe gilt von den übrigen Masuriuszitaten in der Naturgeschichte: X 20 (inmitten der Ansichten der römischen Auguren), XV 126. 135 (vgl. S. 74 A.), XVI 75. 236, XXVIII 142.

Max. IX 2, 1. 3, 8, Vell. Pat. II 28, 2. Ranke, Weltgeschichte, Anal. III 128f.) berührt sich mit der Invektive in der zweifellos verrianischen Beschreibung der Graskränze derartig, daß wir nicht umhin können, Quellengemeinschaft anzunehmen:

XXII 12 scripsit et Sulla dictator ab exercitu se quoque donatum apud Nolam legatum bello Marsico — quod si verum est, hoc exsecrabiliorem eum dixerim, quandoquidem eam capiti suo proscriptione sua ipse detraxit, tanto paucioribus civium servatis quam postea occisis. addat etiamnum huic gloriae superbum cognomen Felicem, ipse tamen obsessis in toto orbe proscriptis hac corona Sertorio cessit.

Dieses Zitat gilt als das einzige aus der Selbstbiographie Sullas in der Naturgeschichte (Peter, frg. hist. Rom. 130; Münzer, Quellenkritik 247). Fragmente aus den Memoiren enthält aber auch die Stelle des VII. Buches, insbesondere § 138 *dissimulaverit — supremo somnio eius, cui inmortuus quodammodo est, credamus* (= Plut. Sulla 37) — *confessus est.*

XIX.

Charakteristisch für die § 139—150 folgenden Lebensschilderungen des L. Metellus pontifex, *qui primus elephantos ex primo Punico bello duxit in triumpho* (cf. VIII 16 aus Verrius), des Metellus Macedonicus *a quattuor filiis inlatus rogo* (cf. VII 59 aus Verrius) und des Divus Augustus sowie für die hier nachzuholenden Darstellungen des alten Cato (§ 100) und Scipio Nasica (§ 120) ist eine von der sonst üblichen idealistischen Auffassung abweichende, demokratisch-realistische Färbung. Während nämlich die Atticus, Varro, Nepos, die mit ihren Porträtsammlungen ebenso einen politischen Zweck verfolgten wie Augustus

mit seinen Elogien berühmter Männer, mit deren Bildern er sein Forum schmückte, die hervorragenden Männer Roms unter dem Gesichtspunkt betrachteten, in ihnen leuchtende Vorbilder römischer Größe und Tugend zu gewinnen, finden wir bei Plinius gerade diejenigen Momente betont, die geeignet sind, jene Männer als Beispiele menschlichen Leidens und menschlicher Ohnmacht erscheinen zu lassen.

So wird in der Charakteristik des L. Metellus ausdrücklich gegen die herrschende Meinung protestiert: § 141 *longum est refellere et supervacuum abunde uno casu refutante. siquidem is Metellus orbam luminibus exegit senectam amissis incendio, cum Palladium raperet ex aede Vestae, memorabili causa sed eventu misero. quo fit, ut infelix quidem dici non debeat, felix tamen non possit. tribuit ei p. R. quod nulli alii condito aevo, ut quotiens in senatum iret curru veheretur ad curiam, magnum ei et sublime, sed pro oculis datum.*

Noch befremdlicher ist die pessimistische Auffassung der Lebensgeschichte des Metellus Macedonicus, der nicht nur bei Cicero Tusc. I 35, 85 und dem Auctor de vir. ill. 61, 6, sondern auch bei Valerius Maximus VII 1, 1 und Velleius Paterculus I 11, 6 als typisches Beispiel menschlichen Glücks erscheint. Plinius polemisiert auf das entschiedenste gegen diese Auffassung der Allgemeinheit, wenn er ausführlich und mit unverkennbarer Ironie von der Mißhandlung des vornehmen Römers durch den Volkstribunen Atinius Labeo berichtet (§ 143 — *ad Tarpeium raptus ut praecipitaretur, convolante quidem tam numerosa illa cohorte quae patrem eum appellabat* — (144) *alieno beneficio postea vixit, bonis inde etiam consecratis (a tribuno) — tamquam parum esset faucium certe intortarum expressique per aures sanguinis poena exacta*), dann an seine persönliche Feindschaft mit dem größten Manne seiner Zeit erinnert (§ 144 *equidem et Africani sequentis inimicum*

fuisse, inter calamitates duxerim, ipso teste Macedonico, siquidem dixit: ite filii, celebrate exsequias, numquam civis maioris funus videbitis. et hoc dicebat iam Balearicis, Diadematis, iam Macedonicus ipse), um schließlich mit sichtlichem Behagen auf die schmachvolle Mißhandlung durch den Volkstribunen zurückzukommen: § 145 *quis hunc iure felicem dixerit periclitatum ad libidinem inimici, nec Africani saltem, perire? quos hostis vicisse tanti fuit? aut quos non honores currusque illa sua violentia fortuna retroegit, per mediam urbem censore tracto — etenim sola haec morandi ratio fuerat, — tracto in Capitolium illud, in quod triumphans ipse deorum exuviis ne captivos quidem sic traxerat? (146) maius hoc scelus felicitate consecuta factum est, periclitato Macedonico vel funus tantum ac tale perdere, in quo a triumphalibus liberis portaretur in rogum velut exsequiis quoque triumphans. — quod superest, nescio morum gloriae an indignationis dolori accedat, inter tot Metellos tam sceleratam C. Atini audaciam semper fuisse inultam.*

Eben hierher gehören die beiden kurzen Lebensschilderungen des alten Cato § 100 ‚*Cato primus Porciae gentis tres summas in homine res praestitisse existimatur, ut esset optimus orator, optimus imperator, optimus senator, quae mihi omnia, etiamsi non prius, attamen clarius fulsisse in Scipione Aemiliano videntur, dempto praeterea plurimorum odio quo Cato laboravit. itaque sit proprium Catonis quater et quadragiens causam dixisse, nec quemquam saepius postulatum et semper absolutum*' —[1]) und Scipio Nasica § 120 ‚*vir optumus semel a condito aevo iudicatus est Scipio Nasica a iurato senatu, idem in toga candida bis repulsa notatus a populo. in summa ei in patria mori non licuit, non, Hercule,*

[1]) Vgl. die idealistische Auffassung bei Liv. XXXIX 40, 5. Vell. Pat. II 35, 2. Auct. de vir. ill. 47, 7.

magis quam extra vincula illi sapientissimo ab Apolline iudicato Socrati (cf. § 118: aus Verrius).[1])

Wir erkennen in beiden Schilderungen die gleiche realistische Tendenz, die wir für die Metellernachricht charakteristisch gefunden haben.

Wer nun mit Münzer (Quellenkritik 322ff. 350f.) geneigt ist, für § 120 mit § 118 einerseits, §§ 100 und 139ff. mit §§ 61f. andrerseits Quellengemeinschaft anzunehmen, wird sich nach den bisherigen Ergebnissen unserer Analyse für Verrius entscheiden müssen. Das sicherste Argument freilich liegt in der von Münzer übersehenen Tendenz der Schilderungen, die unmöglich von unserem Autor selbst stammen kann, schon deshalb nicht, weil gerade die darin enthaltenen tendenziösen Nachrichten „teils nirgends sonst, teils nicht mehr in dieser Ausführlichkeit" überliefert werden, ebensowenig aber von Schriftstellern wie Nepos oder Messalla Rufus, die man als Quellen hat in Anspruch nehmen wollen (Münzer aO.).

Wenn wir uns erinnern, wem Plinius die gehässige Darstellung der Geschichte des Ritterstandes, die pessimistische Lebensschilderung des Agrippa und die demokratische Färbung der Geschichte des Dentatus (§ 102) verdankt, so werden wir wegen der Einzigartigkeit dieser Tendenz auch für die Lebensschilderungen des Cato, Scipio und der Meteller die Autorschaft des gelehrten Freigelassenen für gesichert halten, dem es in seiner Gehässigkeit gegen die vornehmen Geschlechter Roms (vgl. die Beispiele merkwürdiger Ähnlichkeit) wohl einmal passieren konnte, daß er einem Scipio alles zuschrieb, was in Wirklichkeit mehreren dieses Geschlechtes zukommt.[2])

[1]) Vgl. die idealistische Darstellung beim Auctor de vir. ill. 44. 46, 3.

[2]) Wenn sich dasselbe Versehen schon bei Val. Max. VII 5, 2 findet, wird auch er aus der verrianischen Sammlung geschöpft

XX.

Wir kommen zu der Lebensschilderung des Augustus (§147—150), dem schwierigsten und interessantesten Stück der Naturgeschichte, das daher einer eingehenden Analyse bedarf.

§ 147 In divo quoque Augusto quem universa mortalitas in hac censura (felicitatis) nuncupet, si diligenter aestimentur cuncta, magna sortis humanae reperiantur volumina: repulsa in magisterio equitum apud avunculum et contra petitionem eius praelatus Lepidus, proscriptionis invidia, collegium in triumviratu pessimorum civium, nec aequa saltem portione, sed praegravi Antiono (cf. § 46 praegravi servitio), (148) Philippensi proelio morbidi fuga et triduo in palude aegroti et (ut fatentur Agrippa ac Maecenas) aqua subter cutem fusa turgidi latebra, naufragia Sicula et alia ibi quoque in spelunca occultatio, iam in navali fuga urguente hostium manu preces Proculeio mortis admotae, curae Perusinae contentionis, sollicitudo Martis Actiaci, Pannonicis bellis ruina e turri, tot seditiones militum, tot ancipites morbi corporis, (149) suspecta Marcelli vota, pudenda Agrippae ablegatio, totiens petita insidiis vita, incusatae liberorum mortis luctusque non tantum orbitate tristis, adulterium filiae et consilia parricidae palam facta, contumeliosus privigni Neronis secessus, aliud in nepte adulterium, iuncta deinde tot mala, inopia stipendi, rebellio Illyrici, servitiorum delectus, iuventutis penuria, pestilentia urbis, fames Italiae (cf. § 33 proxime supremis divi Augusti

haben. — Anders Münzer (Quellenkritik 324), nach dessen Ansicht Plinius' und Valerius' Quelle „alle edlen Qualitäten mehrerer Scipionen auf einen Ehrenscheitel häufte". Vgl. Val.: *civitas nostra nobilium iuvenum ingenia ab insolentia revocando e. q. s.*

— *famem quae consecuta est portendit), destinatio expirandi et quadridui inedia maior pars mortis in corpus recepta* (6 n. Chr.: vgl. Gardthausen Augustus II 3, 775 Anm. 16; *cf. § 158 ludis pro salute divi Augusti votivis*). *(150) iuxta haec Variana clades et maiestatis eius foeda suggillatio, abdicatio Postumi Agrippae post adoptionem, desiderium post relegationem, inde suspicio in Fabium arcanorumque proditionem, hinc uxoris et Tiberi cogitationes, suprema eius cura. in summa deus ille caelumque nescio adeptus magis an meritus herede hostis sui filio excessit.*

Gegen die Hypothese von Münzer (Quellenkritik 403), die ganze Schilderung auf eine Schriftquelle der claudischen Zeit zurückzuführen, spricht neben der Bezeichnung des Antonius als *pessimus civis* die ungünstige Beurteilung des Marcellus *(suspecta Marcelli vota)*, da Claudius das Andenken seines Oheims ebenso in Ehren gehalten hat wie das seines Großvaters Antonius.[1])

Eher könnte sie von Plinius selbst herrühren, der, durch die eigenartige Beurteilung der Meteller in seiner Quelle veranlaßt, seinen Lesern zeigen wollte, daß auch Augustus zu Unrecht unter die Glücklichen gezählt werde. Doch gegen diese Möglichkeit erheben sich gleichfalls schwerwiegende Bedenken.

Das einzige, was wir von dem auch die augustische Zeit umfassenden Geschichtswerk des Plinius, der Geschichte der Germanenkriege, wissen, ist, daß es sich das Ziel gesteckt hatte, das Andenken des Drusus neu zu beleben: *cum in Germania militaret, somnio monitus: adstitit ei quiescenti Drusi Neronis effigies, qui Germaniae*

[1]) Über diesen vgl. Phil. LXV 602, über Marcellus Seneca ad Polyb. 15, 3. ad Marc. 2, 3.

latissime victor ibi periit, commendabat memoriam suam orabatque ut se ab iniuria oblivionis adsereret (Plin. epist. III 5, 6). Müßte man nicht erwarten, daß Plinius, wenn er selbständig divi Augusti adversa aufzählte, das tragische Ende des Drusus mit an erster Stelle nennen würde?

Da nun unter den tragischen Momenten im Leben des Kaisers weder der Tod des Drusus noch der des Marcellus, hingegen *suspecta Marcelli vota, pudenda Agrippae ablegatio, contumeliosus privigni Neronis secessus* verzeichnet sind, muß Plinius die gesamte Darstellung gedankenlos einer Schriftquelle entlehnt haben, die einerseits von ungewöhnlicher Abneigung gegen die dem Herzen des Augustus besonders nahestehenden Glieder der kaiserlichen Familie, andrerseits von besonderer Zuneigung für Agrippa und Tiberius erfüllt war. Das aber kann nur ein Autor der tiberischen Zeit gewesen sein.

1. Wie Augustus über seinen Neffen geurteilt wissen wollte, beweist die Errichtung des theatrum Marcelli und die ehrenvolle Erwähnung im Monumentum Ancyranum (RGDA p. 88 M.[2] cf. Dio 53, 30. 31, 2. Properz IV 18. Vergil Aen. VI 870. Seneca ad Marc. 2, 3). Caligula aber wird das Andenken seines Großoheims ebenso in Ehren gehalten haben wie sein Nachfolger Claudius, und, wie die spätere Zeit über Marcellus urteilte, zeigt die bekannte Stelle in Tacitus Annalen (II 41): *Marcellum flagrantibus plebis studiis intra iuventam ereptum, breves et infaustos populi Romani amores.*

Tiberius allein war Marcellus nicht blutsverwandt und hatte kein Interesse daran, sein Andenken hochzuhalten. Vielmehr scheint der Tod des allgemein betrauerten Jünglings gerade auf seine Herrschaft seine Schatten geworfen zu haben, da in der öffentlichen Meinung der Verdacht

herrschte, Livia habe ihrem ältesten Sohne zu Liebe Marcellus beseitigt.[1])

Von suspecta Marcelli vota könnte demnach nur ein Autor der tiberischen Zeit gesprochen haben.[2])

---

[1]) Vergleiche Dio LIII 33, 4. Gardthausen Augustus I 2, 730 f. — Wenn sich nach Tacitus (Annal. II 41) beim Triumphe des Germanicus im Jahre 17 n. Chr. gewisse Kreise des plötzlichen Todes seines Oheims erinnern, so ist natürlich die Besorgnis gemeint, es könnte ihnen auch der Neffe durch Tiberius' Eifersucht entrissen werden.

[2]) Nicht ganz klar ist, was man unter den suspecta Marcelli vota zu verstehen hat. Der Vermutung von Gardthausen (II 2, 405 A. 42), Augustus habe für das Wohl des Marcellus Gelübde getan, ohne daß das Volk an die Aufrichtigkeit glaubte, steht die anderweitige Überlieferung gegenüber, daß der Kaiser seinen Neffen und Schwiegersohn mit Bewußtsein zum Tronfolger erkoren und kein Bedenken getragen hatte, den mißvergnügten Agrippa aus Rom zu entfernen. Eher könnte man an Gelübde denken, die etwa von römischen Staatspriestern (vgl. Dio 51, 19 über die Verordnung des Jahres 724/30, die Staatspriester und -priesterinnen sollten bei allen für Senat und Volk getanen Fürbitten und Gelübden auch des Kaisers gedenken) einmal ungewöhnlicherweise für den Kronprinzen dargebracht worden wären, was den Unwillen seines Rivalen erregt und Augustus genötigt hätte, Agrippa aus Rom zu entfernen: *suspecta Marcelli vota, pudenda Agrippae ablegatio.* Indessen werden, worauf mich Prof. Hirschfeld aufmerksam macht, unter Marcelli vota überhaupt keine Gelübde f ü r Marcellus zu verstehen sein, da unsere Quelle, um nicht mißverstanden zu werden, sich dann wohl deutlicher (etwa suspecta pro Marcello oder pro Marcelli salute vota) ausgedrückt haben würde. Wir werden vielmehr der Vermutung von Gesner Chrest. 223, „Augustus habe sich vor Marcellus als einem munteren Prinzen gefürchtet, er möchte ihm etwa gern bald succedieren wollen, und täte deswegen solche Gelübde, dergleichen Persius beschreibt Sat. II 10: *o si ebullit patrui praeclarum funus*" beitreten müssen, wie auch Gaheis (b. Pauly-Wissowa Realencycl. III 2767) „ein zeitweiliges Mißverhältnis des Marcellus zu Augustus" statuieren und annehmen möchte, daß sich der Jüng-

2. Werden schon Marcellus' und Drusus' Tod nicht unter die adversa des Augustus gerechnet, so müssen wir uns auch darüber wundern, daß unsere Quelle über den Ehebruch seiner Tochter und seiner Enkelin und die Verbannung des Postumus Agrippa keine Worte des Bedauerns findet, während des Agrippa und Tiberius' Verbannung ausdrücklich als *pudenda ablegatio* und *contumeliosus secessus* bezeichnet werden.

Welche Momente in claudischer Zeit als die eigentlich tragischen im Leben des Kaisers empfunden wurden, zeigt Seneca ad Polyb. 15, 3: *divus Augustus amisit Octaviam sororem carissimam et ne ei quidem rerum natura lugendi necessitatem abstulit, cui coelum destinaverat: immo vero idem omni genere orbitatis vexatus sororis filium successioni praeparatum suae perdidit. denique ne singulos eius luctus enumerem, et generos ille amisit et liberos et nepotes, ac nemo magis ex omnibus mortalibus hominem esse se, dum inter homines erat, sensit.*

In dieser Weise aber ist jedenfalls auch in der folgenden Zeit über das Unglück des Augustus geurteilt worden.[1])

---

ling durch seine allzu großen Erwartungen seinem Oheim verdächtig machte. Wenn wir nicht etwa bei der lebhaften Sympathie unserer Quelle für Agrippa in der Erwähnung von suspecta Marcelli vota unmittelbar vor der pudenda Agrippae ablegatio ihre persönliche Stellungnahme zu der bei Begründung des Principates viel erörterten Frage, ob der Neffe des Kaisers oder der erste Feldherr und Mitbegründer des Reiches mehr Anrecht auf die Thronfolge habe, erblicken dürfen, so daß unter den suspecta vota lediglich die Ansprüche des Marcellus auf die Nachfolge des Augustus zu verstehen sind.

[1]) Zu der ungünstigen Beurteilung der Julia seitens unserer Quelle ist zu vergleichen Seneca de benef. VI 32, wo das unkluge Verfahren des Augustus getadelt wird, durch das er die Schande seines eigenen Hauses an den Pranger stellte.

3. Jeder Zweifel an der Richtigkeit unserer Auffassung muß verschwinden, wenn die Entfernung des Tiberius nach Rhodos als *contumeliosus secessus* (cf. Tac. ann. I 4 *specie secessus exul*) bezeichnet[1]) und behauptet wird, die letzten Sorgen des Kaisers hätten Livia und ihrem Sohne gegolten *(uxoris et Tiberi cogitationes, suprema eius cura).*[2])

---

[1]) Vgl. Gardthausen Augustus II 3, 727 A. 28: „nach Plinius n. h. 7, 45, 149 war der *contumeliosus Neronis secessus* ein Vorwurf für den Augustus".

[2]) Diese Worte sind von den modernen Interpreten arg mißverstanden worden. Urlichs (Chrest. 81) erklärt: „er fürchtete Nachstellungen von ihrer Seite". Strack (I 323) übersetzt: „und daher wieder die Pläne seiner Gemahlin und des Tiberius, sein letzter Kummer", bezieht also die cogitationes auf die Anschläge gegen das Leben des Postumus Agrippa, der gleich nach Augustus' Tod aus dem Wege geräumt wurde, offenbar unter dem Einfluß der Darstellnng in Tacitus' Annalen. Eine vorurteislose Interpretation, welche die Lebensgeschichte des Augustus für eine einheitliche Schilderung hält, wird die einzelnen adversa im Zusammenhang und unter dem Gesichtspunkt betrachten müssen, daß Plinius bzw. sein Gewährsmann das Lebensbild des Kaisers der universa mortalitas als Beispiel der magna sortis humanae volumina (§ 147) hat vorführen wollen. In diesem Sinne ist auch der Schlußteil der Schilderung zu interpretieren: *abdicatio Postumi Agrippae post adoptionem, desiderium post relegationem, inde suspicio in Fabium arcanorumque proditionem, hinc uxoris et Tiberi cogitationes, suprema eius cura, in summa deus ille — herede hostis sui filio excessit* d. h. er verbannt den Agrippa, nachdem er ihn adoptiert, er sehnt sich nach ihm, nachdem er ihn verbannt hat, er schöpft Verdacht gegen Fabius und fürchtet Verrat des Geheimnisses; dann aber siegt über den Zug seines Herzens der Gedanke an das Wohl des Staates: er widmet seine letzte Sorge der Livia und dem Erben des Reiches. In diesem Konflikt zwischen den Geboten der Staatsraison und der Liebe zu seinem Enkelkinde konnte er so recht als Repräsentant der magna sortis humanae volumina aufgestellt werden: *in summa deus ille — herede hostis sui filio excessit.* Vgl. Ranke Weltgeschichte III 48: „Im Streit zwischen dem einen und dem anderen: der Fähigkeit,

Unmöglich können so Schriftsteller der claudisch-neronischen Zeit geschrieben haben, als noch das Despotenregiment des greisen Tiberius frisch im Gedächtnis der Zeitgenossen haftete.

XXI.

Versuchen wir jetzt, Lebensalter und Charakter der Quelle näher zu bestimmen, so ist zunächst die Angabe von Wichtigkeit, daß Augustus sich während der Schlacht von Philippi in einem Sumpf versteckt gehalten habe.

Für diese Augustus beschämende Mitteilung beruft sich unsere Quelle auf das Zeugnis des Agrippa und Maecenas: *ut fatentur Agrippa ac Maecenas.*

Nun steht jene Nachricht im Gegensatz zu der offiziellen, vom Kaiser selbst verbreiteten Version (Gardthausen, Augustus I 1, 172. II 1, 79f.), kann also wenigstens von Maecenas, dessen taciturnitas ihm die dauernde Freund-

---

das Reich zu erhalten, und dem Erbrecht, gab Augustus dem ersteren, und zwar mit vollem Bewußtsein den Vorzug.“ — Übrigens haben Urlichs und auch schon Solin I 49 p. 12, 12 M². die von cogitationes abhängigen Genetive ganz richtig als Genetive der Beziehung gefaßt, wie der Zusammenhang fordert, nur daß sie ihnen einen falschen Sinn beilegten. Solin hat vielleicht die Worte seiner Quelle mit Bewußtsein in ‚*uxoris etiam Tiberi cogitationes parum fidae*‘ abgeändert und nicht mißverstanden (Mommsen adn.). Da nämlich Augustus in der späteren Literatur als Muster eines milden und gerechten Monarchen fortlebte, Tiberius hingegen als ein Herrscher, dem alle menschlichen Regungen fehlten, konnte ein noch späterer Schriftsteller wie Solin an den Worten seiner Quelle ‚*uxoris et Tiberi cogitationes, suprema eius cura*‘. mit Recht (vgl. die Vulgattradition bei Suet. Tib. 21) Anstoß genommen und willkürlich in ‚*uxoris etiam Tiberi cogitationes parum fidae*‘ abgeändert haben, weil es ihm glaublicher erschien, daß die letzten Gedanken des sterbenden Kaisers seinem Schmerzenskinde, der treulosen Julia, gewidmet waren (vgl. Sen. de benef. VI 32).

schaft des Augustus erwarb (Aurel. Vict. de Caes. I 18), nicht schriftlich fixiert worden sein (vgl. Harder, Fragm. d. Maecenas 20; Münzer, Quellenkritik 367).

Demnach hat sich die Quelle auf eine mündliche Mitteilung des Maecenas und wohl auch des Agrippa berufen, worauf schon der für Quellenangaben ungewöhnliche Ausdruck *‚fatentur'* hindeutet. Sind nun aber Agrippa und Maecenas bereits 12 bzw. 8 vor Chr. gestorben, so muß unsere Quelle zur Zeit des Tiberius an der Schwelle des Greisenalters gestanden haben.

Aus demselben Zitat geht hervor, daß die Quelle in den vierziger Jahren des achten Jahrhunderts der Stadt in vertraulichen Beziehungen zum Hofe des Augustus gestanden hatte, und dazu stimmt vortrefflich, daß gerade unter den ersten Erlebnissen in der Lebensschilderung des Kaisers einige anderweitig nicht überlieferte Notizen begegnen: daß Octavian bei der Bewerbung um das Amt eines Reiterobersten von seinem Oheim abgewiesen,[1]) daß er sich nach seinem Schiffbruch bei Sicilien in einer Höhle versteckt gehalten,[2]) daß er auf der Flucht vor Sextus Pompeius den Proculeius gebeten habe, ihm den Tod zu geben,[3]) alles Erlebnisse, die zu Lebzeiten des Kaisers schwerlich in die Öffentlichkeit gedrungen, unserer Quelle also durch intime Beziehungen zum kaiserlichen Hofe bekannt geworden sind.

Erinnern wir uns jetzt der ungewöhnlichen Sympathie mit Agrippa *(suspecta Marcelli vota, pudenda Agrippae ablegatio)*, so werden wir kaum umhin können, unsere Quelle im Bekanntenkreis des Agrippa zu suchen.

[1]) Vgl. Solin I 49 p. 12, 3 M.²: *praelatus est ei Lepidus tribunus cum quadam auspicantium coeptorum nota* (Plinius auctus oder Solin?)

[2]) Suet. Aug. 16 erwähnt nur den Schiffbruch.

[3]) Suet. l. c. gedenkt auch hier nur der Flucht.

Alle diese Momente treffen nur auf einen einzigen Schriftsteller zu: Verrius Flaccus, der in der Mitte der vierziger Jahre des achten Jahrhunderts als Prinzenerzieher in den kaiserlichen Palast übergesiedelt war (Hirschfeld, Herm. IX 102), hier zu Agrippa in Beziehung trat, dessen Söhne er erzog, und unter Tiberius ein umfangreiches Memoirenwerk verfaßt hat.

Wegen des außerordentlichen Freimutes der Quelle könnte man versucht sein, statt an den früheren Hofgelehrten an den gleichfalls im Quellenregister des Buches verzeichneten Cremutius Cordus zu denken. Indessen scheint dieser erst um 30 v. Chr. geboren zu sein (Dio 57, 24) und sein Geschichtswerk noch unter Augustus abgeschlossen zu haben (Cichorius b. Pauly-Wissowa, Realencykl. IV 1703). Auch würde Caligula die Verbreitung des Werkes schwerlich gefördert haben (Suet. Cal. 16), wenn Cremutius Antonius und Marcellus so gehässig beurteilt hätte, wie es die Quelle der divi Augusti adversa getan hat. Ferner wissen wir nichts von intimen Beziehungen des Mannes zum Hofe des Augustus. Vor allem aber macht unsere Schilderung durchaus den Eindruck eines einheitlichen Exzerptes aus einer Beispielsammlung, während wir bei der Verurteilung des Cremutius ausdrücklich nur von der freimütigen Darstellung in seinem A n n a l e n werk hören (Tac. ann. IV 34).

Der ungewöhnliche Freimut unserer Quelle darf kein Hinderungsgrund sein, sie mit dem früheren Hofgelehrten zu identifizieren. Hat dieser sich doch nicht gescheut, in seinem vielleicht erst nach seinem Tode veröffentlichten Memoirenwerk das Verhältnis des Agrippa zu Augustus als praegrave servitium zu bezeichnen. Und verrät nicht die Aufzählung der tragischen Momente im Leben Agrippas unter den Beispielen merkwürdiger Geburt dieselbe herz-

liche Sympathie, die wir als charakteristisch für die Quelle der divi Augusti adversa erkannt haben? Mir scheint schon aus dieser beiden Lebensschilderungen eigentümlichen, ungewöhnlichen parteipolitischen Tendenz sicherste Quellengemeinschaft hervorzugehen.

Und finden wir nicht in dem Lebensbilde des Augustus dieselbe pessimistische, demokratisch-realistische Färbung wieder, die uns in den Lebensbildern des Agrippa, Cato, Scipio Nasica und der beiden Meteller aufgefallen ist? Wie wir in diesen Schilderungen den gelehrten Freigelassenen auf Grund seiner Kenntnis unverfälschter Überlieferung gegen die in den Elogien auf dem Augustusforum vertretene idealistische Auffassung haben protestieren sehen, so erscheint die Lebensschilderung des Augustus als ein Protest gegen das Idealbild, das Augustus im Monumentum Ancyranum von seinem Leben entworfen hat.[1])

XXII.

Obgleich man Verrius' Autorschaft schon durch die vorgetragenen Argumente für hinreichend gesichert halten wird, möchte ich nicht unterlassen, eine Reihe weiterer Argumente vorzuführen, um jeden etwa noch auftauchenden Zweifel zu beseitigen:

1. Es begegnet dieselbe Invektive gegen Antonius *(collegium in triumviratu pessimorum civium)*, die wir in

[1]) Ungeachtet unseres Protestes lebte der Gründer des Reiches im Andenken der Nachwelt so fort, wie er es selber gewünscht hatte. Wie Augustus sich schon zu Lebzeiten als Glückssohn bezeichnete, wurde er später stets als Typus eines glücklichen Herrschers gefeiert, und bis über die Mitte des vierten Jahrhundetrs lautete der Zuruf des Senates an die Kaiser ‚Felicior Augusto' (Peter d. geschichtl. Lit. I 461).

der bisherigen Analyse des Buches als charakteristisch für Verrius erkannt haben.

2. Die Tochter des Augustus findet die gleiche gehässige Beurteilung *(adulterium filiae et consilia parricidae palam facta)* wie in der Lebensschilderung des Agrippa und der, wie gleich gezeigt werden soll, zweifellos verrianischen Beschreibung der Blumenkränze: XXI 9 *apud nos exemplum licentiae huius non est aliud quam filia divi Augusti, cuius luxuria noctibus coronatum Marsuam litterae illius dei gemunt* (vgl. dagegen Seneca de beneficiis VI 32, 1).

3. Unsere Schilderung enthält die gleiche sarkastische Anspielung auf die Apotheose des Augustus *(in summa deus ille caelumque nescio adeptus magis an meritus)* wie in der eben ausgehobenen Notiz inmitten der nachweislich verrianischen Beschreibung der Blumenkränze.

Um auf das letzte, wichtigste Argument näher einzugehen, so wird niemand glauben, daß Plinius aus eigener Initiative an dem Kult des Divus Augustus habe Kritik üben wollen, schon deshalb nicht, weil unter den Flaviern die zur Zeit vorhandenen Divi Imperatores zusammen mit dem Genius des regierenden Kaisers bereits „eine festgeschlossene Gruppe neuer Götter bildeten, die, neben und der Bedeutung nach sogar über den alten Gottheiten der Staatsreligion stehend, bei allen öffentlichen Kulthandlungen einen hervorragenden Platz beanspruchten" (Wissowa, Religion d. Römer 71), und man daher in der Zeit unseres Autors bereits allgemein per Jovem et divum Augustum et divum Claudium usw. zu schwören pflegte.

Ein Protest gegen die Apotheose des Augustus ist überhaupt nur unter Tiberius denkbar, von dem wir wissen (Suet. Tib. 26), daß er zwar im Interesse seiner Dynastie die Gottesverehrung des Gründers des Kaiserreiches gewünscht und begünstigt, selbst aber dem Kaiserkult gegen-

über eine große Zurückhaltung beobachtet hat. Unter ihm wird noch mancher das Unrömische der neuen Institution — der Kaiserkult ist „eine durchaus unrömische, auf griechisch-orientalischem Boden gewachsene Pflanze" (Hirschfeld, Kaiserkultus, S.-B. d. Berl. Akad. 1888 S. 835) — empfunden und sich mit Abscheu von der übereifrigen Devotion abgewandt haben, die Augustus schon bei Lebzeiten selbst von Römern auf italischem Boden (Hirschfeld aO. 838) entgegengebracht wurde. Hingegen bildete schon für die folgende Generation die göttliche Verehrung des Augustus eine Art Glaubensbekenntnis, wenn selbst Seneca, der sich nicht scheut, die regierenden Kaiser daran zu erinnern, daß sie auch nur Menschen seien (de benef. VI 30, 3. 32, 4; vgl. Ranke, Weltgeschichte III 1, 132), kein Bedenken trägt, von Augustus zu bekennen: *deum esse non tamquam iussi credimus* (de clem. I 10, 3).[1])

Nun findet sich dieselbe sarkastische Bezeichnung des Augustus als *‚deus ille'*, in der Beschreibung der Blumenkränze XXI 9 *apud nos — filia divi Augusti, cuius luxuria noctibus coronatum Marsuam litterae illius dei gemunt* (codd., Mayhoff; *illius degemunt*: Detlefsen, Münzer, Gardthausen II 3, 722 A. 30; *illius diei gemunt*: Urlichs; *aevi gemunt*: Jordan Topographie I 2, 266 Anm.).

Kein Zweifel, daß hier dieselbe Quelle zugrunde liegt wie in der Lebensschilderung des Augustus, was auch schon Münzer (Quellenkritik 388. 405), freilich ohne zureichenden Grund, angenommen hat. Ist aber für die Beschreibung der Blumenkränze XXI 3—13 Quellen-

[1]) Selbst da, wo er vom Unglück des Aug. spricht (ad Pol. 15, 3), setzt er ausdrücklich hinzu: *‚dum inter homines erat'* und stellt die Tragik seines irdischen Lebens ohne jeden Anflug von Sarkasmus seiner späteren Apotheose gegenüber: *ne ei quidem rerum natura lugendi necessitatem abstulit, cui coelum destinaverat.*

gemeinschaft mit den Beschreibungen der Eichen- und Graskränze im XVI. und XXII. Buch erwiesen (Mercklin, De Varrone coronarum interprete 3. 12; vgl. § 3 *tenuioribus, coronis, utebantur antiqui stroppos appellantes cet.* = Fest. p. 313, 12 s. v. *stroppus*, § 3 *inter — vindicantibus* = Paul. p. 37, 2 s. v. *coronae*, § 5 *appellatio — nominatis* = Paul. p. 63, 14 s. v. *corolla*, § 6 *lemnisci — erat* = Paul. p. 115, 1 s. v. *lemnisci*, § 6 *Etruscas — debebant* = XXXIII 11 *cum — tergo* aus Verrius: Diss. 62ff., § 7 = Paul. p. 69, 5 s. v. *donaticae coronae*, § 9 *apud nos exemplum — filia divi Augusti* im Gegensatz zu den vorhergenannten Fulvius und Munatius, § 10 *Serapio — negotiatoris* = VII 54. Val. Max. IX 14, 3, § 11 = Paul. p. 69 s. v. *donaticae coronae*, § 11 *lautissimum — feminarum* = Tac. ann. II 33 cf. Plin. XXXIII 39ff. aus Verrius), so muß Verrius auch für die Quelle der divi Augusti adversa gehalten werden.[1])

XXIII.

Allerdings hätte man kaum erwartet, daß der frühere Hofgelehrte und Prinzenerzieher so heftige Abneigung gegen die Blutsverwandtschaft des Augustus im Herzen getragen hat, wie sie die Darstellung der divi Augusti adversa kundgibt.

Marcellus wird in der gesamten anderweitigen Überlieferung, selbst von Velleius Paterculus (II 93, 1) als liebenswürdiger, ehrlicher Charakter geschildert, und zu

[1]) Vgl. endlich zu VII 148 *tot seditiones militum* II 24 *divus Augustus prodidit laevom sibi calceum praepostere inductum quo die seditione militari prope adflictus est* (hierzu S. 12 Anm. und VII 181 *nullis evidentibus causis obiere, dum calciantur matutino, duo Caesares cet.* unter den *exempla subitae mortis*).

diesem Bilde paßt durchaus die Liebe des Augustus, die tiefe Trauer seiner Verwandten und seine außerordentliche Beliebtheit beim Volke (Dio LIII 31, 2. Serv. Aen. VI 861. Tac. ann. II 41).

Indessen die Antipathie des Verrius erklärt sich leicht aus seiner Verehrung für Agrippa, den verdienten Feldherrn und Mitbegründer des Reiches, der von Augustus dem jungen Menschen nachgesetzt wurde, vielleicht aber auch aus innerer Abneigung gegen die von Marcellus vertretene moderne Lebensauffassung. Wir dürfen nämlich bei der ungewöhnlichen Beliebtheit des Kronprinzen die Kehrseite nicht vergessen, daß er unwürdige Schmeicheleien von sich fern zu halten nicht immer die nötige Energie gezeigt haben wird, worauf schon der Umstand hinweist, daß in allem der Oheim oder seine Mutter für ihn die Initiative ergriffen (Gaheis, Realencykl. III 2765). Wenn es aber XIX 24 von ihm heißt: *et sine ludis — velis forum inumbravit, ut salubrius litigantes consisterent,* so scheint er sogar mit Bewußtsein die überschwängliche Loyalität der Menge genährt zu haben. Das mußte natürlich der rigoros-stoischen, nationalrömischen Denkungsart des Verrius Flaccus als ein Abfall von den bewährten Grundsätzen des alten Cato erscheinen: *quantum mutatis moribus Catonis censorii qui sternendum quoque forum muricibus censuerat.*[1])

[1]) Diese im Munde des Plinius, dem das Schattendach auf dem Forum kaum noch Anstoß erregen konnte, da „seit Marcellus niemand mehr zu den Grundsätzen des alten Cato zurückgekehrt war" (Gardthausen Augustus I 2, 729 f.), befremdliche Deklamation enthält ohne Zweifel eine persönliche Spitze gegen Marcellus, wenn unmittelbar vorher (§ 23) vom Luxus des Diktators Cäsar, der das römische Forum und die heilige Straße mit Segeltüchern überspannt hatte, ohne jede Invektive gesagt wird: *quod munere ipso gladiatorio mirabilius visum tradunt,* während es in der Charakteristik Cäsars

Noch befremdlicher ist die geringe Zuneigung des Verrius zu den Enkelkindern des Augustus. Mag der Abscheu gegen Julia und ihre Tochter, die Augustus selbst als seine Krebsgeschwüre bezeichnet (Suet. Aug. 65), in dem sittenstrengen Charakter des Mannes begründet sein, so hätte man doch bei dem Erzieher mehr Liebe zu den jungen Prinzen erwartet. Der Tod der beiden Jünglinge ist sicherlich der schmerzlichste Verlust gewesen, der Augustus treffen konnte, und doch spricht Verrius nur beiläufig von der Trauer des Kaisers, zu dessen Unglück er es vielmehr rechnet, daß man ihm die Ermordung seiner Enkelkinder zur Last legte.

Diese Abneigung wird man sich vielleicht aus seiner ungewöhnlichen Sympathie mit der Verbannung des Tiberius (§ 149 *contumeliosus privigni Neronis secessus ;* vgl. die Ruhmesnotizen § 84 und XXX 13) erklären dürfen, den bekanntlich, nachdem er sich schon als Feldherr ausgezeichnet hatte, weniger der Widerwille gegen seine Gemahlin als die Bevorzugung der Enkelkinder des Augustus veranlaßte, vom politischen Schauplatz abzutreten (Suet. Tib. 10).[1])

VII 94 von seinen Schauspielen, Schenkungen und Bauten ausdrücklich heißt: *enumerare luxuriae faventis est.* Wenn vollends gleich nach dem Catozitat dem Kaiser Nero, den Plinius sonst bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit zu brandmarken pflegt, aus einem weit entbehrlicheren Luxus kein Vorwurf gemacht wird: § 24 *vela nuper et colore caeli, stellata, per rudentes stetere etiam in amphitheatris principis Neronis,* so leuchtet ein, daß Plinius im XIX. Buch denselben Schriftsteller gedankenlos ausschreibt, dessen persönliche Abneigung gegen Marcellus uns in der Darstellung der divi Augusti adversa aufgefallen ist. Kein Zweifel, daß ebendemselben Autor auch die bitteren Klagen über die Verwendung des Hanfes zu Schiffsgeräten und Erfindung der Schiffahrt selbst im Anfang des Buches (s. S. 69 A.) verdankt werden.

[1]) Vgl. Vell. Pat. II 99.

Nun soll man in den Kreisen des älteren Prinzen sogar damit umgegangen sein, den „Verbannten" zu ermorden (Suet. Tib. 13) und derselbe Prinz nur darum, weil er zufällig mit einem seiner Ratgeber auf gespanntem Fuße stand, in die Rückberufung des Tiberius, aber auch nur unter Vorbehalt, daß er sich allen Staatsgeschäften fernhalte, eingewilligt haben (Suet. l. c.).[1]) Man wird begreifen, daß ein Mann, dem das Verdienst mehr galt als das genealogische Vorrecht, die beiden kaiserlichen Prinzen nicht lieben konnte.

Am meisten aber muß die freimütige Stellungnahme des Gelehrten zur Apotheose des Augustus auffallen. Mag ihm, dessen Lebensauffassung der altrömischen Denkungsart des Agrippa und Tiberius mehr verwandt war als der romantischen Natur des Augustus, die göttliche Verehrung des toten Kaisers ein Greuel gewesen sein. Aber daß er es gewagt hat, sich öffentlich darüber in so sarkastischer Weise auszusprechen! Jedenfalls eine Freimütigkeit, die wir bei dem früheren Hofgelehrten am allerwenigsten erwartet hätten.[2])

[1]) Vgl. Gardthausen Augustus I 3, 1115.

[2]) Derselbe Freimut spricht aus der Publikation einer vertraulichen Mitteilung des Agrippa und Maecenas, daß Augustus sich bei Philippi in einem Sumpf versteckt gehalten habe (bekanntlich ist von den Historikern der tiberischen Zeit selbst die Schlacht von Philippi zu einem Ruhmestitel des Augustus erhoben worden: Val. Max. I 7, 1), oder wenn er daran zu erinnern wagt, der Kaiser habe das Erbe dem Sohn seines Feindes hinterlassen müssen, obgleich Tiberius selbst in der öffentlichen Meinung als legitimer Nachfolger des Augustus hat erscheinen wollen. Angesichts des Umstandes, daß unsere literarische Kenntnis der Geschichte des Augustus und seiner Zeit durchaus auf den Darstellungen eines Tacitus, Sueton und Dio beruht, die der allzu loyalen Auffassung eines Velleius Paterculus und Valerius Maximus gegenüber von antimonarchischem Standpunkt aus geschrieben haben, müssen die Zeugnisse eines ver-

XXIV.

Wenn Plinius unmittelbar nach der Darstellung der Lebensgeschichte des Augustus fortfährt: § 151 *subeunt in hac reputatione Delphica oracula velut ad castigandam hominum vanitatem ab deo emissa*, so werden wir natürlich dem naiven Abschreiber nicht ohne weiteres glauben, daß wir in den folgenden Notizen Lesefrüchte oder Reminiszenzen aus seinen eigenen Studien vor uns haben,[1]) vielmehr wegen der unverkennbaren Beziehung der Worte ‚*velut ad castigandam hominum vanitatem*' zu der den vorhergehenden Lebensschilderungen eigentümlichen Tendenz auch in ihnen Exzerpte aus der verrianischen Beispielsammlung erblicken, zumal Verrius in einer gelehrten Erörterung über das menschliche Glück die berühmten Aussprüche des delphischen Orakels nicht unerwähnt gelassen haben wird,[2]) überdies die Plinianischen Notizen eng mit-

---

hältnismäßig unbefangenen, zeitgenössischen Schriftstellers unschätzbaren Wert für uns besitzen. Durch die Erkenntnis der Autorschaft des Verrius für die Darstellung der divi Augusti adversa z. B. bestätigt sich das scharfsinnige Urteil Leopold Rankes (Analect. z. Weltgesch. III 2, 332) in bezug auf die verschiedenen Relationen über Augustus Tod: „Ich muß bekennen, daß ich die Nachricht des Velleius, der, wie wir wissen, dem Hofe sehr nahe stand, obwohl sie sehr die Farbe der Ergebenheit an sich trägt, doch für die richtigste halte. Augustus ist in engstem Einverständnis mit Tiberius und Livia gestorben." (Anders Gardthausen I 3, 1270.)

[1]) Man vergleiche die Einführung der capitolinisch datierten Notiz § 157 (*qua in re et illud adnotare succurrit*), wo gleichfalls Fassung und Stellung des Satzes den Anschein einer Reminiszenz oder selbständigen Lesefrucht erwecken, wenn nicht die Ära bewiese, daß Pl. gedankenlos einen Sammelschriftsteller der Kaiserzeit ausschreibt.

[2]) Man vergleiche § 118 *apud Graecos Socrates oraculo Apollinis Pythii praelatus cunctis* (119) *rursus mortales oraculorum societatem*

einander verknüpft erscheinen und das eine Beispiel mit den gleichen Details sich nur noch bei Valerius Maximus in demselben Kapitel VII 1 de felicitate findet, dessen anderes Beispiel die Lebensschilderung des Q. Metellus Macedonicus bildet.

Sicherlich ist es kein Zufall, sondern im Charakter der Quelle begründet, wenn nicht die Erzählung von dem Athener Tellus[1]) besonders breit ausgesponnen wird, sondern die weniger bekannte von dem alten Arkadier, der in einem unbedeutenden Winkel seines Vaterlandes ein beschauliches Dasein führte, das kleine, für seinen Unterhalt hinreichende Landgut nie verlassen und bei den geringsten Bedürfnissen auch nur sehr wenig Unglück erfahren hatte. Und vielleicht darf man in der folgenden Erzählung von der Vergötterung des Faustkämpfers Euthymus schon vor seinem Tode eine sarkastische Anspielung auf die Apotheose des Augustus erblicken, dem auch schon zu seinen Lebzeiten Tempel und Altäre errichtet wurden, unter anderen in seinem Sommeraufenthaltsorte Praeneste (Hirschfeld aO. 838 A. 26), wo Verrius seine letzten Lebensjahre zugebracht zu haben scheint (Prosop. imp. Rom. 3 p. 405 nr. 287).

XXV.

Die folgenden, von Lebensdauer, Krankheit und Tod des Menschen handelnden Kapitel (§ 153—186) sind bereits als Auszüge aus der verrianischen Sammlung erwiesen. Jetzt aber erst verstehen wir, warum Verrius im Gegen-

---

dedere Chiloni Lacedaemonio tria praecepta eius Delphis consecrando aureis litteris quae sunt haec e. q. s. (wie oben erwiesen, aus Verrius).

[1]) Dieser ist wahrscheinlich unter dem an erster Stelle genannten Pedius felicissimus zu verstehen (Urlichs Chrest. 81).

satz zu allen andern Autoren des Buches nicht für eine einzelne Notiz, sondern für eine Summe von Nachrichten zitiert wird.

Natürlich werden dann auch die beiden, die Darstellung der menschlichen Natur beschließenden Kapitel § 187—190 de sepultura, de manibus und de anima aus der verrianischen Sammlung geflossen sein, wofür noch im einzelnen hingewiesen sein mag

1. auf die von der varronischen (bei Nonius 163, 19 aus de vita p. R. III) abweichende Begründung der Fortdauer der alten Sitte der Totenbestattung § 187 (vgl. Gruppe Commentat. Mommsenianae 551),

2. auf die Polemik gegen die menschliche Eitelkeit § 188 (vgl. die §§ 3. 5. 43. 131. 132. 151. 167. 168),

3. auf die Invektive gegen die göttliche Verehrung der Kaiser § 188: *deumque faciendo, qui iam etiam homo esse desierit (hominum vanitas in mortis quoque tempora ipsa sibi vitam mentitur).*[1])

Angehängt an die Darstellung des Menschen finden sich § 191—215 einige Kapitel über menschliche Erfindungen. Da nun Verrius, wie im Wortlexikon vom Ursprung der Worte, so in seinem Sachlexikon vom Ursprung der Dinge ausführlich gehandelt haben muß (s. S. 79 A. 2), wäre es geradezu ein Rätsel, wenn Plinius nicht aus ihm, sondern, wie man wegen der ungewöhnlichen Gelehrsamkeit der benutzten Quelle hat annehmen zu müssen geglaubt (vgl. Wendling, Hermes XXVIII 350), aus Varro geschöpft hätte.

---

[1]) Vgl. auch die Polemik gegen Demokrit § 189 *Democriti vanitas* mit derjenigen II 14 *innumeros credere (deos) . . . aut (ut Democrito placuit) duos omnino, Poenam et Beneficium maiorem ad socordiam accedit* (hierzu S. 12 Anm.).

Entscheidend für die verrianische Herkunft aller jener Notizen sind folgende Argumente:

1. Der in der antiken Literatur nicht gerade häufig zitierte Autor der alexandrinischen Zeit Antikleides (vgl. Schwartz, Realencykl. I 2425) begegnet in der Naturgeschichte außer in unserem Abschnitt (§ 193) nur noch in der Beschreibung der Inseln des ägäischen Meeres (IV 67), für die Plinius eine Schriftquelle der tiberischen Zeit vorgelegen haben muß, wenn darin (§ 70) das Emportauchen der kleinen Insel Thia (19 n. Chr.) als in nostro aevo geschehen verzeichnet wird (Diss. 50 A. 1; vgl. Schweder, Phil. LIV 542f. 549f.).

2. Die astronomischen Schriftsteller der hellenistischen Zeit Epigenes und Berosus finden sich in der uns erhaltenen Literatur (vgl. FHG II 510) nur dreimal gemeinschaftlich zitiert: in unserem Abschnitt (§ 193) und in dem zweifellos verrianischen Kapitel de arte nascendi (§ 160) = Censorin de die nat. 17, 4.

3. Von den beiden Hesiodzitaten unseres Buches (§ 153 und 197) verdankt Plinius das erste, wie oben erwiesen, der Vermittlung des Verrius.

4. Die griechischen Paradoxographen Philostephanus, Hegesias und Ctesias finden sich außer in unserem Abschnitt (§ 207) nebeneinander zitiert nur noch in dem Kapitel des Gellius IX 4 (§ 3), das wir oben auf Verrius zurückgeführt haben.[1])

5. Der in unserem Abschnitt (§ 207) zitierte Damastes, ein Zeitgenosse Herodots, erscheint in der Naturgeschichte nur noch einmal in einem zweifellos verrianischen Kapitel (§ 154).

6. Die chronologische Differenz zwischen dem Varrozitat § 211 und r. r. II 11, 10 wäre beseitigt, wenn wir an-

[1]) Vgl. Kap. VI dieser Untersuchungen.

nehmen dürfen, daß Plinius das Varrozitat wie alle vorhergehenden Zitate desselben Autors durch Verrius vermittelt worden ist.[2])

7. Scipio Africanus Minor wird § 211 wie § 144 (in der Lebensschilderung des Q. Metellus Macedonicus) und XV 126 (in der Beschreibung der Myrtenkränze) ganz ungewöhnlich als Africanus sequens bezeichnet.[3])

8. In demselben Kapitel über die ersten Bartscherer in Rom (§ 211) hören wir zum Schluß von den Gewohnheiten des Augustus, nichts von denjenigen der späteren Kaiser.

9. Die beiden Zitate über die Aufstellung der ersten Sonnenuhr in Rom § 213 *princeps Romanis solarium horologium statuisse ante XII annos quam cum Pyrrho bellatum est* (cf. VIII 16 aus Verrius) *ad aedem Quirini L. Papirius Cursor, cum eam dedicaret a patre suo votam, a Fabio Vestale proditur. sed neque facti horologi rationem vel artificem significat nec unde translatum sit aut apud quem scriptum id invenerit. (214) M. Varro primum statutum in publico secundum Rostra in columna tradit bello Punico primo a M.' Valerio Messala cos. Catina capta in Sicilia, deportatum inde post XXX annos quam de Papiriano horologio traditur, anno urbis CCCCLXXXX (codd. CCCLXXVII)* — machen durchaus den Eindruck, als habe Plinius das Fabiuszitat „selbständig in den varronischen Gedankengang eingelegt" (Münzer, Quellenkritik 354). Da aber diese Annahme wegen der Konkordanz mit Censorin de die nat. 23, 6 ff. ausgeschlossen erscheint (Diss. 36), so

[2]) Vgl. Diss. 31 ff. Daß Verrius die ardeatinische Inschrift selbständig eingesehen hat, beweist die Notiz XXXV 15 (wie oben erwiesen, aus Verrius).

[3]) Vgl. Münzer Quellenkritik 214, wo die beiden letzten Stellen nachzutragen sind.

muß Plinius (ebenso wie Censorin) einen Antiquar der ersten Kaiserzeit ausgeschrieben haben, den wir ohne weiteres mit der Hauptquelle Censorins im 17. und 19. Kapitel seiner Kompilation[1]) identifizieren dürfen, auch wenn der Seesieg des Messala vom Jahre 491/263 (an unserer Stelle ist die Zahl leider verderbt) an der einzigen Parallelstelle XXXV 22 („Bruchstücke einer selbständigen Tradition" gegenüber Polybius und Livius: Münzer, Quellenkritik 202f.) nicht ausdrücklich nach der dem Verrius eigentümlichen Ära datiert wäre.

XXVI.

Das Resultat unserer Analyse ist, daß das siebente Buch der Naturgeschichte, von einigen wenigen, ziemlich albernen Zusätzen des Plinius abgesehen, einen Auszug aus den Rerum memoria dignarum libri des Verrius Flaccus darstellt.

Zugleich haben wir erkannt, daß nicht nur wesentliche Bestandteile der übrigen Bücher (2—6, 8, 15, 16, 19, 21, 22, 28—30, 33—37), sondern auch des Valerius Maximus und Gellius, Pseudo-Lukian und Phlegon, Censorin und Macrobius, ferner des Seneca (nat. quaest.), Aelian, Plutarch und Lydus, schließlich auch des Mela, Solin und Isidor aus dem verrianischen Werke geflossen sind.

Daher glaube ich schon jetzt meine Überzeugung dahin aussprechen zu dürfen, daß die gesamte Naturgeschichte im großen und ganzen nur einen Auszug bildet aus dem encyklopädischen Werke des Verrius Flaccus[2]) und die

[1]) Vgl. Kap. III dieser Untersuchungen.

[2]) Man beachte die Gleichförmigkeit des Stils in der Hauptdarstellung, Rückverweisungen auf in Wirklichkeit nicht vorhandene Stellen seiner Bücher z. B. XXXIV 49 (vgl. IV 112) oder

gesamte encyklopädische Literatur der Kaiserzeit in erster Linie aus den gelehrten Arbeiten des Verrius Flaccus geschöpft hat.

Es ist heutzutage die übereinstimmende Ansicht der Gelehrten, daß die antiquarischen Studien des römischen Altertums mit Varro ihren Höhepunkt erreichten: „Die Ergebnisse seiner erstaunlichen Fruchtbarkeit sind die nicht ausgeschöpfte Quelle für alle Folgezeit geworden; auf den Gebieten, für welche sie floß, wurde über sie nicht hinausgegangen; keiner der Epigonen hat die Gelehrsamkeit des Varro auch nur annähernd wieder erreicht" (Peter, Geschichtl. Literatur I 109 f.). Oder, wie Seeck (Kalendertafel der Pontifices 89) behauptet: „Die reiche antiquarisch-grammatische Literatur der Kaiserzeit beruht zu vier Fünfteln auf Varro, nur zu einem verhältnismäßig kleinen Teil auf Verrius Flaccus". Oder Usener (S.-B. d. Münch. Ak. 1892 S. 600): „Varro kommt mir vor wie ein Krahnen, der aus den reichen Schiffsladungen der alexandrinischen Zeit die Waren auf die Frachtwagen der Nachwelt hebt."

Vielleicht ist Varro allzu vielseitig gewesen — er war nicht nur Gelehrter, sondern auch sehr fruchtbarer Dichter

---

XXXV 157 *de quibus s a e p e diximus* (= XXVIII 16), die Tatsache der Nicht- oder nur gelegentlichen Benutzung gleichzeitiger und nach dem verrianischen Lexikon entstandener Werke encyclopädisch-fachwissenschaftlichen Charakters wie Strabo, Celsus, Valerius Maximus, Mela, Seneca, Columella, Dioscurides, Scribonius Largus, die Vorzüglichkeit der Nachrichten aus augustisch-tiberischer Zeit gegenüber den „albernen Anekdoten und Klatschgeschichten" der claudisch-neronischen (Gercke Senecastudien 165, dessen Urteil sich allerdings nur auf die Notizen aus neronischer Zeit erstreckt, sich aber unbedenklich auch auf die die Zeiten des Caligula, Claudius und Vespasian betreffenden ausdehnen läßt) und die innige Verknüpfung der ersteren, die lose oder gar absurde der letzteren mit dem Hauptmaterial u. a. m.

und philosophischer Schriftsteller — um auf antiquarischem Gebiet sehr viel mehr zu sein als ein allerdings auch hier bahnbrechender, durchaus ebenbürtiger und in kritischer Hinsicht sogar überlegener Vorläufer des großen Gelehrten der augustisch-tiberischen Zeit. Jedenfalls beruht die antiquarische Literatur der Kaiserzeit nachweislich zum bei weitem größeren Teil auf der Gelehrsamkeit des Verrius Flaccus.[1])

Ist es nun aber das schöne Amt der Wissenschaft, denjenigen den Nachruhm zu sichern, die sich ihn durch wirkliche Arbeit und Forschung verdient haben, so eröffnet sich uns ein weites Arbeitsfeld, das encyklopädische Wissen der Kaiserzeit aus den Werken all der späteren Kompilatoren wieder auf ihren eigentlichen Urheber zurückzuführen. Immer werden wir hierbei von der Naturgeschichte ausgehen müssen, da Plinius sich am treuesten, selbst bis zur Absurdität, an seine Vorlage angeschlossen hat, wofür es gestattet sein mag, in einem Schlußkapitel noch ein recht charakteristisches Beispiel vorzuführen.

XXVII.

In den einleitenden Kapiteln des XXIX. Buches gibt Plinius eine Übersicht über die Geschichte der Heilkunst,

---

[1]) So wird sich z. B. zeigen lassen, daß Tacitus die antiquarischen Notizen in seinen Geschichtswerken Verrius Flaccus verdankt, wie schon von Domaszewski in seiner Rezension des Werkes von Fabia Les sources de Tacite (Deutsche Litteratur-Zeitung 1894 Spalte 748) vermutet worden ist. Beiläufig bemerkt, hat sich mir, abgesehen von den fachwissenschaftlichen und enzyklopädischen Werken der Kaiserzeit, die die verrianische Enzyklopädie ausgiebig benutzt haben, auch für die geographischen Exkurse des Ammianus Marcellinus Verrius' Autorschaft zur Evidenz ergeben.

wie sie vor ihm noch niemand in lateinischer Sprache zu schreiben versucht habe (§ 1; vgl. praef. 14).

Gleich im Anfang nennt er es eine unwürdige Erscheinung, daß keine andere Wissenschaft weniger unbeständig, keine dem Systemwechsel häufiger unterworfen und doch keine gewinnbringender sei als die Heilkunst: *§ 2 mirum et indignum protinus subit nullam artium inconstantiorem fuisse aut etiamnunc saepius mutari, cum sit fructuosior nulla.*[1])

Diese der medizinischen Wissenschaft abgeneigte Tendenz ist für die folgende Darstellung charakteristisch: daß man die Erfinder der Heilkunst unter die Götter versetzte, daß die Ärzte sich nicht scheuten mit einem Verbrechen Reklame zu machen, indem sie vorgaben, Aesculap sei vom Blitze erschlagen worden, weil er den Tyndareus ins Leben zurückgerufen habe, daß sie dennoch immer wieder erzählten, noch andere seien durch ihre Bemühung wieder lebendig geworden (§ 3).

Der eigentliche Gründer der medizinischen Wissenschaft, fährt Plinius im zweiten Kapitel fort, war Hippokrates (vgl. VII 123. 171), der die Kranken zum ersten Male im Bett behandelte. Seitdem kannte die Gewinnsucht keine Grenzen, da Prodikos, einer seiner Schüler, durch Einführung der Iatraliptik auch für Assistenten und Handlanger der Ärzte ein Einkommen schuf (§ 4).

Die Meinungen dieser Ärzte stieß Chrysippus mit großer Schwatzhaftigkeit um und seine eigenen wieder sein Schüler Erasistratus (vgl. XIV 73. Diss. 45), der für die Heilung des Königs Antiochus einmal 100 Talente bezog (vgl. VII 123): ut incipiamus et praemia artis ostendere (§ 5).

---

[1]) Vgl. VII 162 *ipsius artis (sideralis) inconstantia declarat quam incerta res sit.*

Gegen die Schule dieses Arztes erstand in Sizilien eine andere, die sogenannte empirische (ab experimentis se cognominans) des Acron. Beide aber warf wieder über den Haufen Herophilus, dessen Methode bald der Vergessenheit anheimfiel, quoniam necesse erat in ea litteras scire, und dasselbe Schicksal hatte Asclepiades (vgl. VII 124), dessen System von seinem Schüler Themison willkürlich umgestaltet wurde, mit dem wiederum Antonius Musa, der Leibarzt des göttlichen Augustus, in gleicher Weise verfuhr (§ 6).

Hieran schließt sich eine Aufzählung der berühmtesten Ärzte aus augustisch-tiberischer Zeit, die bei den Fürsten ein jährliches Honorar von 250 000 Sesterzien bezogen, Stertinius sogar ein solches von 500 000, und doch glaubte er damit den Fürsten noch einen persönlichen Gefallen zu tun, da seine Praxis in Rom ihm 600 000 Sesterzien eingebracht hatte (§ 7).

Es folgen zwei Beispiele großen Reichtums aus der Zeit des Claudius (§ 8 *par et fratri eius merces a Claudio Caesare infusa — exortus deinde est Vettius Valens*) und zwei aus der Zeit Neros (§ 9 *eadem aetas Neronis principatu ad Thessalum transilivit — cum Crinas Massiliensis ... auctoritate eum praecessit*), von denen der letztgenannte kürzlich (*nuper*) 10 000 000 Sesterzien hinterlassen habe.

Bis hierher sind die Ärzte in chronologischer Folge genannt. Seltsamerweise aber geschieht jetzt erst (§ 10) des berühmten Arztes Charmis von Massilia Erwähnung, da doch das erste Auftreten dieses Arztes schon in die Zeit des Tiberius, spätestens aber des Claudius fällt, wenn er in Senecas Briefen (ep. 53. 83) als längst anerkannte Autorität erscheint. Noch befremdlicher ist die logische Verknüpfung der Notiz mit den vorhergehenden Nachrichten aus neronischer Zeit: *hi regebant fata, cum repente*

civitatem Charmis ex eadem Massilia invasit. Da die Blüte des Thessalus nach den eigenen Worten unseres Autors in den Principat Neros fällt und seine Autorität bald durch die des Crinas von Massilia überholt wurde, müßte nach dem obigen Zitat das erste Auftreten des Charmis in die letzten Jahre Neros gesetzt werden, was aber mit der Überlieferung Senecas nicht zu vereinbaren ist, wie auch Plinius selbst § 22 desselben Buches einen Fall aus der ärztlichen Praxis des Charmis ganz richtig vor einem anderen des der claudischen Zeit angehörigen Wundarztes Alcon verzeichnet.

Doch auf diese chronologische Diskrepanz soll hier noch kein Gewicht gelegt werden. Es kommt mir vielmehr auf den Geist der ganzen Darstellung an, der durch ungewöhnlichen Haß und leidenschaftliche Erbitterung gegen die berufsmäßigen Mediziner charakterisiert ist. Wie die Heilsysteme der vorher genannten Ärzte, so wird auch die Kaltwassermethode des Charmis der Lächerlichkeit preisgegeben: *mersit aegros in lacus. videbamus senes consulares in ostentationem rigentes.* Der Gesamtheit der Ärzte aber wird der Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre Neuerungssucht beständig mit unserem Leben Geschäfte treiben. „Daher jene elenden Meinungskämpfe am Krankenbette, wobei keiner dasselbe für gut befindet, damit es nicht scheine, als stimme er einem anderen bei, daher jene Inschrift eines Verstorbenen, die M e n g e der Ärzte habe ihn zugrunde gerichtet. Täglich ändert sich diese Kunst, und ebenso oft wird sie neu aufgestutzt. Durch den Wind der Geister Griechenlands lassen wir uns fortreißen, und jeder von ihnen wird, wenn er nur zu schwatzen versteht, bei uns sogleich Herr über Leben und Tod, als ob nicht Tausende von Völkern ohne Ärzte, wenn auch nicht ohne Arznei bestünden, wie das römische Volk über 600 Jahre;

freilich nicht träge in der Aufnahme von Wissenschaften, hat es auch die Heilkunde begierig aufgegriffen, bis es sie durch Erfahrung kennen gelernt hatte und verwarf" (§ 11).

Wer sich die Bitterkeit und Leidenschaft dieses Pamphletes gegen die gesamte Ärzteschaft vor Augen hält, insbesondere wie Charmis mit seiner Hydrotherapie an den Pranger gestellt wird, wenn es heißt, daß selbst von Konsularen seine Kaltwasserprozeduren bis zur Verrücktheit betrieben wurden, dem muß es unbegreiflich erscheinen, wie derselbe Pamphletist in bezug auf die Heilmethode des Charmis an die „beifälligen Äußerungen" Senecas erinnern konnte (§ 10 *qua de re exstat etiam Annaei Senecae adstipulatio*), der den Vorschriften des Charmis nicht nur das größte Lob spendet, sondern sie auch persönlich befolgte (ep. 53, 3. 83, 5).

Aber auch aus dieser Beobachtung sollen hier noch keine Schlüsse gezogen werden. Im folgenden Kapitel fährt Plinius fort, ausführlich über die Aufnahme der Heilkunst bei den alten Römern zu berichten, indem er sich auf das Zeugnis des Cassius Hemina ex antiquissimis auctor beruft, daß der erste Arzt im Jahre 535 d. St. aus dem Peloponnes nach Rom gekommen, daß ihm sogleich das Bürgerrecht geschenkt und eine Bude auf Staatskosten errichtet worden sei. Bald aber habe man ihm wegen seiner Unmenschlichkeit im Schneiden und Brennen den Namen Schinder beigelegt und gegen die Heilkunst wie gegen alle Ärzte einen Widerwillen bekommen, was man am deutlichsten aus M. Cato ersehen könne, cuius auctoritati triumphus atque censura minimum conferunt, tanto plus in ipso est (§ 12. 13).

Hieran schließt sich ein wörtliches Zitat aus einem der Briefe Catos an seinen Sohn: „Ich werde dir von jenen Griechen am gehörigen Orte sprechen, mein Sohn Marcus.

Ich werde dir zeigen, was ich in Athen vorzüglich finde, und daß es zwar gut ist, in ihre Wissenschaften hineinzublicken, nicht aber sie zu durchforschen. Sie sind eine nichtsnutzige und ungelehrige Art Menschen, und halte es für sicher, als habe dir es ein Seher gesagt (vgl. VII 171 *Cato ad filium ut ex oraculo aliquo*): sobald uns dieses Volk seine Wissenschaft schenkt, wird es alles verderben, und mehr noch, wenn es seine Ärzte schicken sollte. Sie haben sich verschworen, alle Barbaren durch die Heilkunst umzubringen, und sie tun dies um Lohn, damit man ihnen Glauben schenke und sie leichter verderben können. Auch uns nennen sie Barbaren und besudeln uns unflätiger als andere mit der Benennung Opiker (vgl. Meyer, Alte Geschichte II 494). Interdixi tibi de medicis" (§ 14).

In demselben leidenschaftlich erbitterten Ton ist die folgende Darstellung gehalten. Zunächst wird die Autorität Catos außer allen Zweifel gestellt durch Hinweis auf sein hohes Alter und seine genaueste Kenntnis der besten Arzneimittel (§ 15).

„Die Alten verwarfen nicht die Sache, sondern die Wissenschaft. Am meisten aber verwahrten sie sich dagegen, daß man für das Leben einen so hohen Preis forderte." Deshalb setzten sie dem Heilgott, als auch dieser Aufnahme fand, seinen Tempel außerhalb der Stadt, und, als sie sogar lange nach Cato die Griechen aus Italien vertrieben, machten sie die Ärzte besonders namhaft (§ 16; vgl. XXX 13 *Tiberii Caesaris principatus sustulit Druidas et hoc genus vatum medicorumque per SC*, Tac. ann. II 32; Urlichs, Chrest. 262).

Die Heilkunst ist auch die einzige von den griechischen Wissenschaften, die der römische Ernst bis jetzt noch nicht anrührt, und die wenigen Quiriten, die sich damit

befaßt haben, sind sogleich zu den Griechen übergelaufen.[1]) Ja, man kann nicht einmal mehr anders, als wenn man sie griechisch treibt, zu Ansehn gelangen, selbst nicht bei Unwissenden und der Sprache Unkundigen, und diese haben weniger Zutrauen zu den Heilmitteln, wenn sie dieselben verstehen. So tritt denn, beim Herkules, bei dieser Wissenschaft allein der Fall ein, daß jedem, der sich für einen Arzt ausgibt, sogleich geglaubt wird, obgleich doch keine andere Lüge mit größerer Gefahr verbunden ist. Aber darum kümmern wir uns nicht, so verführerisch ist für jeden die Süßigkeit der Hoffnung. Überdies gibt es kein Gesetz, das diese Unwissenheit straft, kein auf Tod erkennendes Beispiel der Rache. Sie lernen auf unsere Gefahr und machen Versuche durch unseren Tod, und nur der Arzt darf völlig ungestraft einen Menschen umbringen. Ja, sie drehen sogar den Vorwurf um und geben der Unmäßigkeit Schuld und bezichtigen noch obenein die Toten. Aber die Dekurien werden nach dem Herkommen durch die Untersuchungen der Fürsten geprüft, die Inquisition wird durch die Wände betrieben, man ruft, um über ein Geldstück zu urteilen, jemand von Gades und den Säulen des Herkules herbei, und über die Verbannung sitzen gar 45 erlesene Männer zu Gericht. Doch wer sitzt über den Richter selbst zu Gericht, um ihn sogleich umzubringen? Aber uns geschieht schon recht, da niemand wissen will, was zu seinem Heile nötig ist. Wir wandeln auf fremden Füßen, sehen durch fremde Augen, grüßen nach fremdem Gedächtnis, leben durch fremde Mühe, und die natürlichen Dinge haben ihren Wert verloren und mit

[1]) Offenbar Sextius Niger, *qui Graece de medicina scripsit*, und seine Schule. Aber Cornelius Celsus und Scribonius Largus? Vgl. Münzer, Quellenkritik 45 A.

ihnen der wahre Inhalt des Lebens. Nichts anderes nehmen wir für uns in Anspruch als Genüsse" (§ 17—19).

Bis hierher läßt sich, von dem Senecazitat abgesehen, ein und derselbe Geist in der Darstellung verfolgen, der Geist leidenschaftlicher Erbitterung gegen die ärztliche Wissenschaft: § 16 *non rem antiqui damnabant, sed artem.*

Die folgenden §§ 20—24 setzen sich in merkwürdigen Widerspruch zu dem Geist der bisherigen Darstellung, wenn in ihnen der Versuch gemacht wird, die ärztliche Wissenschaft gegen Verbrechen, die ihr von unbekannter Seite vorgeworfen werden, in Schutz zu nehmen: § 20 *non criminibus artis arreptis, ut aliquis exspectaverit,* § 21 *non sint artis ista (scelera) sed hominum,* § 22 *et haec personis imputentur.*

Dagegen kehrt dieselbe Tendenz wieder § 24 *theriace vocatur* bis zum Schluß des Kapitels (§ 28). Hier wird der ärztlichen Wissenschaft in gehässigem Tone nicht nur Prahlerei und Unwissenheit (§ 24. 25) vorgeworfen, sondern vor allem die Verderbnis der Sitten zur Last gelegt. „Das ist es, was Cato fürchtete und voraussah, was heutzutage zu den unschuldigeren Dingen gerechnet und so leicht angeschlagen wird, daß selbst die Kapazitäten dieser Wissenschaft sie nicht ableugnen. Gerade diese Dinge haben die Sitten des Reiches verdorben, jene Dinge, die wir uns bei gesundem Leibe gefallen lassen: luctatus, ceromata, balineae, potus, vomitiones, perpotationes, eviratio, pectines in feminis quidem publicati. Ja, so ist es in der Tat, die Verseuchung unserer Sitten, die vornehmlich der medizinischen Wissenschaft zur Last fällt, macht geradezu täglich den Cato zum Seher und seinen Ausspruch: *satis esse ingenia Graecorum inspicere, non perdiscere,* zu einem Orakel. So viel zur Rechtfertigung jenes Senates

und jener 600 Jahre des römischen Volkes gegen eine Wissenschaft, in welcher auf die heimtückischste Weise die schlechtesten Menschen sich bei den guten Bürgern Ansehn verschaffen" (§§ 26—28).

Wenn wir jetzt die §§ 20—24 betrachten, so muß jeder Einsichtige die Hand eines Interpolators erkennen. Der Grundgedanke ist auch hier glühender Haß gegen die medizinische Wissenschaft und die Gesamtheit der Ärzte. „Wo gibt es einen größeren Überfluß an Gift, wo mehr Erbschleichereien? Schon haben wir Ehebrüche sogar in den Häusern der Fürsten, wie den des Eudemos mit der Livia, der Gemahlin des Drusus." Aber im einzelnen hat hier die Hand eines Interpolators gearbeitet, der die medizinische Wissenschaft gegen die heftigsten Angriffe des Pamphletisten verteidigen möchte.

Jeder Schulknabe würde freilich seine Sache als Anwalt geschickter geführt haben. Der Interpolator kann den Beweismomenten des Pamphletisten im einzelnen nicht widersprechen, nur daß er nicht so unbedingt an die Sehergabe des alten Cato glauben möchte. Er begnügt sich daher damit, die Angriffe gegen die Gesamtkörperschaft der Ärzte auf einzelne Personen abzulenken. Er will weder Cato noch jenen Senat, der zur Zeit der Republik die Ärzte auswies, preisgeben, aber auch nicht die Vorwürfe sich aneignen, wie sie der Wissenschaft gemacht worden sind: § 20 *non deseram Catonem tam ambitiosae artis invidiae a me obiectum aut senatum illum qui ita censebat, idque non criminibus artis arreptis, ut aliquis exspectaverit.* Nichtsdestoweniger läßt er im folgenden die Angriffe des Pamphletisten stehen und vermehrt, wie es scheint, dessen Material noch um ein Beispiel aus der Zeit des Claudius: *quid enim venenorum fertilius aut unde*

plures testamentorum insidiae? iam vero et adulteria etiam in principum domibus ut Eudemi in Livia Drusi Caesaris, item Valentis in qua dictum est regina. Dann wieder besinnt er sich auf seine Advokatenrolle: *non sint artis ista sed hominum: non magis haec urbi timuit Cato, ut equidem credo, quam reginas.* Nach dieser überaus schüchtern vorgetragenen Meinung des Interpolators muß also der Pamphletist die eben bezeichneten Verbrechen der Wissenschaft vorgeworfen und an die prophetischen Worte des alten Cato erinnert haben (vgl. § 14. 26—28).

Ganz ähnlich hat der Interpolator in den folgenden Sätzen gewaltet. Er läßt auch hier die Angriffe des Pamphletisten gelten, nur daß er sie durch ein ‚*ne — quidem*' abschwächt. Und er scheint sogar wieder das Beweismaterial um ein Beispiel vermehrt zu haben. Dann aber schaltet er sofort ein: *et hoc personis imputentur.* Endlich hat der Interpolator in § 23 die Anschuldigungen gegen die Mediziner wieder durch ein ‚*ne — quidem*' zu mildern für nötig befunden und im Anfang des folgenden Paragraphen seine Bedenken geäußert gegen die Behauptung des Pamphletisten, der alte Cato habe die Einfuhr fremder Waren schon vorausgesehen.

Allein die wenigen Worte dieser letzteren Stelle scheinen mir zu genügen, die Überarbeitung des ganzen Abschnitts durch eine zweite Hand außer allen Zweifel zu stellen. Wenn nämlich gesagt wird: *invehi peregrinas merces conciliarique externa pretia displicuisse maioribus crediderim equidem, non tamen hoc Catonem providisse, cum damnaret artem,* so müssen wir doch wohl annehmen, daß ein unbekannter Autor behauptet hatte, der alte Cato habe die Einfuhr fremder Waren und ihren Ankauf für ungewöhnliche Preise schon vorausgesehen, als er die Arzneiwissen-

schaft verurteilte (vgl. § 27 *lues morum — vatem prorsus cotidie facit Catonem*).

Wer aber ist der Interpolator, der den Gedankengang des Pamphletisten gegen die zünftigen Mediziner in so lächerlicher Weise entstellt hat? Es ist derselbe, der das Senecazitat so unpassend eingeschaltet, derselbe, dem wir die Beispiele aus der Zeit des Claudius und Nero verdanken, es ist kein anderer als Plinius selbst, der die Darstellung seiner Quelle, offenbar eines Schriftstellers der tiberischen Zeit,[1]) mit der denkbar größten Naivität ausgeschrieben und erweitert hat.

Wer dieser Schriftsteller der tiberischen Zeit gewesen ist, dürfte nicht zweifelhaft sein, wenn wir die polemische Darstellung der Geschichte der Astrologie VII 160ff. (vgl. XXX 13 *Tiberii Caesaris principatus sustulit Druidas et hoc genus vatum medicorumque per SC*) und das Catozitat VII 171 *‚censorius Cato ad filium ut ex oraculo aliquo'* zum Vergleich heranziehen (vgl. Diss. 34A. Phil. LXV 582 A. 38).

Ist demnach Verrius der Verfasser des Pamphletes gegen die medizinische Wissenschaft, so muß er in seinem Hauptwerk selbständig und ausführlich über medizinische Merkwürdigkeiten gehandelt haben (vgl. XXIX 15 *Cato — subicit qua medicina se et coniugem usque ad longam senectam perduxerit his ipsis scilicet, quae nunc nos tractamus, profiteturque esse commentarium sibi quo medeatur filio, servis, familiaribus, quem nos per genera usus sui digerimus*, die als verrianisch erwiesene Darstellung der *remedia ex homine* XXVIII 4ff., der wunderbaren Eigenschaften des weiblichen Monatsflusses VII 64ff. u. a. m.),

[1]) Hierbei mag man sich erinnern, daß Tiberius selbst ein großer Verächter der Ärzte gewesen ist (Plut. de sanit. praec. 24; vgl. n. h. XXX 13).

die natürlich all die Späteren, wie Celsus, Scribonius Largus, Dioscurides, Plinius, Gargilius Martialis, der Verfasser der Medicina Plinii, um nur die Hauptautoren zu nennen, aufs eifrigste auszubeuten nicht unterlassen haben werden.[1])

---

[1]) Was das Quellenverhältnis des Cornelius Celsus und Scribonius Largus zur Naturalis historia betrifft, ist von Wichtigkeit die Übereinstimmung zwischen Cels. III 23, Scrib. 17 und Plin. XXVIII 4 (remedia ex homine!); vgl. Münzer Quellenkritik 42. — Als gemeinsame Vorlage des Dioscurides und Plinius hat man den jüngeren Sextius Niger in Anspruch genommen, da man für beide eine wegen der Konkordanzen zwischen 10 und 40 n. Chr. anzusetzende Mittelquelle brauchte, neben dem in den Indices der Bücher XII—XVI, XX—XXX, XXXII—XXXIV genannten Sextius Niger, qui Graece de medicina scripsit, aber kein anderer Autor in Betracht zu kommen schien (Wellmann Hermes XXIV 546). Gegen diese Hypothese spricht: erstens, daß wir von dem jüngeren Sextius „kaum mehr wissen, als daß er in die Fußtapfen seines Vaters getreten ist" (Wellmann l. c.), zweitens, daß Dioscurides und Plinius über Sextius Niger ein wenig günstiges Urteil fällen (Wellmann aO. 547, n. h. XXIX 17 *ad Graecos transfugae*), drittens, daß die sieben Zitate des Sextius in der Naturgeschichte eng mit dem Hauptmaterial verknüpft erscheinen. Wenn es z. B. XVI 51 von dem Taxusbaum, der giftige Beeren trage, weiterhin heißt: *hanc Sextius milacem a Graecis vocari dicit, et esse in Arcadia tam praesentis veneni ut qui obdormiant sub ea cibumve capiant moriantur. sunt qui et taxica hinc appellata dicant venena quae nunc toxica dicimus, quibus sagittae tinguantur* und wegen der Verwandtschaft des Schlußsatzes unzweifelhaft antiquarischer Herkunft mit Festus p. 355, 18 s. v. *toxicum* der ganze Abschnitt dem in den ersten, von Merkwürdigkeiten des Eichbaums handelnden Kapiteln des Buches zweifellos benutzten Verrius verdankt wird, so dürfen wir auch das Sextiuszitat für vermittelt halten und werden dann das medizinische Werk desselben lieber dem berühmteren älteren Sextier als seinem Sohne zuweisen. Über die Quellengemeinschaft zwischen Dioscurides und Plin. XIV 59 ff. (Schriftquelle aus dem Jahre 25 n. Chr., d. i. die Entstehungszeit der verrianischen Encyclopädie) vergleiche Münzer Quellenkritik 385 ff. — Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß,

wenn Celsus in seinen medizinischen Büchern keine Bekanntschaft mit der medizinischen Schrift des alten Cato verrät, in den landwirtschaftlichen Büchern der Naturgeschichte aber keine andere Schrift so häufig zitiert wird wie Catos Buch de agricultura, für diese Bücher und die landwirtschaftliche Schrift Columellas Celsus (vgl. Münzer Quellenkritik 56) ebensowenig als gemeinsame Quelle in Betracht kommen kann wie für die medizinischen Bücher der Naturgeschichte und Dioscurides, während Verrius in seiner Encyclopädie auch von landwirtschaftlichen Merkwürdigkeiten (vgl. XVIII 62 über den Spelt, XIX 24 über den Flachs, XXI 3 ff. über die Blumen, XXII 6 ff. über das Gras usf.) eingehend gehandelt hatte; vgl. XVIII 39 *ex oraculo*, 40 *illa reliqua oracula*, 174 *Catonis oraculum*, 200. 298 mit VII 171 *ex oraculo* und XXIX 14. 27 *(vatem — oraculum)*.

Berichtigung.

Wie ich mich nachträglich überzeuge, ist die S. 13 Anm. vorgetragene Kombination, daß die verrianische Sammlung von Langlebigen auch in Pseudo-Lukians Macrobii zu Grunde liege, wenig wahrscheinlich. Pseudo-Lukian hat dieselbe Sammlung, die Plinius VII 153 ff. vorlag, also Verrius Flaccus, zweifellos benutzt, aber, wie die vielen Angaben über die Parther usw. beweisen, doch wohl nur neben anderen griechischen Quellen. Ich verdanke diese Erkenntnis einer brieflichen Mitteilung Eduard Meyers.

Lp 27.256
Der ältere Plinius als Epitomator
Widener Library 006388630
3 2044 085 224 152